

Taxa postale plătită
în numerar, conform
aprobării date de DI
reclama Generală
P. T. T. Nr. 50897
din 8 Aprilie 1927

Aradenszeitung

Bezugspreise (Vorausbezahlung): für jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag ganzjährig Lei 400, für Amerika 4 Dollar, sonstiges Ausland Lei 700. — Für die ärmere Bevölkerung wöchentlich nur einmal am Sonntag, ganzjährig Lei 200.

Schriftleitung und Verwaltung
Arad, Ede Fischplatz. Fernsprecher 6-39.
Vertretung in Temeschwar 1., Bonobitzgasse 4.

Inseratenpreise: Der Quadratcentimeter kostet auf der Inseratenseite Lei 4 und auf der Textseite Lei 6. „Kleine Anzeigen“ das Wort Lei 3, fettgedruckte Wörter werden doppelt berechnet. — Einzelnummer Lei 4. —

153. Folge.

Arad, Freitag, den 26. Dezember 1930.

10. Jahrgang.

Dunkle Schatten

im hellen Licht.

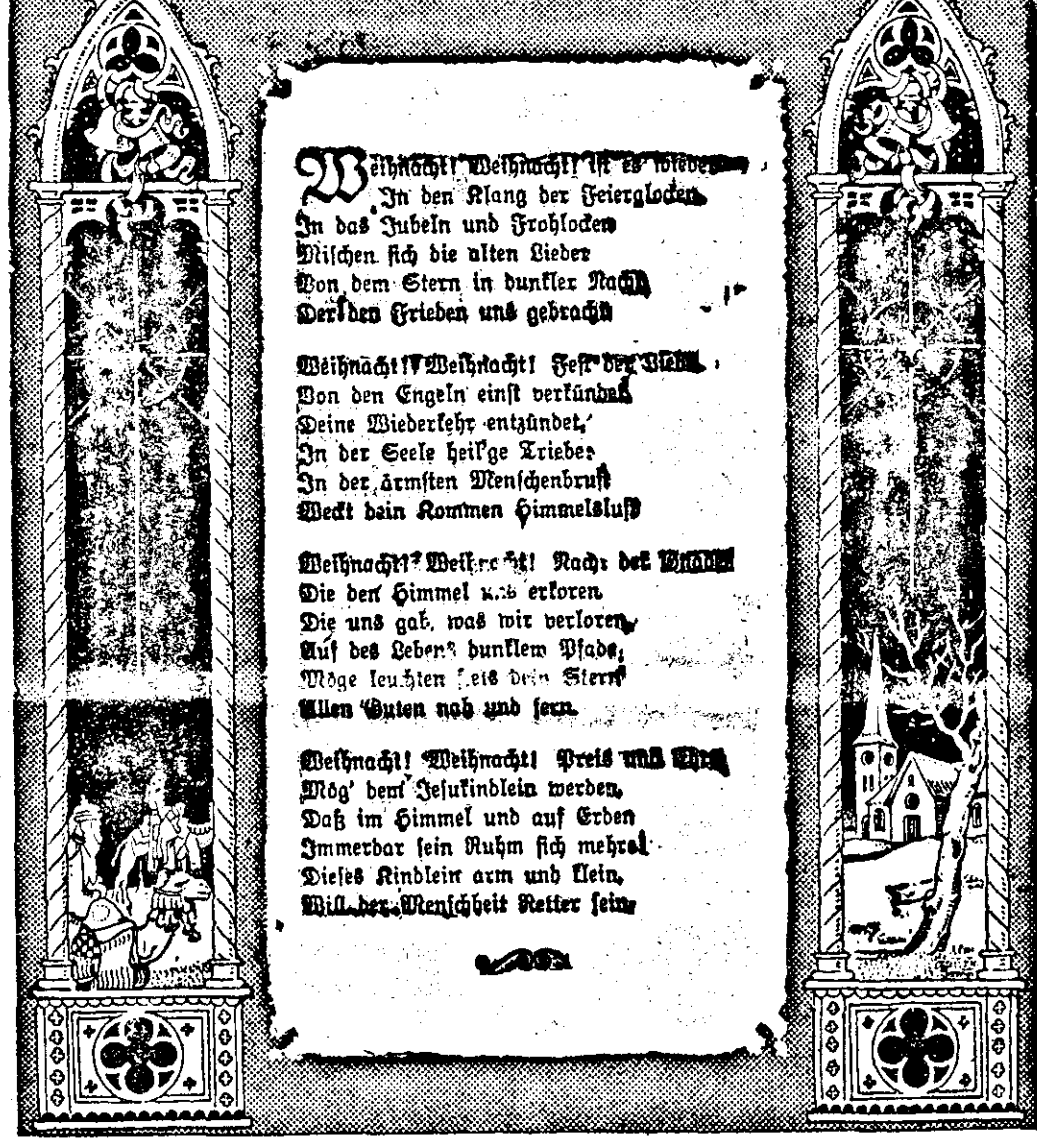
Weihnachten! Das Fest der Freude ist da. Wie jedes Jahr, so erhellen auch in diesem Jahre die Lichter des Weihnachtsbaumes die heilige Nacht. Doch noch nie standen so viele dunkle Schatten, als in diesem Jahre. Noch nie fiel das helle Weihnachtslicht auf eine so große Menge der Verzweifelten, als am heiligen Abend des Jahres 1930. Unbeschreiblich ist die Not der Millionen. Hungernd und frierend ohne Brot, ohne Obdach, ohne Kleidung und ohne Heimat wenden sie aus ihrem Dunkel den Blick dem Weihnachtslichte zu, das in unerreichbarer Ferne strahlt.

Das Kind in Bethlehem fand bei den Hirten in einem Stall Unterkunft, sie aber, die Millionen der Arbeitslosen, finden nicht einmal in einem Stall eine Aufnahme, ihnen gehört die Straße, mit ihrer ganzen Unfreundlichkeit, mit ihrem Rotschrei nach Brot und nach Barmherzigkeit. Kein Land bleibt von diesem Rotschrei der Millionen unberührt. Ueberall, wo die Lichter des Weihnachtsbaumes angezündet werden, fallen die Strahlen auf dunkle Schatten, auf ein Heer von Kindern und Erwachsene, auf Alte und auf Junge und sie alle rufen nur nach einem Weihnachtslicht ihrer großen Armut: nach Brot! Brot! Brot! Warum darben heute ungezählte Millionen? Wir überlassen die Beantwortung dieser Frage der Weltgeschichte, die einmal alles beantwortet wird. Wir erinnern nur daran, weil wir Menschen sind und mit den Armen fühlen, weil ihre große Armut auch unsere Armut ist, weil ihre Tränen der Not auch unsere Tränen sind, weil ihr Geschick unser Geschick ist.

Gerne möchten wir im hellen Lichte des Weihnachtsbaumes ein freudiges Gloria singen, der Anblick des furchtbaren Elendes zwingt uns aber zu dem Trauerlied eines Requiem ohne Credo, ohne Hoffnung. Den Glauben an einen Gott haben wir noch nicht verloren, den Glauben und die Hoffnung des Lebens aber werden wir bald aufgeben müssen, wenn die Zahl der Millionen Arbeitslosen in den Städten und Dörfern, der dunklen Schatten unserer Zeit auch weiterhin, statt ab, nur noch zunehmen wird. Wir singen unser Miserere zu Weihnachten nur darum, weil es auch im Gloria enthalten ist. Von dem hellen Lichte des Weihnachtsmysterium erleben wir das „miserere nobis“ (erbarme dich unser), nicht nur für uns, auch für jene dunklen Schatten der Armut, die am Ende ihrer Lebenskräfte angekommen sind. Zehn Millionen Arbeitslose gibt es heute in Europa, zehn Millionen Arbeitslose laufen in Nord- und Südamerika auf der Straße herum, sie alle suchen nicht mehr, als nur das tägliche Brot, sie alle stehen als dunkle Schatten im hellen Licht der Weihnachten u. wissen nicht was ihnen der Morgen bringt: Arbeit, das heißt Brot oder Tod.

Gans Müller.

Weihnachten



Weihnacht! Weihnacht! In der Nacht
In den Klang der Freiglocken
In das Jubeln und Frohlocken
Mischen sich die alten Lieder
Von dem Stern in dunkler Nacht
Der das Frieden uns gebracht

Weihnacht! Weihnacht! Fest der Welt
Von den Engeln einst verkündet
Deine Wiederkehr entzündet
In der Seele heilige Triebe
In der ärmsten Menschenbrust
Weckt dein Kommen Himmelslust

Weihnacht! Weihnacht! Nacht der Welt
Die den Himmel uns erkoren
Die uns gab, was wir verloren
Auf des Lebens dunklem Pfad
Möge leuchten stets dein Stern
Allen Guten noch und fern

Weihnacht! Weihnacht! Preis und Lohn
Mög' dem Jesulindlein werden
Dass im Himmel und auf Erden
Immerdar sein Ruhm sich mehret
Dieses Kindlein arm und klein
Wird der Menschheit Retter sein

Die Landwirtschaftsbank

wegen Geldmangels in Schwere.

Bukarest. Die „Epoca“ bringt die unangenehm überraschende Nachricht, daß die im Prinzip bereits gegründete Landwirtschaftsbank einstweilen nur in der Luft schweben wird, da das vom Staat zugesagte Aktienkapital von 500 Millionen Lei nicht zur Verfügung gestellt werden kann. — Es ist geradezu ein Verhängnis, daß für die Landwirtschaft nichts geschaffen werden kann. Es werden Versammlungen abgehalten, Beschlüsse gefaßt und doch geschieht nichts.

Abänderung

des Paßgebühren-Plans.

Bukarest. Finanzminister Popovici hat unter dem Druck der öffentlichen Meinung seinen Plan bezüglich Erhöhung der Paßgebühren stark gemildert. Jetzt verlangt er schon nicht mehr 10.000 Lei, sondern begnügt sich mit 2000 Lei der Paß bei Leuten, die jährlich bis 10.000 Lei Steuer zahlen. Ueber diese Steuersumme soll die Paßgebühr nach folgender Skala steigen: Nach einer jährlichen Steuer von 10—20.000 Lei 5000 Lei, von 20—25.000 Lei Steuer 10.000 Lei und schließlich nach mehr als 50.000 Lei Steuer 20.000 Lei. — Das Parlament wird auch diesem Plan schwerlich zustimmen.

69 und nicht 31 Milliarden

sind die staatlichen Ausgaben. — Sensationelle Enthüllungen des gew. Ministers Goga.

Bukarest. Wie „Curentul“ berichtet, wird der gew. Minister Octavian Goga gelegentlich der Verhandlung des staatlichen Kostenvoranschlags im Parlament die Enthüllung machen, daß die staatlichen Ausgaben nicht 31, sondern 69 Milliarden ausmachen, da in dem Kostenvoranschlag die Ausgaben der autonomen staatlichen Institutionen nicht enthalten sind. Diese Ausgaben beziffern sich laut Behauptung Gogas auf 38 Milliarden, so daß die gesamten Ausgaben sich auf 69 Milliarden belaufen. Goga wird darauf hinweisen, daß im Jahre 1927 zur Zeit der Averescu-Regierung die Gesamtausgaben sich nur auf 49 Milliarden beliefen. Die nationalgarantistische Regierung hat die Ausgaben also um 20 Milliarden erhöht.

Vintila Bratianu †.



BRATIANU

Bukarest. Wie ein Blick verbreitete sich die Nachricht, daß Vintila Bratianu auf seinem Gut in Mitheastri an Herzschlag gestorben ist. Bratianu stand im 64. Lebensjahre und war nach dem Tode seines Bruders, Jonel Bratianu, Chef der liberalen Partei. Als Träger des geschichtlichen Namens Bratianu ragten seine Fähigkeiten nicht an die seines Bruders heran und er vermochte die in der Partei auftretende Zersetzung nicht aufzuhalten. Die Spaltung vollzog sich unter tragischen Umständen, da ein anderer Bratianu, der Sohn des verstorbenen Jonel, der junge Georg Bratianu mit einem Teil von Liberalen auszog und die jungliberale Partei gründete. Die Gründung und Großwerbung der liberalen Partei knüpft sich an den Namen Bratianu und auch den Abstieg der liberalen Partei haben Träger dieses Namens herbeigeführt.

An seiner Waise kann das Urteil gefällt werden über Vintila Bratianu: er war größer im Irren als im Schaffen. Seine engstirnige Wirtschaftspolitik des Verschließens vor dem Westen ist mit daran schuld, daß das durch die Politik Ionel Bratianus groß gewordene Rumänien heute sich in Krämpfen furchtbarer Wirtschaftsnöte windet. Vintila Bratianu war Fanatiker, doch nur seiner eigenen Theorien, unzugänglich für die Wirklichkeiten des Zeitgeistes.

So kam es, daß Vintila Bratianu trotzdem die liberale Partei über eine starke Mehrheit im Parlament verfügte seinen Platz räumen mußte. Und so unfruchtbar seine Tätigkeit für das Land war, solange er die Zügel führte ebenso unfruchtbar war seine Wirksamkeit in der Opposition. Es war eine neugierige und unaktive Politik des Hasses. Auf diese Weise hat Vintila Bratianu das Erbe seines großen Vaters und Bruders vererbt und zerstört. Tragisch.

Den Verhältnissen gemäß haben wir die Preise unserer allbekannt erstklassigen garantiert prima Qualitäts-Schuhe um 35% herabgesetzt.

STAR Schuhgeschäft, Temesvar Innere Stadt Köfler-Palais 20
Lloyd-Zelle Niederlage der Schuhfabrik „STAR“

Kurze Nachrichten



Der Berjamoscher Tennisklub veranstaltet am 31. Dezember im Hotel Dacia eine Theatervorstellung.

Der Ackerbauminister hat den siebenbürgisch-sächsischen Abgeordneten Fritz Conner zum Mitglied der neuerrichteten Landwirtschaftlichen Kommission ernannt.

In Sipet (Kom. Temesch-Torontal) hat sich der 53-jährige Landwirt Toma Palca aus Lebensüberdruß in den Brunnen gestürzt und ist ertrunken.

Der Melascher Frau Maria Bior wurden am Temeschwarer Wochenmarkt 10.000 Lei gestohlen.

Die Eisenbahn wird ab 1. Feber neue internationale Frachtbrieft herausgeben.

Das Czernowitzer Kriegsgericht verurteilte den Gendarmunteroffizier Balan, der einen Feldwebel mit Kohlenacht tötete, zu lebenslänglichem Gefängnis.

In Weiskirchen (Jugoslawien) hat der wohlhabende Landwirt Georg Zaran seine Frau mit einem Liebhaber überfallen und tötete die Frau mit einem Messer.

Im finnischen Meerbusen stehen im dichten Nebel 2 Schiffe zusammen. Das eine Schiff sank in wenigen Minuten. 43 Schiffbrüchige wurden gerettet, 46 sind ertrunken.

In Tschakowa ist die 23-jährige Frau Helene Musz an den Folgen eines verbotenen Eingriffs gestorben.

In dem serbischen Kloster in Prilep wurde ein Mönch von seinem Zellennachbar ermordet und ausgeraubt.

Der Dramthaer Tierarzt Kapostach wurde vom Gericht wegen Ausstellung von falschen Gesundheitszeugnissen zu einem Jahr Kerker und Amtsverlust verurteilt.

Infolge Ausbruchs eines Vulkans auf der Insel Java sind 700 Personen ums Leben gekommen.

In Ungarn ist im 52. Lebensjahre der Damaier Johann Kaiser gestorben.

In Arab ist der 73-jährige gem. Kreisarzt von Pet. Dr. Nikolaus Madneanu im Autobus an Herzschlag gestorben.

Die Tochter des verstorbenen Großindustriellen Hugo Stinnes, Clarence Stinnes, hat sich mit dem schwedischen Filmregisseur Karl Silverström verheiratet.

In dem kleinen Oesterreich gibt es mehr als 300.000 amtlich vorgemerkte Arbeitslose.

Paris. Poincares Zustand hat sich seit Sonntag nicht gebessert. Die Aerzte fürchten immer noch den Eintritt des Todes.

In Minsk (Rußland) haben sich 2000 russische Bauern gegen die Behörde aufgelehnt, wurden jedoch unterdrückt. 95 wurden sofort erschossen und 300 zur Zwangsarbeit ins ewige Eis nach Archangelsk verschickt.

In Sittas (Kom. Temesch-Torontal) ist die Motormühle des Johann Barth abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 1.500.000 Lei. Die Mühle war versichert.

In einer Wiener Nervenklinik haben Versuche mit elektrischer Durchwärmung des Gehirns gezeigt, daß dadurch die Leistungsfähigkeit der Nerven gehoben werden kann.

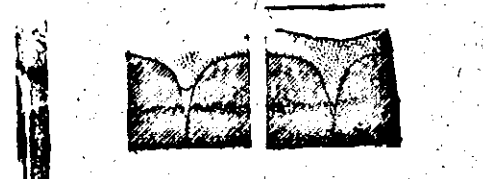
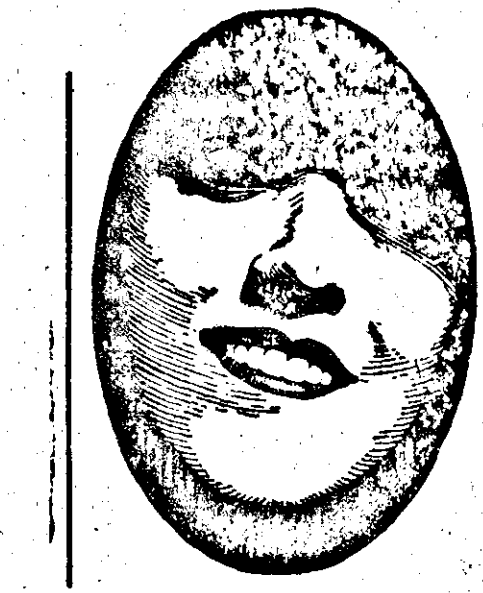
Warum sind Experimente mit Zahnputzmitteln gewagt und gefährlich?

Sie können nicht fehlgehen, wenn Sie die volkstümlichste Zahncreme der Welt „Colgate“ benützen. Diese reinigt die Zähne auf das gründlichste, da ihr Schaum tief in jede Zahn- lücke eindringt — wie klein Sie auch sein mag — wo sie die kariösen Teile, die so viel Ungemach verursachen, entfernt.

Millionen von Menschen sind davon überzeugt, daß sie durch den Gebrauch von Zahncreme „Colgate“ mehr als eine bloß oberflächliche Reinigung der Zähne vornehmen.

Infolge geringer Oberflächenspannung kann der Schaum in die Tiefen selbst der feinsten Spalten der Mund und Rachenhöhle eindringen, wohin die gewöhnliche Zahnpaste nicht zu gelangen vermag.

Dieser Schaum enthält ein feines kalkhaltiges Pulver, das auch von den Zahnärzten verwendet wird, das den Zahnschmelz glättet, die Mundhöhle reinigt und den Zähnen auf diese Weise den Glanz und den Duft unberührter Jugend verleiht.



Beträchtlich vergrößertes Diagramm der Sprünge in der Zahnkrone. Beachten Sie wie die gewöhnliche Zahnpaste die starke Oberflächenspannung hat in die Riefe der Spalten in denen sich die KARIES bilden nicht eindringen kann. Dieses Diagramm zeigt wie der Schaum der COLGATE (die schwache Oberflächenspannung hat) tief eindringt und die feinen Sprünge und Lücken reinigt, die der Zahnwurz nicht zugänglich sind.

König Karl eröffnete die Konferenz der Landwirtschaftskammern.

Bukarest. Der Verband der Landwirtschaftskammern veranstaltete eine Konferenz zwecks Besprechung der Maßnahmen zur qualitativen und quantitativen Hebung des Getreidebaues. Die Konferenz wurde durch König Karl eröffnet. Der König erklärte in der Einleitung, daß er dem Wunsch der Landwirtschaftskammerverbandes, an der Konferenz teilzunehmen deshalb entsprechen habe, weil er die schwere Lage der Landwirtschaft kenne und sich dessen bewußt ist, daß Entscheidendes getan

werden muß, um die Landwirtschaft wieder auf die einstige Höhe zu bringen. Vornehmlich beim Weizen ist die Qualität eine bei weitem nicht so erstklassige als früher. Die Landwirtschaft muß sich auf Mehrerzeugung und Qualitätserzeugung einstellen. Es müssen auch die Mittel gefunden werden, um den Weizenpreis auf eine Höhe zu bringen, bei welcher der Landwirt sein Darauskommen findet. — Die Rede des Königs wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Maßregelung der Aktiengesellschaften.

Bukarest. Eine Gruppe von Parlamentariern hat dem Parlament einen hoch zu wertenden Gesetzesentwurf vorgelegt. Der Entwurf richtet sich gegen den schweren Unfug, daß es Personen gibt, die in 10 und sogar 20 und noch mehr Direktionen verschiedener Aktiengesellschaften sitzen. Der Entwurf enthält folgende 3 Bestimmungen: 1. Niemand kann mehr als 3 Direktionsstellen innehaben. — 2. Der geschäftsführende Direktor einer Aktiengesellschaft darf kein Mitglied einer anderen Aktiengesellschaft

sein. — 3. Wer sich gegen dieses Gesetz vergeht, hat als Strafe das Dreifache seiner Lantien zu zahlen, die er bei den betreffenden Aktiengesellschaften bezieht. Die Strafe kann nicht geringer als 100.000 Lei sein. — Es ist noch ganz ungewiß, ob die Mehrheit der Parlamentarier diesen Entwurf annimmt, denn gar mancher Abgeordneter oder Senator ist Direktionsmitglied von 2 Dutzend Aktiengesellschaften und bezieht Millionen-Lantien.

Der Finanzminister war drei Jahre lang die Steuer schuldig.

Bukarest. Im „Universul“ wurde gegen den Ackerbauminister Madgearu die Anklage erhoben, daß er sein Steuerbekenntnis erst nach 3 Jahren einreichte, als das strenge Gesetz gegen die Steuerverheimlichung erbracht wurde. Im Blatt „Orbinea“ erhebt nun Dr. Nicola Popovici gegen den Finanzminister, der sein leiblicher Bruder ist, die Anklage, daß er drei Jahre hindurch mit der Steuer in Rückstand geblieben ist. — Wenn der eigene Bruder in den Blättern eine solche Anklage erhebt, wird es wohl auch so sein. Die gewöhnlichen Bürger, überhaupt die Arbeiter zweiter und dritter Klasse werden bis zum äußersten getrieben, man nimmt ihnen die Werkzeuge zum Lebensunterhalt sogar den letzten Pfarrer weg, wenn sie ihre Steuern nicht bis zum vorgeschriebenen Zeitpunkt zahlen. Die Minister und insbesondere der Finanzminister, der als Steuerzahler

wohl der pünktlichste sein sollte, bekennen ihre Steuer überhaupt nicht ein, oder zahlen einfach nicht. Solche Fälle steigern die ohnedies gereizte Stimmung nur noch mehr. Man fängt an daran zu glauben, daß gewisse Gesetze nur darum da sind, um einen Teil der Bevölkerung schikanieren zu können und dem anderen Teil die Gelegenheit zur Umgehung der Gesetze zu bieten.

Schuldirektor u. Lehrer als Fallschirmzer.

Sikshinow. In der bessarabischen Gemeinde Paulest wurden beim Schuldirektor Ion Matei Maschinen zur Erzeugung von falschen Banknoten und auch fertige Banknoten gefunden. Ein Lehrer und ein Landwirt haben mitgeholfen bei Erzeugung der Banknoten. Das Kleblatt wurde verhaftet.

Schimbashi können

ihre Uniform anfertigen lassen, wo sie wollen, nur die Vorschriften, Farbe etc. müssen eingehalten werden.

Vor Wochen ist bekanntlich eine Ver- ordnung erschienen, daß die als Schimbashi-Soldaten einrückenden Rekruten ihre Uniform, wegen dem einheitlichen Schnitt, vom Militärmagazin ausgefolgt bekommen und den Gegenwert in die Regimentskassa einzahlen müssen.

Die Araber und Neuaraber Schnel- ber, welche sich mit der Verfertigung von Militäruniformen befassen, haben im Wege der Araber Handels- und Gewerbetammer gegen diese Verordnung Stellung genommen und eine diesbe- zügliche Beschwerde eingereicht. Wie man nun von kompetenter Seite des Militärkommandos mitteilt, kann jeder Schimbashi-Soldat seine Uniform und Ausrüstungsgegenstände dort anfertigen lassen, wo er selbe am billigsten bekommt. Gleichzeitig wird bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß man sich strikte an die Vorschrift, Farbe und Qualität halten muß.

Somit ist diese für viele schwäbische Schneider und besonders Schimbashi- Soldaten in letzterer Zeit ungeklärte Frage auch im günstigen Sinne erledigt.

Raubmächten in Schöndorf.

Aus Schöndorf wird uns berichtet: Als am Sonntag abends der Landwirt Nikolaus Born nach Hause kam und an seinem Hause anlangte, hörte er seinen Schwiegervater Matthias Platt, aus Leibesträßen rufen:

„Kauur, ste han mir mei Geld gestoh!“

Born sah auch, daß die Fensterscheiben des Zimmers, in welchem sein Schwie- gervater wohnt, eingeschlagen waren. Auf das Geschrei kam Franz Breier herbei, den aber Platt erwischte und schrie: „Ener hab ich vun de Kauure!“ Platt erzählte nachher seinem Schwie- gersohn und den übrigen Hausbewohnern, daß ihm die Summe von 12.500 Lei, die er im Kasten aufbewahrt hielt, gestohlen worden sei. Der Schwiegersohn schickte hierauf um die Gendarmen. Kaum waren diese gekom- men und begannen mit dem Verhör, machte Platt auch schon das Geständnis, daß er das Geld aus dem Kasten nahm und in der Wagentruhe versteckte und nachher den Einbruch vorkaufschien woll- te.

Ueber die Beweggründe dieser lächer- lichen Scheinmordgeschäfte ist man nicht ganz im reinen.

Schwere Schneestürme

in Bessarabien. Bukarest. Aus verschiedenen Gegenden Bessarabiens wird über furchtbar- Schneestillat berichtet. In der Stadt Buzesti hat der Sturm großen Schaden an den Hausdächern angerichtet. Es wurden auch mehrere Personen von den herabfallenden Ziegeln verletzt. Der Schneesturm verwandelte sich später in einen Wollenbruch. Der Dampfer und seine Nebenschiffe schwoilen in einigen Stunden an und die Flut ist an mehre- ren Stellen aus den Ufern getreten. In der Stadt Akermann hat die Flut die unteren Stadtteile erreicht. Die Bevöl- kerung mußte flüchten, 40 Häuser sind zusammengeknirscht. Die Eisenbahnver- bindung zwischen Akshinow und Galaz wurde infolge Dammbrechens unterbro- chen.

Grenzjäger als Finanzwache

Bukarest. Aus Ersparungsrückfichter hat sich der Finanzminister gezwungen gesehen, auf die geplante Finanzwache, die der Aufdeckung von Mißbräuchen bei Erzeugung von Spiritus dienen sollte, zu verzichten. Dafür denkt der Minister nun daran, die Grenzjäger teilweise zu diesem Dienst zu verwenden. Im ganzen Lande sollen 13 Wachzentren geschaffen werden, deren wichtigste in Temeschwar, Klausenburg, Hermannstadt und Prots- kstadt sein werden. Je nach Bedeutung des Zentrums soll die Wache 28 oder 14 Mann stark sein. Die gesamte Trup- pe wird 238 Mann ausmachen und unter dem Kommando eines Majors ste- hen.

Der Amtschimmel als Jahrmärtsverkäufer.

Am letzten Jahresmärtsverkäufer war unter den verschiedenen Unverschämlichkeiten auch ein amtlicher Landbesitzer zu sehen. Das Neutischodaer Steueramt war nämlich mit den verschiedensten Hausgeräten am Markt erschienen. Kästen, Tische, Betten, Nähmaschinen, Werkzeuge usw. standen wie Hummer Anflieger des finanziellen Grausamkeitshyems inmitten anderer Marktware. Der Amtschimmel war zu Markte gegangen. Wie in einem Zirkusbetrieb wurde die Trommel gerührt. Der Amtschimmel spielte den Marktschreier. Doch vergebens. Als wäre jedes Stück, der vom Amtschimmel zur Schau gestellten Armseligkeiten verpöht: kein Mensch lizitierte. Mit Grausen und Ekel schauten die Leute dem beschämenden Treiben der Finanzer zu. Und als der Ausschreier sich die Gurgel heiser geschrien hatte und die Umstehenden nur Worte der Verachtung für die finanziell unternehmende hatten, wurden die Habeligkeiten wieder auf Wagen verladen und nach Neutischoda gebracht, um in einem Magazin gänzlich zugrunde gerichtet zu werden. So verläßt es der Amtschimmel aus höherem Staatsinteresse.

Wie viele Staatsbeamten gibt es?

Bukarest. Laut Daten des staatlichen Kostenberichts gibt es außer den Beamten bei der Eisenbahn und Tabakregie folgende Staatsbeamten mit einem Monatsgehalt von 3000 Lei 61.955, 3 bis 20.000 57.716, 5—10.000 54.059, 10 bis 40.000 26.144, 20—30.000 3.553, 30 bis 50.000 888, über 50.000 Lei 33 Beamten. Insgesamt 204.348 Beamten. Wenn man die Gehälter der Beamten im Durchschnitt rechnet, kommt eine Summe von 12 Milliarden Lei, ungefähr Zweifünftel der Gesamtausgaben heraus. Ist das schon an sich eine fürchterliche Ziffer, muß man noch im Geiste den gewiß ebenso hoch zu beziffernden Schaden hinzubedenken, den viele Beamten durch Unverschämtheit, Mangel an Verantwortungsgefühl, Faulheit und Streßsucht dem Lande verursachen.

Das Tegernseer Bauerntheater

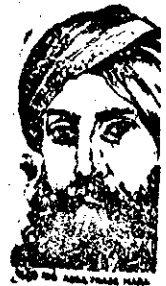
Das Tegernseer Bauerntheater wird am 29. und 30. Dezember im Kornett'schen Restaurant in Neuarab zwei Abendvorstellungen geben. Die Kunst dieser aus Bauern bestehenden Theatergesellschaft ist bereits in allen Ländern Europas bekannt und sollen die Deutschen von Neuarab, Arab und Umgebung es nicht veräumen, sich den seltenen Kunstgenuss zu verschaffen, die Darbietungen von deutschen, bühnengeschulten und doch naturwüchsigen Menschen zu hören und zu sehen.

Erkennen Sie die Wahrheit über sich selbst.

Versuchswelke Lebensdeutungen des berühmten Astrologen aus Bombay, Kastenlos.

Der bekannte indische Astrologe, „Bundit Labore“, hat seine Privatuntersuchung aufgegeben und richtet an alle die Aufforderung, ihm ihren Geburts-Datum mitzutellen, um dafür einen kostenfreien Probe-Horoskop zu erhalten. In seine Studios kommen täglich hunderte von Briefen aus allen Weltteilen und die Genauigkeit seiner Voraussagen hat neuerlich das Interesse für eine sehr alte Wissenschaft geweckt. George Macan aus New York ist überzeugt, daß Labore eine Art „zweites Gesicht“ besitzt. Geschäftsanlagen, Spekulationen, Ehe- und Liebes-sachen, Reisen, Finanzen, Freunde, Feinde usw. sind einige der Gegenstände, die er in seinen Horoskopen behandelt.

Um sein System vollständig zu machen, schickt Labore kostenfreie Probe-Horoskope in deutscher Sprache an alle, die ihm schreiben. Senden Sie einfach vollen Namen (ob Herr, Frau oder Fräul.), Adresse, Datum, Tag, Monat und Jahr Ihrer Geburt ein. Schreiben Sie alle diese Angaben eigenhändig, sehr lehrlich in großen Buchstaben und legen Sie, wenn Sie belibden, 30 Lei in Briefmarken Ihres Landes bei, um Post- und sonstigen Epenen decken zu helfen, und Sie werden dann sehr bald Ihr Probe-Horoskop erhalten. Die politische Lage Indiens beeinträchtigt die Briefpost, Geld-Übermittlungen an Labore oder die Ausführung von Aufträgen nicht im geringsten. Adresse: „Bundit Labore“, (Dept. 1081), Upper Postoffice, Bombay VII, Indien. Briefporto für Indien 10 Lei. Antworten in deutscher Sprache.



Was man über die Volkszählung wissen muß.

Die allgemeine Volkszählung findet am 29. Dezember 1930 statt und ist, nebst der genauesten statistischen Erfassung verschiedenster Personal-, kulturellen und sozialen Daten, auch für die künftige politische u. kulturelle Wertung unseres deutschen Volkes von entscheidender Wichtigkeit, weshalb wir die folgenden Zählungsbogen und die dazu gehörigen Erklärungen in deutscher Uebersetzung wiedergeben wollen.

Die Zählung besteht: 1. aus Zählung der Gebäude, Häuser und Wohnungen, 2. aus Zählung der Haushalte, und 3. aus Zählung der Handels- und Industrieunternehmungen. Der Zählungsbogen der Haushalte, den jedes Familienhaupt gewissenhaft und wahrheitsgemäß beantworten muß, enthält 27, mit den Buchstaben a-z nummerierte Spalten, wie folgt:

Spalte a) enthält die laufende Zahl der einzutragenden Haushaltsmitglieder. (Ein Haushalt oder Familie umfasst sämtliche Personen, die — durch Familienbände vereint oder nicht — in demselben Hause wohnen u. miteinander ein gemeinsames Leben führen. Für gewöhnlich setzt sich ein Haushalt aus den Familienmitgliedern, Verwandten und Dienerschaft zusammen.)

In Spalte b) wird der Taufname, in Spalte c) der Familienname der Haushaltsmitglieder der Reihe nach eingetragen.

In Spalte d) wird zuerst das Familienhaupt mit einem liegenden Kreuz (X) bezeichnet, für die anderen Haushaltsmitglieder aber muß angegeben werden, in welchem Verhältnis sie zu dem Familienhaupt stehen: Gattin, Sohn, Tochter, Vater, Schwiegervater, Enkel, Diener, Knecht, Lehrling, Mieter, usw.

In Spalte e) wird, wenn das betreffende Haushaltsmitglied am Zählungstage in der Gemeinde anwesend ist, eingetragen. „Ja.“ Wenn abwesend, wird hier die genaue Adresse vermerkt, wo es am Zählungstage sich befindet. Gäste, Verwandte, Freunde, die nicht zum ständigen Haushalt gehören und sich am Zählungstage nur zufällig (auf Besuch) in den Hause befinden, werden in die unteren drei Reihen des Bogens eingetragen, bei Angabe ihres ständigen Wohnortes in dieser Spalte e).

Spalte f) und g) betrifft das Geschlecht der angeführten Personen, das in der betreffenden Spalte (f) männlich, oder g) weiblich) mit einem senkrechten Strich (I) bezeichnet wird.

Das Alter wird in Spalte h) eingetragen, wobei jedes begonnene Jahr als volles zählt wird.

In Spalte i) wird die Geburtskommune, und die Spalte j) das Komitat der Geburt (bei Ausländern das Land) eingetragen.

In Spalte k) wird nach dem Familienstand gefragt: ob ledig, verheiratet, verwitwet oder geschieden.

Spalte l) und m) wird bei verheirateten, verwitweten oder geschiedenen Frauen beantwortet, u. zw.: 1. Wie viele ihrer Kinder sind am Leben? m) wie viele ihrer Kinder sind gestorben?

Spalte n) fragt nach der Religion. Es ist genau anzugeben, welcher Konfession man angehört: röm.-kath., evangelisch, reformiert, molisch, usw.

Spalte o) betrifft die Muttersprache. Es ist diejenige Sprache anzugeben, die man von seinen Eltern (von der Mutter) gelernt hat, und welcher Sprache (deutsch, ungarisch, rumänisch, serbisch etc.) angehört.

Mundarten kommen nicht in Betracht. Spalte p): Wenn die Muttersprache nicht die romanische ist, ob man sie versteht? Spalte q) fragt nach der Volkszugehörigkeit. Die Antwort auf diese Frage muß geschöpft sein aus dem Bewußtsein der Person u. aus den Familien- u. historischen Ueberlieferungen, durch die man sich gebunden fühlt. — Für uns Deutsche kann hierauf, wie auch auf die vorherige Frage: o) Muttersprache, nur die einzige Antwort bestehen: „Deutscher (german)“. Es ist von ausschlaggebender Wichtigkeit, daß kein einziger Deutscher anlässlich der Volkszählung sein angestammtes Volkstum verleugne und daß er sich unter allen Umständen nur als Deutscher bekenne.

Spalte r) bezieht sich auf die Staatsbürgerschaft (Unterthanenschaft).

Spalte s) und t) fragt nach der Schulbildung, und zwar: Spalte s): Des Lesens und Schreibens kundig oder nicht? Spalte t): Die letzte besuchte Schule (Angabe der Art, der Schule und der letzten besuchten Klasse, z. B. 6 Volksschulklasse, oder 2 Gymnasialklasse, usw.).

In Spalte u) gibt man den Beruf an

(Beschäftigung oder Handwerk, die den Haupterwerb darstellt und der man den größten Teil seiner Arbeitszeit widmet).

Spalte v) betrifft die Stellung innerhalb dieses Berufes, z. B. ob Meister, Geselle, Lehrling, Arbeiter oder in der Landwirtschaft: ob auf eigener Scholle tätig, oder Pächter, Verwalter, Tagelöhner, usw.

In Spalte w) wird die Art des Betriebes, Unternehmens oder Bestandes angegeben, in welchem der Beruf ausgeübt wird.

Spalte x) ist für Beschäftigungslose: Angabe der Ursache der Arbeitslosigkeit (Stechum, unheilbare Krankheit, Arbeitsmangel, Saisonarbeiter, usw.).

In Spalte y) wird die Art des ob. Nebenberufes und die daran gewendete Zeit angegeben (beim Landwirte z. B. Fuhrgeschäft, Zimmermannsarbeit, usw.).

In Spalte z) endlich werden die sichtbaren Gebrechen, wie: blind, taubstumm, lahme, hinfähig, einarmig, usw., wie auch alle sonstigen Anmerkungen eingetragen.

Nach der Formulierung der Fragen über Muttersprache (o) und Volkszugehörigkeit (q) zu urteilen, kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß allem Anschein nach den leitenden Kreisen der diesmaligen Volkszählung die Absicht fernliegt, dem deutschen Volke angehörige Personen durch sanften Druck irgendwie auf die romanische oder sonstige volkreimende Seite zu buchen. Nur liegt es also einzig und allein an uns Deutschen selbst, daß wir gelegentlich der Volkszählung unter Abwehrung jeglicher Beeinträchtigung und auch reslos als Deutsche bekennen.

In einem Punkt allerdings geben uns die Volkszählungsbogen berechtigten Anlaß zur Beschwerde: sie sind nämlich nur in romanischer Sprache abgefaßt. Die von deutscher Seite an zuständiger Stelle gemachten Versuche um eine Uebersetzung auch in den anderen Landes-sprachen zu bewirken, sind leider erfolglos geblieben. Diesem Uebelstand wenigstens teilweise abzuhelfen, ist auch der Zweck obiger Erklärungen.

Die Fragen des Gebäude-Zählungsbogens.

1. Beschreibung der Einzelgebäude. (Wenn der Besitz an mehreren Einzelgebäuden besteht, ist jedes Gebäude für sich zu beschreiben.)

- a) Laufende Nummer des Gebäudes.
- b) Lage des Gebäudes (an der Straße, im Hof, rechts, links, rückwärts).
- c) Baujahr des Gebäudes.
- d) Bauart des Gebäudes (Ziegel, Stein, Beton, Holz, Strohdach, Weidenruten, usw.).
- e) Art des Daches (Ziegel, Schiefer, Schindel, Stroh, Schliff, usw.).
- f) Wieviel Stöckwerk hat jedes Gebäude außer dem Parterre.
- g) Zahl der bewohnten und unbewohnten Wohnungen.

2. Beschreibung der Nebengebäude, (Stallung, Garage, Schuppen, Keller, usw.)

- a) Laufende Nummer.
- b) Lage des Nebengebäudes.
- c) Art und Bestimmung des Nebengebäudes.
- d) Bauart.
- e) Art des Daches.
- f) Wie viele Personen wohnen in dem Nebengebäude.

B. Beschreibung der Wohnungen (Apparments.)

- a) Laufende Nummer der Wohnung.

b) Lage der Wohnung (im Erdgeschoß, Parterre, 1., 2., 3., usw. Stock).

c) Vor- und Zuname des Hauptes der Familie, die die Wohnung bewohnt. (Wenn die Wohnung nicht bewohnt ist, ist dies durch „unbewohnt“ zu vermerken.)

d) Wird die Wohnung vom Hausbesitzer oder Mieter bewohnt? Zahl der Räume: Wie dienen: e) Nur als Wohnung.

f) Als Werkstätte, Geschäftslokal, usw.

g) Als Geschäftslokal und Wohnung.

h) Gesamtzahl der Räume.

Zahl aller Personen, die die Wohnung ständig bewohnen (einschließlich Lehrlinge, Diener, usw.).

i) Männer, j) Frauen.

k) Wie gestaltet sich die Wasser- und Abwasserleitung, Brunnen- oder Flußwasser?

l) Gibt es eine Kanalisierung zur Entfernung der Abwässer?

m) Hat die Wohnung einen Abtritt für sich allein oder einen solchen gemeinsam mit anderen Wohnungen? Ist er mit oder ohne Wasserspülung?

n) Hat die Wohnung ein Bad?

o) Wie wird die Wohnung beleuchtet? Gas, Elektrizität oder Petroleum?

Die Fragen des Zählungsbogens für Handels- oder Industrie-Unternehmen.

a) Bezeichnung, Firma und Wahrzeichen (Embleme) des Unternehmens.

b) Name des Leiters.

c) In welcher Eigenschaft leitete er es?

d) Form des Unternehmens (Individualfirma, offene Handelsgesellschaft, Aktiengesellschaft, einfache Kommanditgesellschaft, Kooperative, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Staatsunternehmen, Unternehmen des Bezirkes, Guts-wirtschaft, Meierei, Gestüt, autonome Regie, usw.).

e) Sitz. (Wenn der Zählungsbogen von den Filialen des Unternehmens ausgefüllt wird, ist auch der Sitz der Zentrale anzugeben.)

f) Wann wurde das Unternehmen gegründet?

g) Womit befaßt es sich, bzw. was produziert es?

h) Das im Laufe des Jahres 1930 verwendete Personal: Art des Personals. Romantische Staatsbürger: Erwachsene: Männer, Frauen, Kinder bis 14 Jahren: Knaben, Mädchen. Ausländer: Erwachsene: Männer, Frauen, Kinder bis 14 Jahre, Knaben, Mädchen. Insgesamt bestehendes Personal: Büro- und Handlanger, qualifizierte Arbeiter (mit Brevet), Lehrlinge (Schüler, Praktikanten), nicht qualifizierte Arbeiter. Gesamtstand des Personals.

i) Maschinenbetrieb: Für den Fall, als das Unternehmen mit Maschinenbetrieb arbeitet, ist dieser zu spezifizieren: Dampftrieb, Explosionsmotor, elektrischer Betrieb, Wasserkraft oder Wind. Die Gesamtstärke der verwendeten Maschinen in Pferdekraften.

j) Der Handwerker, der zuhause auf Rechnung eines Unternehmens arbeitet: Arbeitet er im Wohnraum oder in seiner Werkstätte? Arbeitet er für einen selbständigen Meister, für einen Fabrikanten oder für einen Händler? Mit wie vielen Menschen arbeitet er usw.: Arbeiter: Männer... Frauen... Gesamtzahl der Arbeiter... Lehrlinge: Knaben... Mädchen... Gesamtzahl der Lehrlinge...

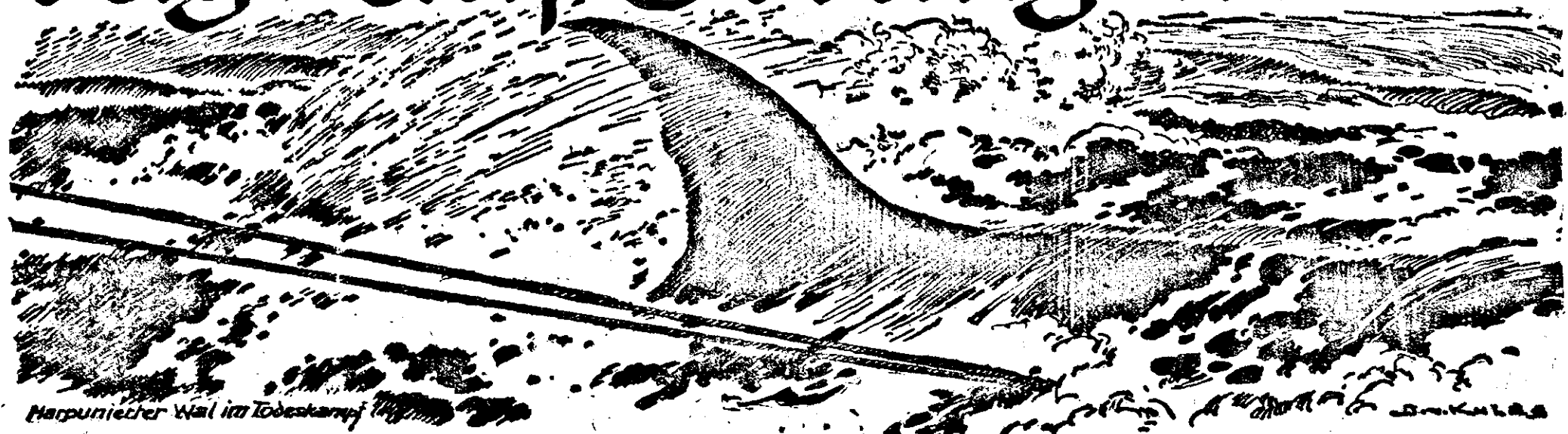
k) Transportunternehmen: Was für Fahrzeuge werden verwendet? Nummer. Art im Armaturen. Motorische Kraft in HP. Mechanische Kraft. Fahrzeuge mit antwortlichem Antrieb. Fahrzeuge mit mechanischem oder elektrischem Antrieb. Wasserfahrzeuge.

n) Bemerkungen.

VOLLENDETE TECHNIK, UNVERGLEICHLICHE LEISTUNG:

FÜNF NEUE TUNGSTRAM BARIUMRÖHREN

Jagd auf Seeungeheuer



Harpunierter Wal im Todeskampf

Weder die lebende Welt in des Meeres Untiefen ist wohl die Schilderung in Schillers Ballade „Der Taucher“ die vollständigste geworden.

„Und dräuend wies mir die grimmigen Bäume
Der entsetzliche Hai, des Meeres Hyäne.“ —
„Da unten aber ist's fürchterlich,
Und der Mensch versuche die Götter nicht,
Und bogehne rühmet und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Raub und Grauen.“



Harpunierarbeiten am Bug eines Walfischfängerbootes

Diese Mahnung Schillers hat heute noch wesentlich an Aktualität verloren, obwohl sie ganz wohl nie ihre Bedeutung verlieren wird, wie weit der Fortschritt der Menschheit auch vordringt. Denn längst sind die sogenannten „Meeresungeheuer“ eine Jagdbeute geworden.

Der Schwertfisch, der manchen „Unterseeangriff“ aufzählt, hat seinen Namen gleichermaßen bei allen, wo man von dem eigentlichen Wunder dieses Meeres, es ist ein wirkliches „Sawent“, das mit scharf schneidenden Kanten als ungeheure Spitze vom Kopf aus vorspringt. Hiermit haut er nicht nur in Fischschwärme hinein, wonach er die Opfer des Blutbades verzehrt, sondern attackiert mit Erfolg Schiffe, und nicht einmal die Kleinsten. Er selbst liefert das „Schweinefleisch“ des Meeres. Die Tiere werden mit der Harpune geschossen, und zwar von Booten aus, teilweise auch geangelt; sie erreichen gewöhnlich eine Größe von 2-3 Metern und ein Gewicht von 3-4 Tonnern, sie kommen also an manche Schweine heran, denen sie auch im Geschmack ähneln.

Vom „Hai-Schnee“ ist viel zu lesen gewesen. Gale tauchen hier in ziemlich großer Nähe der Küste auf, sie haben schon vielfach Menschenleben gefährdet, sogar in belagerten Städten. Diese Ungeheuer als nutzlos bezeichnete Tier zeigt jetzt auch seine nützlichen Seiten. Dieser gefährliche Raubfisch wird heute nach allen Regeln moderner Wissenschaft und Technik zum Wohle der Menschheit verarbeitet. Man macht Leder aus ihm, künstlichen Dünger, Oelm und wertvolle Öle, während die Drüsen für medizinische Zwecke verwendet werden.



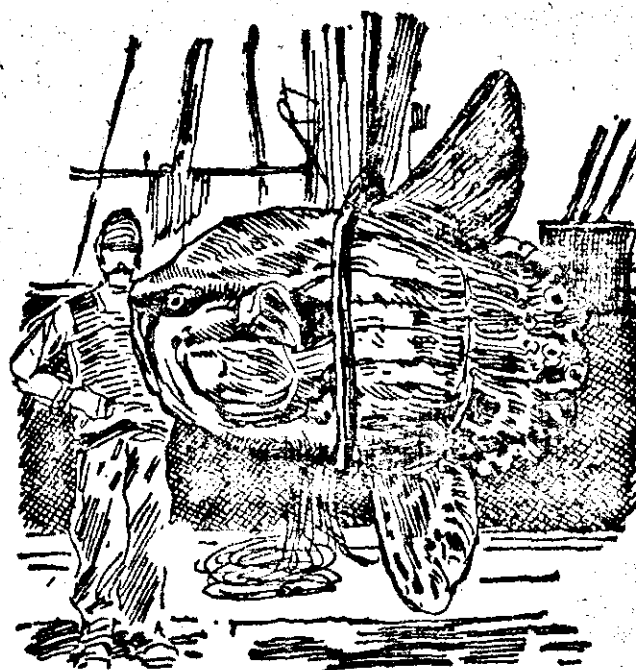
Ein 976 Pfund schwerer Riesenschwertfisch, mit der Angel an der Küste von Neuzeeland gefangen



Ein an der kalifornischen Küste gefangener riesiger, 2,30 Meter langer Segelfisch.

So wird der Hai viel gründlicher und reiflicher verarbeitet, als er es jemals mit einem Menschen hat machen können.

Der Sonnenfisch, zur gefährlichen Spitze der Dorsch gehörig, zeichnet sich durch eine schöne bläulich silberglänzende Färbung aus und ist ein Raubfisch, der sich

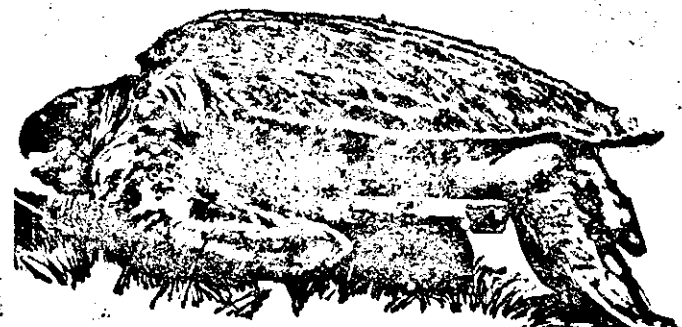


Ein im atlantischen Ozean erbeuteter riesenhafter Sonnenfisch von 2 m Länge und 1200 Pfund Schwergewicht

selbstamerikanische von seiner Heimat Nordamerika auch nach dem untern Rhein verzoget hat. Er ist wegen seiner raschen Vermehrung am nützlichsten als Nahrung für andere wertvollere Fischarten.

Zu einer umfangreichen Industrie hat sich heute der Walfischfang erweitert. Diese großen Meerestiere werden in besetzten Fischzügen mit wohl ausgestatteten Dampfern gesucht und dann meist mit der Harpunierkanone angeschossen. Der Leib des Fisches wird dann längslich noch stundenlang mitgeschleppt. Von 1100 bis 1600 wurde der Walfischfang in der Bucht von Biskaya betrieben, um 1800 bei Spitzbergen, heute im südlichen Bismarck, im Nordmeer und bei Süd-

Spetland wurden in der letzten Saison die reichsten Fänge erzielt. Die Wal-Industrie beschränkt sich heute nicht mehr auf den Tran, sondern sie zermahlt die Knochen der Ozeanriesen, sammelt ihren Mist, verarbeitet ihre Barten, obwohl in unserer fortschrittlichen Zeit Fischbein nicht mehr zu den täglichen Gebrauchsgegenständen zählt. So sind die Südpolarinseln übersät mit Walfischdepots. Da sind die Häfen für die Jagdboote und die „liegenden Kogereien“, d. h. Schiffe, in die die ge-



Ein im Kanal gefangener, 4 m lange Rieser-Lebenschichtwal, Gewicht rund 1000 kg. Alter schätzungsweise 300 Jahre

hoffenen Wale herangezogen, geschlachtet und ausgekostet werden, da liegen Destillier-, Knochenmahl- und Guano-fabriken. Vom August bis Mai sind die Walfischfänger unterwegs, Juni und Juli verbringen sie zu Hause; ein guter Harpunier kann in der Saison seine 100 000 Kronen verdienen, er hat festes Gehalt und Prämie für jedes Beute-tier. Die Aktien der großen norwegischen Walfanggesellschaften (Gesamtkapital rund 700 Millionen Kronen) sind in Norwegen ein beliebtes Börsenpapier, die Aktien lauten meist auf 1000 Kronen, die Kurse schwanken je nach den Fangnachrichten. Etwa 800 000 bis 1 Million Faß Walfisch sind im Jahre zu erzielen, bei dem heutigen Weltpreis von 80 englischen Pfund für die Tonne. Ein Margarinetruß hat aber, nach Dr. W. S. Kober, angefangen, daß er diesmal nicht mehr als 25 Pfund für Walfisch geben werde. Die Margarinfabriken sind die größten Abnehmer des Walfischtrans, so daß wir unter Umständen einem Kampf um den Wal entgegengehen.

Für die deutsche Walfang-Industrie haben die zuständigen Ministerien eine Reichsgarantie von 2 Millionen Mark gegeben, mit dem Bau der deutschen Walflotte ist sofort begonnen worden, so daß die erste Ausreise im Herbst 1930 angetreten werden kann. Zurzeit führt Deutschland für etwa 50 Millionen Mark Walfisch zum Ausland ein, hoffen wir, daß es später von eigener Arbeit „sein Fett abträgt.“



Ein 4 1/2 Meter langer Harpunierter Hai, mit der Angel gefangen, Gewicht 30 Zentner

Ein vierbeiniger Esel

als Gewerkschaftsmitglied.

Darf ein Esel Mitglied der Gewerkschaften sein?

Es erweist sich, daß diese etwas seltsam — um nicht mehr zu sagen — klingende Frage im heutigen Rußland nicht nur berechtigt ist, sondern sogar positiv beantwortet werden muß, wobei es sich nicht etwa um einen zweibeinigen, sondern um einen richtigen vierbeinigen Esel handelt. Folgender unglaublich kühner Vorfall hat sich, wie die Sowjetpresse selbst mitteilt, im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ereignet und bildet den Gegenstand des Berichtes eines Kommunisten, namens Maslotow, auf der Plenarversammlung des Zentralausschusses der Metallarbeiter in Moskau, dem wir diese Anekdote aus der Sowjetwirklichkeit nacherzählen:

„Vor einiger Zeit war von Vertretern der Gewerkschaften eine Revision des Betriebsrates der in der Nähe von Kaswel (einem über 5000 Meter hohen Berg im Kaukasus) gelegenen Magir-Kupfererzbergwerke vorgenommen worden.

Nachdem die Kommission mit dem Betriebsrat verschiedene Dinge, die sich auf die Arbeit und die lokalen Lebensverhältnisse bezogen, erörtert hatte, wünschte sie in das Personalverzeichnis der Gewerkschaftsmitglieder Einbild zu gewinnen.

Der Betriebsrat stellte den robidierenden Genossen bereitwillig die betreffende Kartei zur Verfügung.

Die Kommission sah die Karten durch und entdeckte darunter zu ihrem größten Erstaunen folgenden Mitgliedschein:

Mitglied der Gewerkschaft:
Familienname: Scharf,
Vorname: Scharf,
Patronymikon (Name des Vaters): Scharfowitsch.

Die Verblüffung der Kontrollkommission war vollkommen begrifflich, denn „Scharf“ bedeutet im ganzen Orient soviel wie Esel.

Weiter folgten die üblichen Angaben, betreffend die Kategorie der Anstellung, die Art der verrichteten Arbeit und die Höhe des Arbeitslohns, sowie ein Vermerk, daß Genosse „Scharf“ bereits seit 6 Monaten eingeschriebenes Mitglied der Gewerkschaft ist, seine Beiträge regelmäßig einzahlt und sich keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht hat.

— Es ist vielleicht ein Mißverständnis, ein Irrtum? — forschte ein Kommissionsmitglied.

— Nein, es ist keineswegs ein Irrtum — erklärte höflich der Vorsitzende des Betriebsrats.

— Zeigen Sie uns doch diesen wunderlichen Kauz, Genosse — bat darauf einer der Revisoren (offenbar in der Meinung, daß irgendein verschrobener Sonderling von dem jedem Sowjetbürger gesetzlich zustehenden Recht, Familien- und Vornamen nach Belieben zu ändern, Gebrauch gemacht und sich diesen eigenartigen zoologischen Namen beigelegt hatte).

Der Vorsitzende des Betriebsrats führte die Kommission in den Hof und wies auf das vierbeinige, langohrige Geschöpf hin, das dort friedlich grasete.

— Da ist er in eigener Person — stellte er vor.

Der Esel sah die im ersten Moment sprachlosen Besucher mit freudlichem Blick an und begrüßte sie durch ein liebenswürdiges Wiehern.

— Wie? Was ist das? — riefen durcheinander die Mitglieder der Kommission — wollen

Sie wollen damit sagen, Genosse Vorsitzender, daß ein richtiger, hundertprozentiger Esel bereits seit einem halben Jahre Mitglied der Gewerkschaften ist?

— Nun ja, — entgegnete gelassen der Gefragte. Was finden Sie denn dabei besonders? Im Gewerkschaftsstatut steht es doch deutlich, daß nur Personen, die fremde Arbeitskraft ausbeuten, Geistliche, ehemalige Polizisten, Gendarmen u. dgl., nicht zu Mitgliedern der Gewerkschaften werden dürfen. Ueber Esel ist aber nirgends etwas gesagt.

Die Revisionskommission wäre vor Erstaunen beinahe umgefallen. Der Esel blickte verlegen zur Seite, während der Vorsitzende des Betriebsrats unvershoren seine Erklärungen fortsetzte:

„Der Esel, der bei der Fortschaffung des Kupfererzes wacker mithilft, ist schon seit längerer Zeit als Arbeiter bei uns registriert und erhält wie alle Arbeiter seinen Lohn. Sein Besitzer hat

Die G'schicht mit dem Parlofer Kantor!

Vom Krumlichstolob.

Alti Meister sin halt doch immer großt Schlaulepp un kenne sich in jeder Lage helfe. Weil es kummt doch efter vor im Lewe, daß am des odr jenes net immer zamm geht un immer annerst kummt, wie mir sich es vorg'stellt hat. Un is mir no noch so a junger Sprüher, na dann geht's halt oft schief; is mir awer dann schun so a alte Haas, na dann sind mir halt immer noch a Auswech, wie mir sich aus'm Dreck zieche kann.

Uwer a solche Schlaue „Alti Haas aus Parlos will ich mol do verzähl Uwer Parlos selwer is jo net viel zu saan; es is so a Necht wie noch viel anri, un nor bent Groß-Schamer kenne sie es verbande, daß manchmol ach a bial uwer Parlos gered git. Früher sin die Parlofer so gere uff Scham g'fahr un bevor se sich noch gut rumg'schaut han, ware se schun b'foss. Un in ihrem „geischliche Zustand“ han se no immer g'faat: „na, do in Scham, is de Leitwel dr haam“. Die Schamer han sich des freilich net g'falle gelofft un han g'faat: „na, in Parlos, do is de Leitwel los“, do fahre mir gar net niwer; weil wann mir wille, daß uns de Leitwel holle soll, no kenne mir a glet dr haam bleiwe.

Immerhin des bial „Wepe“ an die Schamer hat deni Parlofer nor genußt un vun bere Zeit an, hat mir als hie un do, — wann mir nig G'scheiteres zutun g'hat hat, — ach vun die Parlofer g'red. — Und so geht's mir jeh grad.

Vun allersher hat in Parlos de Kantorlehrer bei seim Lohn ach immer a Stückl Garte g'hat. Dort hat'r sei Krumbr un Kraut g'hat for die Kuchl un war mit seim Los scheen zufriede. Jeds Jahr hat'r noch sei Schwein gemäsch un hat sich so mit seiner Familie ganz scheen borchg'schlaa. — Dr Kantorlehrer is seim Amt ach immer scheen no kumm un hat immer gemacht, wie die Leit han wille. In der Bescher hat er immer die selwi Uring g'jung, wie die Botetersch un die Orgel immer biano hiele geloh, daß mir die Stimme vun die alti Weiwere scheen g'hert hat.

Im Hochamt hat er uff de Pharre genau owacht gin, nor das alles glatt abgeht. Manchmol hat er a bial g'jung un manchmol nor a bial g'pfeift, so daß es sich immer scheen gereimt hat.

In bere Zeit, wie de Langmache Jerich Richter war, han die Parlofer mol gemaant, dem Kantorlehrer geht's doch a gut, weil wann die Baure Dwebs hammafahre, steht de Lehrer schun uff br Gass un raacht sei Helf. Gar viel han gedenkt, dem herrisch Vogel kennt mir

die Flügel a bial fluge, awer mir hat net gewißt, wu angreife.

Doch uwer des viel studiere, is es am ing'fau, mir stellt eigentlich dem Kantor de Garte wegholle, weil er doch la Bauer is un wann er grad doch Passon am Hade hat, so soll er sich hechtens a Stückl Feld pachte. So wie des so ausgeflucht is gin, so is es no ach geblieb. Dem Kantor han se de Garte weg'hol un gemaant, mit dem is die Sach erledicht. Kindeschtens for die Schulkommission.

Dem Kantor is des awer stark gecher de Strid gang. Der alti Grootopp war schredlich g'winkt un hat nor immer gedenkt, wie er deni Parlofer doch die Garte g'schicht beibringe kennt. Un es hat gar net lang gedauert un die Gelegenheit war schun do. — Die Phingichte sin kumm un die Parlofer han sich schun uff de Feschtach g'frei. Groß un klan, alles geht un so Zeit in die Kerch, sogar die Mottgottes-Müdl sin ausgerückt un die Feuerwerker han Keller g'schoß, vor der Kerch. Raum, daß es zamm geleit hat, is die Weh'gang un die Kerch war voll g'schtoppt. De Kantor hat die Orgel schreie gemacht, daß mir grad gemaant hat, de Leit hättich is net weit. Die Zeit han awer alli gedenkt, des is die Phingichtmusik un han als andächtich dem Pharre zu g'schaut bis in die Hälfte vun der Weh' is alles gut gang, nor uff amol hat de Kantor uffg'hert zu spiele un zu singe. De Pharre dreht sich zwaa-drehmol rum, winkt schun mit dem Wehbuch gecher 's Chor, awer de Kantor hat sich net gerührt. Zum Schluß is 'm des sonderbart Verhalte vun dem Kantor doch schun zu dumm gin un ruft mol no nuff: „Herr Kantor, was is dort owe? gehn m'r doch weiter!“

De Kantor awer strecht no de Hals uwer die Orgel raus un ruft nunner: „A Garte — la Muschl! soweit is gezählt un soweit han ich g'pfeift“. — De Pharre schaut glet uff die Kerchkommission, die ach in Parlos ganz bore in dr Bank g'sitt war un wart was do kumme werd. Vun deni schaut aner de anre an, alli sin se awer rot gin, bis net de Präsius, de Hedemüllersch Hans sich rumbreht un nor so halbblaut zum Kantor ruft: „Nor weiter, Herr Kantor, no der Kerch g'riech de Garte zrud: mir were beschleife, daß der verflucht Beschlus mit dem Garte nig loscht“.

Uff des hin, hat die Orgel nochmol ang'fangt un de Kantorlehrer hat sei Garte zrud g'riet.

Anonyme Verdächtigung

gegen den Temeschwarer deutschen Vizebürgermeister, als hätte er bei Ankauf der städtischen Tonfilm-Maschinen eine halbe Million Lei verdient.



Jedoch nur als anonym bezeichnet werden kann, weil der Name unbekannt ist.

Der Anzeiger behauptet, daß Dr. Schmitz z. B. das Auto des Senators und Obmannes der Volksgemeinschaft Dr. Kaspar Muth in den städtischen Werkstätten unngelöst habe reparieren lassen. Daß er ferner für die Stadt die Einkäufe von Schweinen besorge, wobei es nicht mit rechten Dingen zugehe und daß er beim Anlauf des Tonfilmapparates für die Stadt für geleistete Dienste 500.000 Lei als Geschenk erhalten habe, worin selbstverständlich eine Bestechung zu erblicken sei.

In Wirklichkeit besitzt Dr. Muth angeblich gar kein Auto und Vizebürgermeister Dr. Schmitz war nie als Schweineaufkäufer der Stadt tätig. Ähnlich steht es auch bei dem Tonfilm mit der Provision von 500.000 Lei.

Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung angeordnet, um sich einerseits vom Gegenteil der namenlosen Behauptung zu überzeugen und den anonymen Anzeiger eventuell ausfindig zu machen.

*) Bei Mager-, Darm- und Stoffwechselfeiden führt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasser die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück und erleichtert so, daß die Nährstoffe ins Blut gelangen. Verlässliche Fachurteile heben hervor, daß sich das Franz-Josef-Wasser bei Leuten, die zu wenig Bewegung haben, besonders nützlich erweist.

Fröhliche Weihnachtsfeiertage den, Freunden und Bekannten wünscht
Modewarenhaus
Josef Feßl
Temeschwar, Josefstadt, Fröblig. 48

Fröhliche Weihnachtsfeiertage allen meinen hochverehrten Kunden wünscht
Georg Huber
Temeschwar, Herrngasse Nr. 16

Fröhliche Weihnachtsfeiertage allen meinen hochverehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht
Ballmodewarenhaus
Mathias Walleth
Temeschwar am Josefstädter Wochenmarktplatz.

Waschmaschinen
neuartig, komplett, erstklassig ausgeführt und angefrücht, auch auf Ratenzahlung zu billigen Tagespreisen bekommt man bei der neuerrichteten Fachwerkstätte des Farbwarengeschäftes
Bartholomäus Hoffmann
Neuarab, neben der Kirche. Wofelst auch alle in das Bänderfach einschlägige Neuarbeiten und Reparaturen zu den allerbilligsten Preisen übernommen werden. — Die geehrten Kunden werden ersucht, die Gelegenheit zur Beschaffung dieser billigen Neuheit nicht zu verpassen.

Ein englisches Finanzblatt

über die schwere Lage Rumäniens.

London. Das bekannte Finanzblatt „Der Economist“ schildert die Lage Rumäniens in düsteren Farben. Die allgemeine Verelendung fast sämtlicher Berufe nehme rapid zu, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse sich zusehends verschlechtern, der Verbrauch an allen Verbrauchsartikeln nimmt ab, daher im Staatshaushalt des kommenden Jahres ein weiterer Rückgang bei den Einnahmen zu befürchten ist. Der Finanzminister versucht durch verschleierte Posten das große Defizit im Budget des vergangenen Jahres zu verdecken und so ist die Nachricht durchaus nicht unbegründet, daß der französische Sachverständige, der die staatliche Geldgebarung Rumäniens im Auftrage der ausländischen Gläubiger zu kontrollie-

ren hat, abtanzen will. Fast sämtliche Einnahmeposten des staatlichen Kontenveranschlagtes sind zu hoch gegriffen, da es nicht zu erhoffen ist, daß die als Einnahme veranschlagten Summen einfließen werden. Die Wirtschaftslage wird hauptsächlich durch das abnormale Zurückgehen der Getreidepreise verschlimmert. Rumänien ist ein Bauernstaat, da 80 Prozent der Bevölkerung aus Bauern besteht und eben für die Bauern wird nichts getan. Diese Zustände machen es begreiflich, daß es Rumänien so schwer gelinget, eine weitere Auslandsanleihe aufzutreiben. Die Schilderung des englischen Blattes über unsere Wirtschaftslage ist sehr düster, leider ist sie aber nur allzu wahrheitsgetreu.

Abendkleider für Theater
färbt und reinigt **KNAPP**
CHEMISCH Unternehmung auf Dampf- u. elektrische Kraft eingerichtet
Arad, Gwefene Wehrgasse Nr. 11. u. Gwefene Nagyargasse Nr. 13

werkschaftsmitglieder einzutragen. Die Mitgliedsbeiträge für den Scharf hat er stets pünktlich entrichtet. Warum hätten wir es nicht tun sollen? Wir haben den Esel in die Liste eingetragen und seit sechs Monaten ist er vollberechtigtes Mitglied unserer Gewerkschaft. Ist, so sagen, ich Gewerkschaftsmitglied, mach,

sondern ein verdienstvoller. Wir haben, wissen Sie, sogar schon gobacht, ihn zur höheren Kategorie zu befördern... So geschehen im zweiten Jahrzehnt des Bestehens der Sowjetregierung, die sich bei jeder Gelegenheit als die fortschrittlichste sämtlicher Regierungen der Welt zu bezeichnen pflegt.

Argetolianu.



Vor zwei Wochen brachten die Blätter einen kurzen Bericht über die Audienz Argetolianus beim König. Der jobiale, charismatische u. äußerst diplomatische Politiker gab den Zeitungsberichterstattern

Aber den Gegenstand seiner Unterredung mit dem König eine Antwort, die kurz und bündig, aber von großer Sensation war. Die Anfrage der Zeitungsleute bezog sich nämlich auf die inneren Angelegenheiten bei Hof und da meinte Argetolianu, die Ehe des königlichen Paares sei die innerste Privatsache des Herrscherhauses und man möge den König inmitten seiner schweren Regierungspflichten von außen (er meinte darunter die ratlosen Regierungsmänner) von solchen und ähnlichen, besonders aber einen persönlichen Charakter tragenden Sachen verschonen.

Diese Nachricht verursachte in Reihen der Regierungspartei einen Wirbel; man wurde bei Hof ob dieser Äußerungen eines gegnerischen Politikers vorstellig und wollte für die Regierung von der Krone ein Vertrauensvotum erreichen. Allein der König meinte, Argetolianu habe das Recht, seine Meinung — wie jeder andere Politiker — frei nach seiner Auffassung der Presse gegenüber zu äußern. — Der Wirbel legte sich allmählich in Regierungskreisen; nicht so, aber im Schoße der liberalen Partei. Bekanntlich war Argetolianu ein Mann von Gewicht in dieser Partei. Er nahm aber schon seit geraumer Zeit an der Bewegung der Altliberalen keinen Anteil mehr und äußerte sich wiederholt unverhohlen, daß die politischen Parteien beim heutigen Stande der Dinge, ebenso wie dies bei uns Schwaben der Fall ist, überholt sind.

Wegen dieser Äußerung und daher Bergehen gegen die Parteinteressen, wurde nun Argetolianu als „nicht mehr zur Partei gehörig“ aus der Reihe der Liberalen „ausgelassen“, was als Ausschluß zu betrachten ist. Dieser Umstand dürfte im liberalen Lager eine Spaltung verursachen, denn Argetolianu hat vermögen seiner Respekt verschaffenden Persönlichkeit, guten finanziellen Verbindungen und erstklassigen staatsmännischen Fähigkeiten in einer über alle Parteien stehenden zukünftigen Regierung die besten Aussichten, eine führende Rolle, wenn nicht die Oberhand zu gewinnen.

Was ist aber Argetolianu für uns Deutsche im Banat?

Vor zwei und einhalb Jahren war im Temeschwarer Komitatshaus ein Sturm ausgebrochen, weil man die deutsche Verhandlungssprache für deutsche Mitglieder des Rates nicht zulassen wollte, weshalb der behinderte Sprecher die Erklärung abgab, daß er sonach sein Mandat — als Vertreter der Stadt Temeschwar im Komitatsrat — niederlege, sich aber wegen Rechtschutzes an eine höhere Stelle wenden wird. Große Entrüstung war hierauf in den Reihen der rumänischen Ratsmitglieder entstanden, wobei der damalige Präsektsekundierter. Die meisten derselben verlangten den Ausschluß des betreffenden deutschen Mitgliedes aus dem Komitatsrate.

Kurz darauf hatte Argetolianu als damaliger Ackerbauminister in unserer Stadt zu tun. Bei dieser Gelegenheit beschwerte sich das entrechtete deutsche Mitglied des Komitatsrates in einer bei Tisch gehaltenen Anklage, die gegen die Komitatsleitung gerichtet war; er bat um Verfügung der Regierung, daß ein solch verfassungswidriger Fall gutgemacht werde, denn es ist unser elementarstes Bürgerrecht, daß wir in den lokalen Vertretungskörpern jene Sprache gebrauchen, die wir beherrschen.

Hierauf erklärte der Ackerbauminister, er sei sehr überrascht, daß man im Banat, wo das deutsche Volk eine solche wichtige Rolle spielt, demselben das Wort im Komitatshaus vorenthalten wird. Er machte dem anwesenden Präsekten einen Vorwurf, weil man dies dem deutschen Volk im Banat angetan habe und erklärte, daß dem deutschen Redner — und seinem Volke — hiermit volle Genugtuung gegeben wird. (Er sprach dies sogar in deutscher Sprache.) — Dem

Geplante Herabsetzung der Pfarrgehälter.

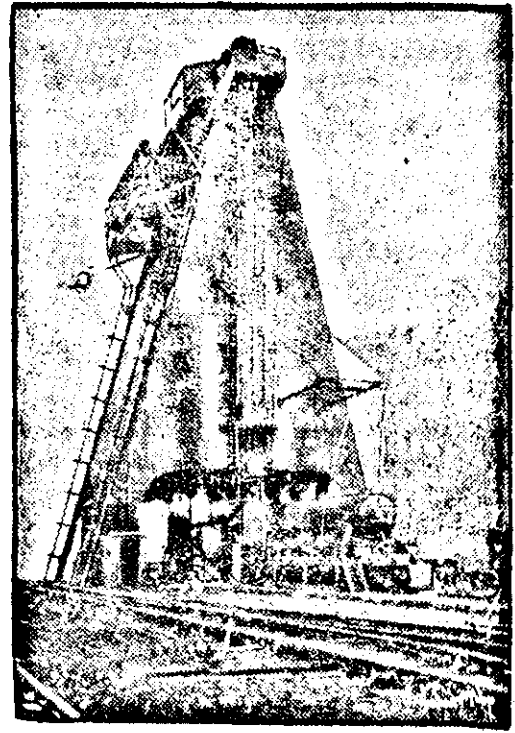
Bularest. Im Parlament wies der Abgeordnete und orthodoxe Pfarrer Niculescu aus dem Altreich darauf hin, daß die Staatsunterstützung für die Pfarrer, die sogenannte kongrua, im Budget durchwegs mit 30 Prozent gekürzt worden sei. Darüber hinaus habe die Regierung aber noch die Absicht, die für die Staatsbeamten vorgesehenen Gehältervermindernungen um 10 bis 22 Prozent auf die Pfarrer in Anwendung zu bringen. Er richtete einen warmen Appell an die Regierung und die nationalgarantistische Partei, von diesen den Pfarrerstand schwer schädigenden Maßnahmen Abstand zu nehmen und den Geistlichen dieselbe Behandlung angedeihen zu lassen wie den Staatsbeamten.

In ähnlichem Sinne sprach auch der Obmann der Deutschen Parlamentspartei, Dr. Hans Otto Roth, sowie der Vizepräsident der Kammer, Pfarrer Manu und Theologieprofessor Popa. Unterrichtsminister Costacescu er-

klärte, daß er persönlich gerne bereit sei, den Ansprüchen der verschiedenen Kirchen Folge zu leisten, leider müsse er aber darauf hinweisen, daß das Finanzministerium die ihm zur Verfügung stehenden Beträge im Budget, besonders bei den Pfarrern die sehr viele Nebenverdienste haben, unter keinen Umständen zu erhöhen in der Lage sei. Infolgedessen müsse die Kommission mit dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister direkt in Fühlung treten.

Der Weg durch die Zeitung

führt oft durch das Tor des Erfolges! Das wissen jene Firmen, die durch jahrelange, geschickte Zeitungsreklame groß geworden sind, ganz genau. Und aus diesem Grunde versuchen sie immer wieder, durch die Spalten der Zeitung den Kreis ihrer Kundschaft zu vergrößern. Denn wer nicht mittut, nicht immer wieder seine Firma dem Publikum einprägt, bleibt zurück.



Moderne „Lanzstelle“ für Lokomotiven.

In der englischen Hafen- und Industriestadt Liverpool wurde kürzlich der auf unserem Bilde sichtbare neuartige Kohlenladeurm in Betrieb genommen. In die über zwei Gleisen stehende Anlage werden die Kohlen durch einen Aufzug bis zur Spitze befördert, um von dort durch einen Schacht in den Kohlentender der Lokomotive zu gleiten. Man kann so in einer Stunde 100 Tonnen Kohle laden, das Ueberladen eines Waggons soll nicht länger als 4 einhalb Minuten dauern.

Versatzamt
Temesvar, Strada Primaria
(Stadthausgasse) Nr. 1a.

Die weltberühmten
FEDERAL

Lasiautomobile und
Autobusfahrgerüste
mit 1½—4 Tonnen Ladefähigkeit sind angekommen. Verlängertes Fahrgestell, verstärkte Federung, Stoßdämpfer, hydraulische Innenbacken, Vierradbremse. Günstige Zahlungsbedingungen.
Verlangen Sie kostenlose Vorführung: Generalvertretung:
„Industria-Economia“
Handels- und Gewerbe-Aktien Gesellschaft
Temesvar IV, Str. I. C. Brătianu 2.
Telephon: 9-14. Telegrammadresse: INDUSTRIA.

Lustige Ecke

Zurückgezahlt.
Der Arzt ließ sein Auto reinigen u. ölen. Der Automechaniker: „Geölt und gereinigt ist der Wagen. Sie werden fabelhaft rennen. Für die Arbeit bekomme ich 800 Lei.“

Bald darauf kommt der Mechaniker zum Arzt und klagt über Leibschmerzen. Der Arzt gibt ihm zwei Löffel Rhizinusöl ein und sagt: „Gut geölt und gereinigt. Sie werden fabelhaft rennen. 800 Lei bekomme ich.“

Kritik auf Umwegen.
Mater: „Wissen Sie, Herr Doktor, ich möchte gern dieses Gemälde einem Institut zum Geschenk machen, welches würden Sie mir zum Beispiel empfehlen?“ — „Schicken Sie es einem Blindeninstitut!“

Traurige Weihnachten...
Kaufmann: „Die Zeiten sind mies, Kinder! Bar Geld hab ich nicht übrig. Da sind die Geschäftsbücher — jetzt kriegt jeder zur Bescherung ein paar dubiose Forderungen zebiert.“

Begreiflich.
Lehrer: „Wie kommt es nur, daß du immer falsch addierst?“
„Ich weiß es nicht“, antwortete der Junge.
„Wirst dir jemand?“
„Ja, mein Vater!“
„Was ist er denn?“
„Meister!“

Ein hoffnungsvoller Junge.
„Vater, ich habe ein Taschenmesser gefunden.“
„Weißt du nicht, wem es gehört?“
„Doch, aber er hat es nicht gemerkt.“

Bitteres Wahrwort.
Söhnchen (zum Vater): „Wie sagt man: der ober die Bilanz?“ — „Merkt dir's! Bilanz ist immer weiblich, weil sie gewöhnlich falsch ist.“

Fröhliche Weihnachtsfeiertage
allen meinen hochverehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht
Adam Barth
Deutsches Schnittwarenhaus, Temeschwar Innere Stadt Sunyadi Gasse Nr. 10.

den anwesenden Autoritäten der Komitatsverwaltung, mitinbegriffen den Präsekten, zu seinem Erfolge gratuliert und von nun an war der Friede hergestellt und im Komitatsrate wurde anstandslos auch deutsch verhandelt und dadurch das Sprachenrecht gewahrt. (Seither haben die erzdeutschen Führer sich nicht an die Errungenschaft gehalten und es so weit gebracht, daß man heute wieder die deutsche Sprache am wenigsten gebraucht. Anm. der Schriftl.)
Als man nicht lange nachher sämtliche Felder der Stadtgemeinde Temeschwar bis aufs letzte Loch enteignen

wollte, da hatte zufällig wieder derselbe deutsche Beschwörer als Stadtrat im Verein mit mehreren Parlamentariern, Oberfiskal und Oberbürgermeister bei Ackerbauminister Argetolianu vorgesprochen. Der Redner sprach mit dem Minister wieder deutsch. Die Sache ist gut ausgefallen, es wurde für die Stadtentwicklung — infolge des Wohlwollens des Ministers — genügend Grund und Boden belassen.
Das ist Argetolianu für uns Banater und Temeschwarer Deutsche. P. S. c.

Herr Erdelyi, der „außenpolitische Bigamist“.

Die Polizeidirektion von Großwardein bekam kürzlich folgenden Brief aus Pesterszebet in Ungarn: „Bitt' schön ganz gehoramt den hochgeborenen Herrn Ezzeleuz Polizeichef vorstehend, meinen ungetreuen Mann, den Mustler Sipoman Erdelyi auszufordern, mich wieder zu lieben, und er möge mir Geld schicken, auf daß ich zu ihm fahren und ihm gegenüber meine Pflichten als Ehefrau wieder erfüllen soll können. Ich verbleibe mit schönem Dank für die große Mühe von Ew. Gnaden ganz ergebenst als die treulos verlassene Gattin Frau Marie Erdelyi.“ — Der Polizeigewaltige von Großwardein war — bitt' schön — so menschenfreundlich, Herrn Koloman Erdelyi, den braven Sohn der Wuzta, Zigeunerprimas und gefürchteten Don Juan in einer Person, in dieser Angelegenheit zu befragen. Der Herrzenndieb im Großen erklärte den Beamten klipp und klar, er hätte keine Veranlassung, die „alte Schraube“ zu sich kommen zu lassen. Um so weniger, als er sich im Besitze einer zweiten Ehefrau nicht den Luxus leisten könne, für zwei Gattinnen zu sorgen. Die Polizei war nicht erstaunt ob dieser unverblühten Weichte des Spielmannes und mochte den allem Anscheine nach in der Tat Ahnungslosen auf die Folgen der Bigamie aufmerksam. Der brave Koloman ließ sich jedoch nicht so leicht einschüchtern und suchte den Beamten ins Gesicht: „Was heißt hier, bitt' schön, Bigamie? Hob ich doch den Herrn Wachtmeister in Pesterszebet vorchriftsmäßig gefragt, ob ich dort vertragen in Ungarn, wenn ich bin schon getraut mit Frau in Rumänien! Got gesagt Herr Wachtmeister, Ungarn is sich Ungarn, Rumänien is sich Rumänien, konnt mochen ruhig wieder betrat, mein lieber Koloman, den zwischen den beiden Ländern liegt host — außenpolitische Grenz!“ Da war halt nichts zu wosken. Der wackere ungarische Genbarin vertrat eben den ungarischen Standpunkt und der Zigeuner hatte in dem guten Glauben, der königlich-ungarische Wachtmeister sei sowieso die gewichtigste „außenpolitische“ Persönlichkeit auf Erden, felsenruhig zum zweiten Male geheiratet. Als man ihn nun ernsthaft zur Rede stellte und ihm verständlich machte, daß selbst die „außenpolitische Grenze“ eine Doppelreihe nicht zulasse, mißschloß sich der Mustler kurzerhand, beide Eben zu trennen. So wird man ihn denn lauthin lassen und die nach ihm lebende Marie in Pesterszebet wird doch keine Gelegenheit haben, ihre Pflichten als getreue Ehefrau in Großwardein zu erfüllen.

Volkszählung — Bevölkerungsbewegung.

Von H. S. Hohl, Lenauheim.

Die westeuropäischen Kulturstaaten haben den großen Wert der auf statistisch-wissenschaftlicher Grundlage durchgeführten Volkszählungen schon längst erkannt. Demgemäß finden in allen Staaten, die etwas auf sich halten, in regelmäßigen Zeitabständen Volkszählungen statt. Allerdings ist in den fortgeschrittenen Ländern eine Volkszählung nicht mit so viel Schwierigkeiten verbunden als hierzulande. Erstens ist dort das Beamtentum viel geschult und disziplinierter und die Bevölkerung selbst steht in der Volkszählung keine Schikane der Behörde, die womöglich hintergangen werden muß.

Bei uns liegt die Sache anders. Wir verfügen über keinen gut ausgebildeten Beamtentstand. Unsere Beamten müssen dazu ausgebildet werden. Dann gibt es außerdem, das Mißtrauen der niederen Bevölkerung zu zerstreuen. In der Vorstellung weiter Schichten der Bevölkerung verbindet sich eine Volkszählung mit der Furcht vor Unannehmlichkeiten. Dazu kommt noch das dieselbstische Gesindel, das sich in den romanischen Städten verkriecht und das ein Interesse daran hat, im Dunklen zu bleiben.

Es muß lobend erwähnt werden, daß die Volkszählungsbogen so zusammengestellt sind, daß wir, vom Standpunkt eines Minderheitenvolkes gesehen, voll zufrieden sein können, vorausgesetzt, daß die Volkszählung auch so durchgeführt wird, wie geplant ist.

So gibt es z. B. für „Muttersprache“ und „Volkszugehörigkeit“ zwei verschiedene Fragenrubriken. Für die Deutschen ist diese Trennung von Muttersprache und Volkszugehörigkeit außerordentlich günstig. Mittel- und Ostschwarzen Schwaben, besonders in der jüngeren Generation haben schon verlernt deutsch zu sprechen, und bekennen sich dennoch als Schwaben!

Die Regierung gibt sich für die Durchführung der Volkszählung darum Mühe, weil sie den Wert einer solchen erkannt hat. Eine wirklich brauchbare Verwaltungsreorganisation kann nur dort durchgeführt werden, wo man die Bevölkerungszusammensetzung genau kennt. Desgleichen kann die Schulfrage nur auf Grund dieser Ergebnisse geregelt werden.

Die Vorteile, die die Wirtschaftspolitik eines Landes aus den Ergebnissen einer Volkszählung ziehen kann, sind große. Es ist von Wichtigkeit, wenn man berechnen kann, wie viel Weizen z. B. das heerrassende Land jährlich verbraucht.

Die Ergebnisse der Volkszählung lassen sich weiterhin auf allen Gebieten des sozialen und politischen Lebens verwerten. Nicht nur der Staat zieht aus ihnen Nutzen, sondern auch wir — um das Beispiel der deutschen Minderheit zu bringen — haben wir durch sie so manche Aufklärung zu ertragen.

Wir wissen z. B. gar nicht, wie groß zahlenmäßig unser Volk in Rumänien ist. Die Daten, die wir haben, beruhen ausschließlich auf Schätzungen, auf Selbstzählung unserer volksamtlichen Stellen, und auf der letzten ungarischen Volkszählung von 1910. Die Zählung unserer volksamtlichen Stellen kann nicht Anspruch auf volle Stichhaltigkeit erheben, schon darum nicht, weil wir dabei nicht die Unterstützung der Behörden hatten. Die ungarische Volkszählung hingegen war nicht objektiv.

Die rumänische Regierung zeigt bisnun den guten Willen, eine objektiv-wissenschaftliche

Volkszählung zustande zu bringen. Wir als Deutsche haben gegen die Methode der Volkszählung, — wenigstens so wie es geplant ist, — nichts einzuwenden. Im Gegenteil. Wir werden dadurch ein klares Bild über unsere Bevölkerungsbewegung erhalten.

Der Volkskörper ist kein lebloses Wesen. Er wächst durch die Zahl seiner Glieder oder er schrumpft ein, — er vergrößert seinen Volkshoden oder er verliert ihn an seine Nachbarn, — er gibt Auswanderer an das Ausland ab oder er vermag alle überschüssigen Kräfte im Lande zu halten. Es spielen da viele Kräfte mit, deren Auswirkung wir nur durch eine einwandfreie Volkszählung sehen können.

Für uns Schwaben, und noch mehr für die Siebenbürger Sachsen, besteht z. B. das Problem des Ein- und Zweifelhinderstems. Es soll darauf hingewiesen sein, daß der Geburtenrückgang in ursächlichem Zusammenhang eines teils mit der fortschreitenden Vermaterialisierung und Individualisierung unseres Gesellschaftslebens steht. Daraus ergibt sich in weiterer Folge eine ganz persönlich-egoistische Einstellung der Volksglieder. Man sieht dem größeren Ganzen gegenüber (Familie, Gemeinde, Volk) nicht mehr die enge Verbundenheit von früher. Man tut und unterläßt nur das, was einem persönlich nützlich ist. Man fragt heute nicht mehr, wie geht es dem Nachbar, der Gemeinde, dem Volk. Und doch ist der Blick auf das Ganze, nicht auf sich allein, die Vorbedingung für das Gelingen eines Volkes.

Andererseits ist es auch die wirtschaftliche Entwicklung und die Not der Zeit, die einen Einfluß auf das Wachstum eines Volkes ausübt. Nur hier im umgekehrten Sinne. Je reicher das Dorf, um so weniger Kinder, — je reicher die Familie, um so weniger Sinn für das Kind.

Dieser Geburtenrückgang hat einschneidende Folgen für unseren Stamm. Es gibt heute ganze Dörfer, die einmal fast ganz deutsch waren oder eine ansehnliche deutsche Minderheit hatten, die aber heute für uns verloren sind. Zwar ist unser Volk als Ganzes nicht zurückgegangen und geht auch heute noch nicht zurück, — aber unser Bevölkerungszuwachs schreitet nicht in dem Maße fort, wie bei den umliegenden Völkern. Die Folge ist ein verstärkter Druck seitens dieser biologisch stärkeren Völker auf uns. Die weitere Folge ist, daß wir unangekündigt von unserem Volkshoden verliera. Und zwar auf zweierlei Weise.

1. Abdrückung an den Rändern. Die kleinen Dörfer unseres Siedlungsrandes werden von den anderen Völkern überflutet. Die Deutschen dieser Dörfer verziehen sich allmählig in das innere des deutschen Siedlungsgebietes, weil sie dort, wo Arbeitskraft mangelt, besseres Fortkommen finden, oder sie wandern ins Ausland. Lichtental in der Bergbau z. B. hatte einmal eine sehr starke deutsche Bevölkerung. Heute lebt kaum noch ein Deutscher dort. Aber die deutschen Dörfer an der Bega. Noch vor 30 Jahren ist der Ueberschuß an Bevölkerung aus den deutschen Dörfern der Heide hinuntergezogen in die rumänischen, serbischen und ungarischen Dörfer der Gegengegend. Heute ist der Vorgang umgekehrt. Die Deutschen von dort wandern zurück.

2. Eine andere Gefahr droht unserem Volkshoden durch die „Untervwanderung“. Noch vor nicht allzulanger Zeit konnten unsere Dörfer

sich ihre Arbeitskräfte allein stellen. Die Dörfer hatten genügend Kinder. Heute muß man fremde Arbeiter heranziehen. Wenn man in diesem Fall noch deutsche Arbeiter bringen würdel Unser Volk trüge dadurch nicht Schaden. So aber nimmt man zu Slowaken, Ungarn usw. seine Zuflucht. Man kann da zwar entgegenhalten: Ja, der Slowake ist billiger und arbeitet mehr und darauf muß in der schweren Zeit gesehen werden! — Wer so sagt, vergißt, daß er zwar als Einzelner gesehen, dadurch seine Vorteile haben mag. Als Mitglied unseres Volkes aber trägt er Schaden, weil das Volk geschwächt wird. Denn die fremden Arbeiter bleiben im Dorf, — nicht auf einmal, sondern heute einer, morgen einer. Was das aber heißt, im eigenen Haus nicht mehr eigener Herr zu sein, haben so manche deutsche Dörfer erfahren müssen.

Wir sprechen heute noch von so und so vielen deutschen Dörfern. Wie viele sind aber in Wirklichkeit noch rein deutsch? Wer heute Sonntags durch die Gassen eines deutschen Heidedorfes geht, hört fast mehr slowakisch und ungarisch als deutsch.

Es gibt ein trauriges Bild unseres Zustandes, daß man diese Tatsache registrieren muß. In diesem Rückgang unseres Volkes, an der allmählichen Verkleinerung unseres Volkshodens, an der Entdeutschung unserer einst rein deutschen Dörfer sind wir allein schuld. Da hilft kein stolzes Sich-in-die-Brustwerfen, oder sich als „guter Deutscher“ fühlen, weil man jährlich seine 50—100 Set der Volksgemeinschaft zahlt. Da hilft auch nicht der jetzt so beliebte völkische Brustton der Volksversammlungen, — sondern da hilft nur die Erkenntnis, daß unser Deutschtum mitten in den Ältag, in jede Stunde unseres Daseins hineintragen muß. Wenn wir nicht überzeugt sind, daß die Erhaltung und Mehrung unseres Volkshodens nicht davon abhängt, daß wir alle unsere Handlungen nur für uns selbst tun, — sondern davon, ob über unserem ganzen Leben das stolze Wort steht: „Für mein Volk“, — wenn diese Erkenntnis nicht allmählig an Stelle des vielen Schreiens heraufbämmert, — dann können wir unserem Volk die Totenmesse bestellen. Siebet ihr die Tat jedes einzelnen Mannes wichtig: ob der Bauer einen deutschen Arbeitsmann einstellt oder einen fremden, ob die Familie ein Kind hat oder wenigstens drei, und ob unsere verantwortlichen Stellen die Willkuren des Volkes leichtsinnig vergeuden oder diese Gelder zur Stützung unserer Bauernwirtschaften im gefährdeten Gebiet verwenden.

Die Volkszählung vom 20. Dezember 1930 wird uns die Augen öffnen, wie sehr wir schon im Abwinken begriffen sind.

Bauern werden

statt Banditen erschossen.

Einer Meldung aus Mexiko City zufolge haben militärische Truppen im Staate Jalisco an der Grenze von Mexiko Banditen verfolgt und in der Nacht statt der Banditen friedliche Bauern angegriffen. Als sich die Bauern zur Wehre setzten, wurden 18 von ihnen getötet und 8 lebensgefährlich verletzt.

Wahrheit!

Die Mutter zu der Tochter spricht,
Mein liebes Kind vergesse nicht,
Die Walleth-Mare ist die best'
Sie ist sehr dauerhaft und fest!
Sie ist auch überall bekannt,
In der Stadt und auf dem Land,
Denn muß du schnell zum Walleth laufen
Und seine Adresse nicht vertauschen:
Wallethwarenhaus, Temeschwar Innere Stadt,
Wochenmarktplatz.

Gif-Akkumulator

Keine Raten!

Aber für Bargeld können Sie billig kaufen.
Herrn, Knaben- und Kinder-Kleider im
Kleider-Geschäft Alexander Fuhs
Temeschwar-Josefstadt, Studier-Pl. 3
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 1350
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 1250
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 1200
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 1100
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 1000
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 900
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 800
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 700
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 600
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 500
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 400
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 300
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 200
Herrn Paletto Schwarz m. Samit. Lei 100

Ein guter Radioapparat bringt viel Vergnügen und macht

F R E U D E!

SEIBT

Netzempfänger

ist doch die

Schlagertype 1931

„Seibt“ Drei- und Vieröhren-Schirmgitter-Empfänger sind lautstark, trennscharf und klängevoll!

Seichte Anschaffungsmöglichkeit!

Generalvertretung:

Bequeme Ratenzahlungen!

„Radioimport“ Temeswar

Bulevard Carol (Hunyadistrasse) Nr. 12

Gilalen: Karl Mutter Deita, Michael Anton Jimbolka, Stefan Martcszky
Reschiza, Josef Kalmar Krab, Alexander Fröhlich Orschova.

Scherls Magazin
Aus dem Januar-Heft:
Zeitgeschichte im Spiegel. Von Arnold Bronnen
Licht sich Ihr Schicksal derten? Ein Experiment von Scherls Magazin
Umgang mit Frauen. Ein Wunderbar
Kulturzeit
Jeder Mensch hat seine
Ihre Lebensart
Denn noch viele andere interessante
Kulturzeit

Weihnachtsgedanken.

Von Anton Hügel, Lorrin.

Weihnachten! Vieles weckt dieses Wort in unserer Erinnerung. Ein eigenes Gefühl durchzieht unser Herz und wenn man noch so hart gesotten ist.

In die kalte Winternacht leuchtet ein warmer Freudenstrahl. Nicht Blumen und duftende Sträuße gibt's zu Weihnachten, — aber die düsteren Lannen sind so traulich — duftig, daß sie die menschlichen Gemüter und Herzen in sonderbarer Weise anheimeln und mit den seltsamsten Gefühlen bestürmen. Süße und bittere Erlebnisse erwachen gleichzeitig in unserer Brust, als schiene unsere ganze Vergangenheit an unserem geistigen Auge vorbei zu ziehen.

Weihnachten! Gewiß gibt's nur wenige Menschen, die sich bei diesem Wort, einer sich leise einschleichenden glückseligen Erinnerung an etwas Liebes, Schönes und Festlicherhabenes aus den Kinderjahren verschließen können. Es ist ja auch leider schon mehr zu einem Fest der Kinder geworden. Es scheint fast so, als hätte Weihnachten, das „Fest der Liebe“, seinen Sinn für die Erwachsenen gänzlich verloren — — —! Kann es eine Zeit geben, die manche Menschen so arm macht, daß sie die Weihnachtsmysterien samt ihrem Zauber nicht mehr mitempfinden? Ruht nicht in der Tiefe eines jeden Menschenherzens ein Funken, der nur darauf wartet, angofacht zu werden, um hell aufzulodern bei diesem erhabensten aller Feste?

Aus der Erkenntnis der erhabenen Bedeutung dieses Festes, wächst Demut vor der Größe und Majestät des Lenkers aller Gescheide und diese Demut spendet den Menschen den echten, wahren Weihnachtsfrieden.

Weihnacht, heißt auch deshalb das Fest des Friedens und der Liebe. Haben die Menschen heute den Frieden der sogenannten Vorkriegsjahre? Keint! Diese Friedenszeit ist in eine Vergangenheit gerückt, die von uns schon ein Meer der Zeiten trennt. Umsonst versucht man es der Menschheit weis zu machen und die jetzige Zeitperiode als Friedenszustand zu bezeichnen, wir sind heute mehr denn je vom Frieden entfremdet!

Was ist eigentlich schuld daran, daß die Menschheit des Friedens — nach dem sie schon 12 Jahre leidet — nicht teilhaftig werden kann? Die Menschheit ist der Demoralisation verfallen; Glaube, Liebe und gegenseitige Achtung, welche die Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft bilden müßten, werden mit den Füßen getreten. Rassengegensätze werden „diplomatisch“ entkacht und geschürt, daher triumphieren Chauvinismus, Haß, Neid und Rache, mit dämonischer Gewalt. Die die Moral erhaltenden Worte „Duldsamkeit“ und „Nachsicht“, welche weber an den Kulturportien der verschiedenen Nationen, innerhalb der Nationalitätenstaaten, noch an den Landesgrenzen haltmachen dürften, sind — dem Anscheine nach — den von Chauvinismus verblendeten Staatenlenkern und der zum großen Teile unfähigen oder mit Blindheit geschlagenen Welt diplomatie, zu einem unbegreiflichen Fremdwort geworden.

Das sind die Gründe, weshalb der Weltfriede nicht hergestellt werden kann.

Und eben sowie im großen Volksgeschehen anstatt Liebe — Haß, Neid und Zwietracht gesät u. genährt wird, so geschieht dies auch leider in unserem, auf diese Insel im Völkermeer verschlagenen, Volkkörper. Von der Zinne des heiligen Weihnachtsfestes muß es gesagt werden — so ungem es manche hören, — daß jene Liebe, die an der eigenen Eitelkeit und an den eigenen Anschauungen aufhört, die keinen Sinn u. Verstand für andere Denkende und andere Geartete aufbringt, welche es wenigstens ebenso ehrlich meinen und dieselben Ziele betrefft Erschaffung u. Sendung unseres Volkes vor Augen haben, ist nicht die Liebe, die wir an Weihnachten feiern sollen und es überhaupt nicht verdient, Liebe genannt zu werden! Was die Meinungen hier — und dort gespalten, müßte immer wieder die echt wahre Bruderliebe nebst einer großen, eblen Gefinnung überbrücken. Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden, die etwas guten Willens sind!

Wäge sich dieser Spruch bei uns, in der heiligen Weihnachtszeit wie ein

Zeitlose Menschen.

Das war freilich ein glücklicheres Zeitalter. — Erst später schufen sich die Menschen eine genaue Zeitmessung.

In einem früheren glücklicheren Stadium soll die Menschheit nicht das Bedürfnis gehabt haben, genau über Tag oder Stunde unterrichtet zu sein. Wir sehen ja heute noch bei den Naturvölkern, daß der Mensch sehr wohl leben kann, ohne Monate, Tage und Stunden zu kennen, aber auch die sogenannten Wilden haben eine gewisse Zeitmessung, insofern sie sich nach der Sonne, dem Mond oder den Sternen, natürlich auch nach der sie umgebenden Natur richten.

Der Kultur Mensch aber braucht eine genaue Zeitmessung, einen Kalender für die Einteilung des Jahres, worin zugleich Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes verzeichnet sind, und außerdem eine Uhr, die ihm Stunde, Minute, ja Sekunde an gibt. Das alles halten wir heute für selbstverständlich, und wie schwer war es doch, zu diesen Fortschritten zu gelangen.

Man könnte glauben, das wäre sehr einfach gewesen, denn der Tag ist bedingt durch den vom scheinbaren Sonnenumlauf veranlaßten Wechsel von Tag und Nacht; der Monat aber ist bedingt durch den Wechsel der Lichtgestalten des Mondes, und das Jahr ist bedingt durch den beim jährlichen Sonnenumlauf erzeugten Wechsel der Jahreszeiten.

Somit wäre die Sache sehr einfach, aber ob man mit Sonnen- oder Mondjahre rechnete, mit der Zeit stellte es sich heraus, daß dabei keine runden Zahlen in Betracht kommen und daß die Zeitmessung, die wir jetzt als Kalender bezeichnen, in Unordnung geriet, weil man auf Bruchteile keine Rücksicht genommen hatte.

Das kann man schon aus folgendem sehen

Der Kalender ist der mittlere Sonntag.

Dem Kalendermonat aber liegt der Mondmonat von 29 Tagen 12 Stunden 44 Minuten 2,9 Sekunden zugrunde, der sich durch Beobachtung der Lichtgestalten des Mondes feststellen läßt. Das Kalenderjahr beruht auf dem mittleren tropischen Sonnenjahr von 365 Tagen 5 Stunden 48 Minuten 45,97 Sekunden.

Schon die alten Kulturvölker, Ägypter, Babylonier, Griechen und Römer suchten sich in der Weise zu behelfen, daß sie von Zeit zu Zeit zum Beispiel einen Monat von 30 Tagen einschalteten, um ihren Kalender wieder mit der Sonne in Einklang zu bringen. Die Römer hatten zuletzt den von Julius Cäsar eingeführten und nach ihm benannten julianischen Kalender, der aber auch nicht mit der Sonne in Uebereinstimmung blieb, und erst 1475 wurde durch Papst Gregor dem Dreizehnten der jetzt noch geltende Gregorianische Kalender eingeführt, der bekanntlich durch Schaltjahre gleichsam immer wieder richtig eingestellt wird.

Wenn wir nun zu der Einteilung des Tages zurückkehren, so ist die auffallendste und natürlichste Einheit, die uns die Natur als Grundlage für die Ausmessung der Zeit bietet, der Zeitraum von einem Auf- oder Untergang der Sonne bis zum nächsten. Deshalb begannen die ältesten Völker den bürgerlichen Tag nicht mit Mittag oder Witternacht, sondern mit Sonnenaufgang, wie die Ägypter, Phönizier, Araber usw.

Die Einteilung des Tages in zwölf Stunden stammt von den Babyloniern her und steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit ihrer Einteilung des Himmels in zwölf Häuser. Sie teilten den Tag anfangs, entsprechend der zur und abnehmenden Sonnenhöhe, in den Vormittag, Mittag und Nachmittag; später erfolgte dann die Teilung des Vormittags und des Nachmittags in je sechs Abschnitte, und so bekam man die zwölf Stunden des natürlichen Tages, denen sich die Zwölftelung der Nacht in ähnlicher Weise angeschlossen.

Die Babyloniern hatten überdies sogenannte Doppelstunden, indem sie auch den bürgerlichen Tag, also Tag und Nacht zusammen, in zwölf gleiche Abschnitte teilten. Die Astronomen scheinen noch eine andere Tagezeiteinteilung gehabt zu haben, denn in ihren Rechen tafeln finden wir den Tag in sechs Teile zerlegt, von denen jeder 60 Unterabteilungen hatte, so daß dort der Tag als ein Zeitkreis erscheint, der — wie jeder andere Kreis — in 360 Teile zerfällt.

Auf den Zifferblättern der ältesten Uhren wurde meist von 1 bis 24 gezählt;

dies hat sich in Italien bis auf den heutigen Tag erhalten und wurde neuerdings für den Eisenbahnverkehr in verschiedenen Ländern, so auch in Deutschland, wieder eingeführt.

Wie der Ursprung der Zwölftelung (Quodeximalsystem) in das tiefste Altertum zurückreicht, so verdanken wir auch unsere Einteilung der Stunde in Minuten und Sekunden den Babyloniern durch die Vermittlung der Griechen, aber nur insofern, da diese schon die Bruchrechnung kannten und zum Beispiel schon auf den Tag anwandten, aber noch nicht auf die Stunden. Vielmehr findet man Stundenminuten und Stundensekunden in der europäischen Literatur erst im Ausgang des Mittelalters, im Osten zuerst bei Al-Biruni (etwa 1000 n. Chr.), so daß es als höchst wahrscheinlich erscheint, daß die arabischen Astronomen die ersten waren, die die Sexagesimalrechnung auf die Stundenrechnung anwendeten.

Auch unsere Uhren haben natürlich eine lange Vorgeschichte und wenn wir heute auf ein Zifferblatt schauen und die uns durch den Rundlauf auf die Sekunde genau übermittelte richtige Zeit erfahren, so nähon wir mehrere Reihen von Kulturereignissen aus, die den meisten Menschen nur deshalb nicht zum Bewußtsein kommen, weil sie in dem aufregenden Getriebe unserer Tage zum Nachdenken — keine Zeit haben.

Neuer Kinderarzt in Temeschwar.

*) S. Kardos, Kinderarzt-Spezialist, gew. Direktor-Geharzt des Araber Staatskinderasyls orbiniert in Temeschwar, St.-Georgsplatz, Banater Haus. Orbiniert von 9—10 und 3—5 Uhr. Telefon 616.

Fröhliche Weihnachtsfeiertage allen meinen hochverehrten Auswünschl

Baumwinkler und Marx Temeschwar, Fabrik Strada 2. August Nr. 24.

Weihnachtsgeheim.

Erster Tag: Häschen erhält eine wunderschöne Dampfmaschine, über die er sich riesig freut. — Zweiter: Häschen ist des Sehens müde und schreitet zur Tat. Im Beisein der Mutter wird in den Kessel der Maschine Wasser und in den darunter befindlichen Behälter Spiritus gegossen. Obwohl nun letzterer angebrannt wird und Häschen nebst Mutter eine halbe Stunde dem Verdampfen zusehen, bewegt sich doch die Maschine nicht einen Zoll von der Stelle. — Dritter: Vater läuft mit der Dampfmaschine, die nur dampft, zum Spielwarenhändler, den er in der Erregung einen „Schwindler“ nennt. Der Spielwarenhändler will Vater verklagen. — Vierter: Vater probiert an der Dampfmaschine herum, während Häschen meint, daß die darunter wohnenden Mietsleute fortgesetzt an die Decke pochen. Hieraus entsteht zwischen beiden Parteien ein „schredlicher Krach“. — Fünfter: Vater untersucht die Maschine nochmals und findet, daß sich das Spielzeug nur dann selbsttätig bewegt, wenn das Ventil zur Hälfte geschlossen wird. Ganz plötzlich raft die Dampfmaschine durch die Stube, daß Häschen vor Freude laut aufschreit, Mutter aber so erschrickt, daß sie acht Tage lang Kopfschmerzen bekommt. — Sechster: Häschen setzt die Maschine ohne Beisein der Eltern in Bewegung. — Siebenter: Häschen bricht das rechte Hinterrad und den Schornstein ab. — Achter: Häschen dreht das Ventil ganz zu und heizt ein, neugierig, was daraus werden wird. Die Folge ist, daß mit einem fürchterlichen Knall der Kessel explodiert. Häschen verbrüht sich die Finger, Mutter verfällt in hysterische Krämpfe, und die „Seute unten“ schreiben an den Hauswirt, sie wären ihres Lebens nicht mehr sicher. — Neunter: Mutter kehrt Teile der Maschine unter dem Schrank hervor. — Zehnter: Häschen verschluckt ein Rad. Zum Doktor! — Elfter: Das Rad geht fort! — Zwölfter: Dem Vater wird gekündigt.

Internationale Viehausstellung in Temeschwar.

Wir berichteten bereits kurz über die Veranstaltung einer Viehausstellung in Temeschwar. In dieser Angelegenheit hat unter Vorst. des Regionaldirektors Bocu im Regionaldirektorat eine Beratung stattgefunden, an welcher kein einziger Viehzüchter, sondern nur Amtspersonen teilnahmen. Nach einer einleitenden Rede des Regionaldirektors, der sich bis aufs Äußerste für die Veranstaltung einer internationalen Viehausstellung einsetzte, da er sich viel von dieser Ausstellung verspricht, hat Veterinär-Generalspizektor Dr. Christea gegen den Plan Stellung genommen. Es sollte lieber ein großangelegter Viehmarkt veranstaltet werden, der die ausländischen Käufer unbedingt anlocken würde. Für eine internationale Ausstellung ist das Banat nicht reich genug an erstklassigem Zuchtvieh. Es fehlen die großen Landwirtschafsbetriebe mit ihren Musterwirtschafsten. Die Landwirte sind, ausgenommen etliche Gemeinden, noch nicht so weit, um Vieh ausstellen zu können, das auf einer internationalen Ausstellung Platz hat.

Die Stimme des einzigen Fachmanns konnte nicht siegen und es wurde im Grundsatz die Veranstaltung einer internationalen Viehausstellung beschlossen. Die Kosten haben die zum Regionaldirektorat gehörenden Komitate Temesch-Torontal, Severin, Caras, Arad und Bihar zu tragen. Im Bausch und Dogen veranschlagt man die Kosten auf rund 5 Millionen Lei, das sind ja nur lumpyge 160 Waggon Weizen. Mit dieser Summe wird es natürlich nicht ausgeben und die internationale Viehausstellung kann vielleicht auch 300 Waggons Weizen kosten. Zur schließlich auch nichts. Wir haben ja, von wo.

*) Dr. Rez hat seine Ordination nach seiner Krankheit wieder aufgenommen. Temeschwar, Innere Stadt, Börsengasse 8. (Thomas-Haus.) Zanderische Hellschwarzfärberei bei Gelenksversteifung, nach Unfällen und bei Lähmungen. Elektrische Licht- und Wärme-Behandlung bei Lungenleiden, Asthma, Rheumatismus. Telefon 768.

Wieder zu haben: Standard Rex Standard 3 a Standard Radio

ALBERT SZABO

Arad, Gul. Reg. Maria (gem. Andraffy-Platz). und reservieren Sie sich für Weihnachten den besten Radio. Kaufen Sie dazu Conusnehrvorrichtung und Lautsprecher. — Wir geben auf 12 Monate stufenfreie Monatszahlung.

Albertischer Hauch über die kalte Welt breiten und in die Herzen der Menschen schenken, in ihnen ein Licht

Weihnachtszauber auslösen, sie friedlich und verständig stimmen, damit ihnen nur edle, warme Liebe besonnet sei!

Das Raubtier als Jäger

Es ist eine interessante Frage, von welchen Sinnen das Raubtier Gebrauch macht, wenn es seiner Beute nachgeht. Erhascht es die Beute mit dem Blick oder verbankt es die Auffindung der Jagdspur seiner Nase? Und wenn es sich auf seine Nase verläßt — benutzt es dann die Luftwitterung oder verfolgt es die Spur ähnlich wie der Hund? Diese sind in den Kreisen der Jäger noch umstritten. Bei ihrer Beantwortung kommt es vor allem darauf an, ob das betreffende Raubtier bei Tag oder bei Nacht auf Jagd geht. Auch hier gehen die Meinungen, wie es scheint, noch etwas auseinander.

Die Beobachtung der meisten Jäger spricht aber doch wohl dafür, daß die großen Raubtiere, wie z. B. der Tiger und der Löwe, bei Nacht ihre Beute suchen. Es mag zutreffen, daß der Tiger und in einzelnen Fällen auch der Löwe bei Tag einer Beute nachjagen. Es handelt sich dabei aber wohl nur um Ausnahmefälle. In Afrika dürfen solche Fälle nur außerordentlich selten vorkommen. Nur wenn der Löwe einen unwiderstehlichen Hunger verspürt, unternimmt er auch am Tage einmal einen Beutezug. Im übrigen ist der Löwe normalerweise ein nächtlicher Nimrod. Schlägt der Jäger in Afrika in einer Gegend, in der Löwen in großen Mengen haufen, sein Lager auf, so vernimmt er regelmäßig etwa nach einer Stunde nach dem Anbruch der Dunkelheit jenes Brüllen, das ihm davon Kunde gibt, daß die Raubtiere aufgewacht sind, und sich zu dem nächtlichen Beutezug anschicken. Dies trifft genau so regelmäßig ein, wie etwa der Gongschlag in dem modernen Hotel zur Essenszeit. Es ist in den Jägerkreisen üblich, zu sagen: Jetzt machen sich die Löwen auf den Trab, nun können auch wir an das Essen denken. Und dann hört man die ganze Nacht hindurch dumpfes Brüllen, durch das die beutejagenden Löwen, oft auf einer ganz weiten Front, in der Dunkelheit miteinander Fühlung halten.

Beim Morgengrauen hat dann die Jagd ein Ende. Durch die Stille des Arwaldes und des Dschungels ertönt diesmal ein lautes, erschütterndes Brüllen, das deutlich erkennen läßt, wie erfolgreich die Jagd gewesen ist, und wie gefräßig sich die Raubtiere den Magen gefüllt haben. Es gibt Jäger, die noch niemals einen Löwen auf einer Jagdfahrt bei Tage beobachtet haben. Man muß also die gegenteiligen Beobachtungen zu den größten Seltenheiten zählen.

Der Löwe verläßt sich also zweifellos bei seinen Jagdzügen nicht auf seine Augen. Er wittert das Wild mit seiner Nase. Er tut dies aber nicht in derselben Weise wie etwa der Hund, der die Spur auf der Erde verfolgt. Die Art und Weise der Verfolgung überläßt er den Hyänen und anderen Raubtieren ähnlicher Gattung. Der Löwe nimmt die Witterung aus der Luft auf, etwa in Brusthöhe, und gewahrt dabei sofort die Anwesenheit von Wild, selbst wenn es noch Hunderte von Metern entfernt sein sollte. Der Löwe hat also keine „Hundenase“, sondern eine Nase für Luftwitterung. Allerdings kann er in Ausnahmefällen von der Nase auch denselben Gebrauch machen wie der Hund. So z. B. wenn er eine Blutspur verfolgt. Ein solcher Fall wird von einem afrikanischen Jäger berichtet. Der Jäger hatte eine schwer angeschossene Antilope des abends liegen lassen müssen, weil er keine Kräfte für den Beutetransport der Beute hatte. Als er am nächsten Morgen bei Tagesanbruch das Versäumte nachholen wollte, war die Antilope verschwunden. Außerdem machte der Jäger die Entdeckung, daß die Spur der Antilope durch die eines Löwen gekreuzt wurde. Er verfolgte diese Spur mehrere Kilometer und sah dann, wie der König der Tiere sich an der Antilope gütlich tat, die er am Abend vorher erlegt hatte. Der Löwe hatte sich ein „gesundes Fressen“ zumute gemacht und war bei dieser Gelegenheit einmal von seiner eigentlichen Jagdgewohnheit abgewichen.

Die wilden Hunde sind ganz andere Jäger, als die Löwen oder die Tiger. Sie suchen und verfolgen ihre Beute nur am Tage. Dabei stützen sie die Witterung aber nicht mit der Nase, sondern sie verlassen sich einzig und allein auf die Schärfe ihrer Augen. Wenn man Gelegenheiten hat, so bei den Jagd

Die Landwirtschaft auf falschen Wegen.

Umstellung der Produktion und Ausflüßung der Landwirte tut not. — Bauet Öl- und Textilpflanzen!

Eine der Hauptfragen, die die landwirtschaftlichen Kreise immer beschäftigt hat, ist die Erlangung möglichst großer Erträge.

Die Agrarreform rückt in unserem Lande dieses Problem ganz besonders in den Vordergrund, da durch die Auflassung des großen Grundbesitzes die Produktion allgemein zurückging. Dieses Problem hätte von den Regierungen, die sich in den letzten zehn Jahren ablösten, unbedingt gelöst werden müssen. Doch wie auf so vielen Gebieten, blieb es auch hier nur beim vielen Reden, ohne daß man auch Handeln gegangen wäre.

Die Agrarreform fand eine Landbevölkerung ohne jede Vorbereitung vor, den aufgeteilten Boden zu übernehmen und auf die etwa fünf Millionen Bauern im Altreiche aufzutreten, die etwa eine höhere u. 5 niedere, v. n nur wenigen Studenten besuchten Ackerbauschulen hatten? Die Mühsameren des Staates konnte man ebenfalls an den Fingern abzählen und sie dienten in der Hauptsache nur dazu, um den an den höheren Schulen durchgefallenen Kandidaten Posten zu verschaffen.

Die Organisierung und Umstellung der Landwirtschaft.

Bis zur Einführung der landwirtschaftlichen Maschinen in allen Wirtschaften des Landes ist ein weiter Weg. Die kompetenten Organe mühten die Bauern dazu bringen, nicht nur abwechselnd immer Mais und Gerste zu bauen. Der Bauer soll auch Ölpflanzen und Textilpflanzen anbauen. Die ständig fallenden Getreidepreise müssen uns zu neuen Schritten veranlassen. Pflicht des Staates ist es, vorzubeugen. Der Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte aus dem ungeheuren Rußland ist in keiner einzigen Behörde der Sowjetunion konzentriert, die, ohne interne Konkurrenz, in der Lage ist, jeder anderen Konkurrenz in den Getreide importierenden Ländern Europas die Spitze zu bieten. Es wird bezweigen die Unterstützung des Landwirten aus Romänien auf jede Weise zur Pflicht. Denn bei den heutigen Verhältnissen kann der Bauer nur in schlechten Jahren, wenn die Ernte bloß für den inländischen Verbrauch reicht, einen guten Preis erzielen, ohne daß aber damit die Verluste der anderen Jahre wettgemacht würde.

Aufgegebene Kulturen.

Gleichzeitig mit der Abschaffung des Großgrundbesitzes verschwanden in unserem Lande auch der Raps und der Wein. Dank dem systematischen Anbau zur Zeit der deutschen Besetzung konnten die romanischen Truppen bei ihrer Rückkehr allein in der Walachei fast 5000 Waggons Raps u. fast 2000 Waggons Wein sammeln. Von Jahr zu Jahr aber, im gleichen Verhältnis zum Fortschreiten der Bodenzerstückung, verschwanden

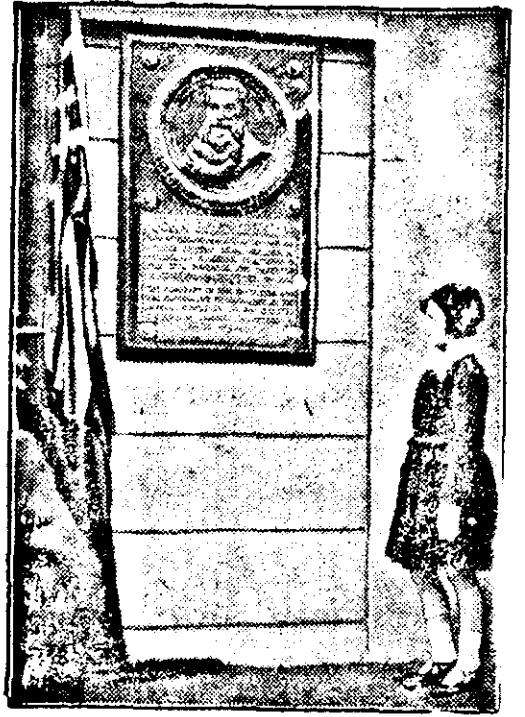
auch diese Kulturen. Raps wurde in diesem Jahre nicht mehr als 50 Waggons im ganzen Lande geerntet. Der in der Dobrußscha gebaute Frühjahrsraps kann den Donauraps nicht ersetzen, der vor dem Kriege auf der Börse von Anvers sehr gesucht war. Von dem Wein ist garnicht erst zu reden. Heute sind wir so weit, daß wir ihn aus Argentinien importieren! Im vergangenen Jahre haben unsere Fabriken für Pflanzenöl über 2000 Tonnen aus La Plata eingeführt.

Es fand sich niemand, der die Bauern aufgeklärt hätte, daß ein Waggon Mais ihm in diesem Jahre nur 20.000 Lei bringt, während ein Waggon Raps samen ihm 130.000 Lei und ein Waggon Weinsamen 150.000 Lei gebracht hätte,

ganz abgesehen von dem Wein, der bisher für den Hausgebrauch notwendigen Hansbündel abgibt. Abgesehen von der Donauniederung könnte Raps und Wein im ganzen Lande gebaut werden.

Auch der Hanf ist eine seltene Pflanze geworden, obwohl er sehr leicht zu bauen ist. Nur im Norden Bessarabiens wird er noch in größerem Ausmaße gebaut. In den anderen Teilen des Landes sieht man beim Vorbeifahren aus dem Zuge nur kleine Flächen mit Hanf bebaut. Eine genaue Statistik gibt es allerdings nicht, die uns sagen würde, wie groß die Hanfernte im ganzen Lande eigentlich ist. Im Norden Bessarabiens bauen die Bauern den Hanf zugleich mit Mais. Diese Art von Anbau ist bequem und sehr einträglich. Denn der Bauer hat kein besonderes Feld für den Hanf notwendig. Er braucht nicht eigens zu adern. Er hat beim Säen und Ernten keine besondere Arbeit notwendig. Auf demselben Felde auf dem er den Mais baut, pflanzt der Bauer auch den Hanf. Bei der Maisernte erntet er dann auch den Hanf. Das Erträgnis ist dabei sehr vorteilhaft. Fünf Hektar mit Mais bebaut, können gleichzeitig auch 3000 bis 3500 Kilogramm Hanf bringen. Da der Preis für Hanf in den letzten Jahren zwischen 80.000 bis 100.000 Lei pro Waggon schwankt, erzielt somit der nur so nebenbei gebaute Hanf denselben Preis, wie der auf dem Felde behaute Mais. Und dies nur, so weit wir den Hanfsamen berechnen. Dazu kommt aber noch der Hanf, der von den Seilfabriken gut bezahlt wird. Diese Fabriken sind heute gezwungen, den Hanf als Rohprodukt oder Halbfabrikat aus dem Auslande zu beziehen, während der Bedarf doch so leicht im Lande gedeckt werden könnte.

In dieser Hinsicht müßte der Bauerverein die Landwirte aufklären, nicht heßen gegen einzelne Personen und mit helsen Einlagen für die Banken sammeln.



Dem Erfinder des Pneumatik, dem schottischen Arzt John Boyd Dunlop, wurde jetzt in Belfast eine Gedenktafel gewidmet, bei deren Enthüllung auch die Enkelin des Erfinders, Miss Joan McCintock (auf dem Bilde rechts), zugegen war.

Bauchbinden

u. Bruchbänder orthopedien, Sanitätsartikel, modernste Blattfugeinlagen. Bei firma „Sanitarea“ Temesvar, Josefstadt Kofuth-Gasse 21

Musikinstrumente.

Bauern kommt, ich mach' ne Bette, Trompeten, Trommeln und auch Klarinette, sowie Instrumente aller Sorten, zum Gebrauch in Schwabenorten sind nur bei Georg Huber, Temeschwar, Herrengasse 16, allein zu haben, fürwahr; Denn dort findest Du bei Gott, Auch das prächtigste Jagott, Mandollinen, Oboen und auch Selgen, Geh' mal hin und laß' dir's zeigen!

*) Banater Sanatorium (Timisoara, III., Rabengasse 2.) Mit den neuesten ärztlichen Behelfen eingerichtete Privatheilanstalt für alle Krankheiten mit Ausnahme von ansteckenden u. Giftkrankheiten. Spezialärzte für die verschiedenen Krankheiten. Weniger Bemittelte bekommen Ermäßigung, arme Kranke werden bei stark reduzierten Verpflegungstagen — welche im vorhinein zu bezahlen sind — unentgeltlich behandelt.

*) Mädchen und Frauen im heutigen Italien! Damit beginnt Dr. Hans Hartmann seinen Aufsatz in dem Heft „Deutsche Frauenskultur und Frauenkleidung“. Dem Kunstgewerbe ist in dieser Nummer breiter Raum gewidmet. Eine Auswahl von modernem Schmuck aus den Werkstätten bekannter Goldschmiede wird im Bild gezeigt u. auch auf den Aufsatz „Schmuckkultur“ von Curt Streubel sei hingewiesen. Wertvolle Ratsschläge über „Sperrholz als Modernisierungsmittel“ gibt Franz Demmer. Agnes Gerlach ist vertreten durch eine Betrachtung zu der Ausführung von Tafelhöfen „Lottenmal“. Im Kleiderteil, der Modelle aller Art die auch viel Kinderkleidung bringt, wird ein Beitrag „Mode als Zeitausdruck“ veröffentlicht. Bestellpreis 1 Mark. Zu haben vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Poststraße 72.

Kulturelle Fortschritte beweisen Sie, wenn Sie Ihren Kaffee mit **„Cara“ Zichorie** bereiten



„Cara“ Zichorie ist ein köstlicher Kaffeezusatz, der alles bisher Erzeugtes, an Güte und Vollkommenheit übertrifft. Bitte überzeugen Sie sich durch einen Versuch.

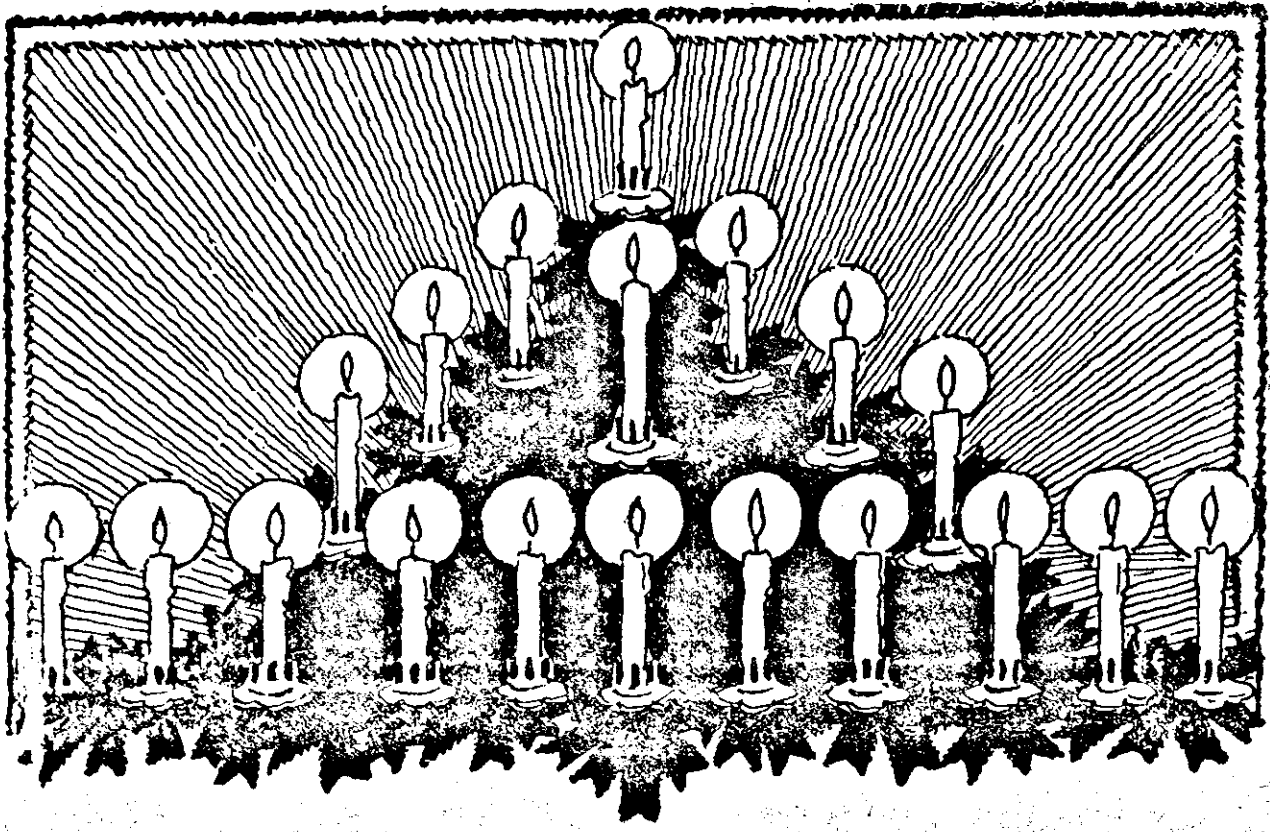
Verlangen Sie überall **„Cara“ Zichorie**.

beobachten, so sieht man häufig, wie sie einen gewaltigen Luftsprung vollführen, in der offensichtlichen Absicht, die von ihnen verfolgte Beute im Auge zu behalten. Natürlich besitzen die Wildhunde auch eine „Hundenase“. Ihre Verwandtschaft mit dem Hundgeschlecht verleugnet sie in diesem Punkte nicht. Hat sich ein Rudel solcher Hunde an eine Spur geflammert, so läßt es sie nicht wieder los, sondern verfolgt sie durch Hunderte anderer

ren hindurch, ohne auch nur ein einziges Mal die Nasen vom Erdboden zu erheben. Das ganze Rudel hängt an der Spur mit einer Unbeirrlichkeit, die jeden Jäger mit Bewunderung erfüllen muß. Die Wildhunde haben also eine „Hundenase“ und keine Nase für Luftwitterung, wie sie der Löwe und der Tiger besitzen. Sie verlassen sich aber bei der Jagd auf ihre Beute in der Hauptsache auf den scharfen Blick ihrer Augen.

„Pyram“-Pasta 1930
 ist, war und bleibt die **unübertreffliche Qualität!**
 1900 30 Jahre Erfahrung lehrt

Verstopfung, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Nieren- und Leberkrankheiten werden durch **„Universal“-Tee** schnell und auf natürlichem Wege gelöst, ohne daß der Organismus angegriffen wird. In Drogerien u. Apotheken zum Preise von 60 Lei per Packung zu haben. Labor. „Malaria“, Bucuresti.



Weihnacht

Stille Nacht, heilige Nacht — gibt es ein deutsches Herz, das sich dem Zauber dieses schlichten rührenden Liebes entziehen kann? Weihnachten, unser größtes und freudigstes Fest, es macht auch das härteste Gemüt weich und regt mit einem geheimnisvollen unwiderstehlichen Zwange die Menschen an, irgendjemand irgendwie Liebe zu erweisen. Weihnachten ist das Fest der tätigen Liebe! Wie viele Hände haben sich in Feierstunden gemüht, Gegenstände herzustellen, als Geschenke für geliebte Menschen bestimmt, Gegenstände, deren Sachwert vielleicht gering ist, die aber durch die Note des Persönlichen, durch die eigene Tätigkeit, die sie geschaffen hat, einen besonderen inneren Wert erhalten!

Witten im Winter, da die Natur im tiefen Schlafe liegt, und vielleicht auch der Mensch weniger fröhlich und energiedurchflutet ist, als in der warmen Jahreszeit, liegt das lebensbefähendste aller Feste. Sein Ursprung geht in graue Vorzeit zurück. Lange bevor das Christentum sich in unseren Landen verbreitete, feierten die alten Germanen um dieselbe Jahreszeit das Mittwinter- oder Julfest. Mit der Weib- oder heiligen Nacht (vom altdeutschen „wih“ heilig) begann es und dauerte dreizehn Nächte. Der heidnische Mensch jener Tage, der noch aufs innigste mit der Natur verbunden war, und der seine Gottheiten in den Naturgewalten erblickte, er begrüßte mit seinem größten Fest die Wiedergeburt der Sonne. Für ihn bedeutete ja die Sonne die lebenspendende Gottheit, die zauberhafte Kraft, deren wunderbare Wirkung er am eindrucklichsten verspürte. Und unser christliches Weihnachtsfest, hat es nicht ein ganz ähnliches Prinzip? Erlebte die Sonne unsere heidnischen Vorfahren von winterlicher Dunkelheit und Kälte, so erlebte uns Christus, dessen Geburt unsere Weihnachtsfeier gilt, zu einem ewigen Leben in Gott! Mit der Geburt Christi brach der Weltfrühling an, entstand der Menschheit der tiefe Erlösungsgedanke eines alllebenden Gottes.

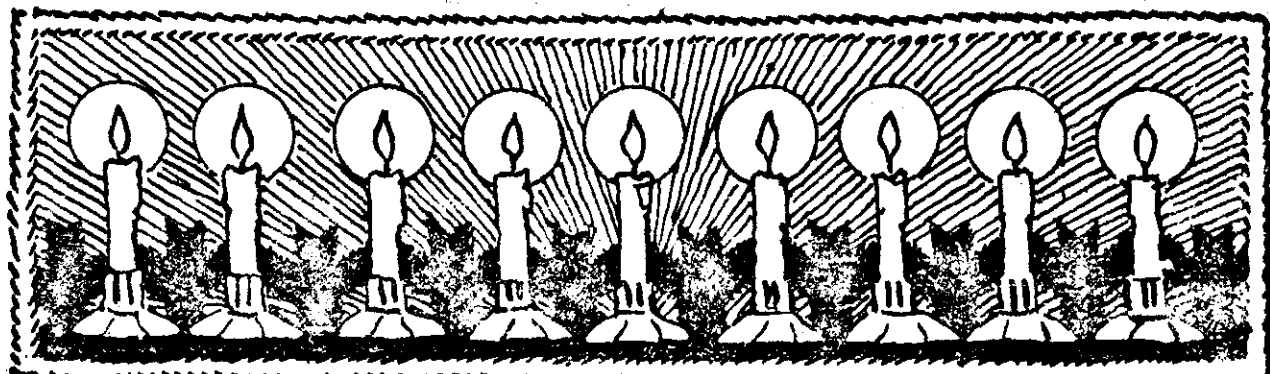
Weihnachten, du Fest der Liebe, du öffnest die Herzen, du trümbst über Gefühlskälte und Selbstsucht, du läßt ausruhen von der wilden Jagd nach Erfolg und Glück, ja du gibst selber stilles seliges Glück! Dein geheimnisvoller Zauber ist rührend, alle,

die ihn spüren, verfindlicht es, alle, die sich ihm hingeben, macht er so jung, daß sie mit den Kindern und wie diese fühlen und sich freuen können.

Der 25. Dezember wird zum erstenmal im Jahre 354 in einem römischen Festverzeichnis als Geburtstag Christi genannt, während im Orient die Erscheinung Christi und seine Geburt am 6. Januar gefeiert wurden. Dann wurde durch ein Geleß des Kaisers Justinian das Fest der Geburt Christi allgemein auf den 25. Dezember festgelegt. Seitdem feiern alle christlichen Kirchen diesen Tag. Der zweite Weihnachtstagsfeier tag fällt mit dem sehr alten Fest des heiligen Stephan zusammen. Durch ein Konzil zu Mainz wurden für das Weihnachtsfest vier kirchliche Feiertage bestimmt, später feierte man drei Tage, bis im Jahre 1778 in Preußen auch der dritte kirchliche Feiertag aufgehoben wurde. Danach wurde es allgemeiner Brauch, einen ersten und zweiten Weihnachtstagsfeier tag zu begehen.

Weihnachtsbaum und Weihnachtsbescherung sind die äußeren Zeichen unseres höchsten und schönsten Festes, die jedes Kinderherz zu jauchzender Freude entzünden. Aus dem Jubel der Kleinen aber erwächst auch den Älteren und Alten wieder Kinderfreude, die deswegen so rein, schön und mitreißend wirkt, weil sie ganz leidenschaftlich und ganz kritisch ist. So ward Weihnachten zu einem ausgesprochenen Fest der Kinder, und darin liegt wieder etwas symbolisches, denn die Kinder sind es ja, die in der Reinheit und Unverblütheit ihrer Seelen Gott am nächsten stehen. Er, dessen Geburt immer wieder ein Fest der Kinder ist, hat gesagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Und so ist es, als ob zu Weihnachten Christus den Kindern ganz nahe ist, und wenn wir unsere Herzen nicht verschließen, dann werden auch wir seine Nähe und seinen Segen verspüren.

Weihnachten soll für alle ein Fest der Freude sein, aber die schwere Zeit, in der wir leben, wird vielen Menschen die Weihnachtsstimmung trüben! Dann denkt ihr, denen ein gutes Los zuteil wurde, daran, daß ihr Christus am besten danken könnt, wenn ihr in dem Herzen eines Notleidenden einen Funken der Freude entzündet!



Es gibt noch Menschenfresser

Die Menschenjagd-Kriege der Papuas — Kopfjäger auf den Salomons-Inseln.

Die Welt ist viel größer und unersorfcher als man gemeinhin annimmt. Man glaubt alles zu wissen und alles zu kennen und entdeckt am Ende, daß es noch eine ganze Menge gibt, von dem man gar nichts oder doch nur recht wenig weiß. Es ist zum Beispiel langsam Mode geworden, in den Schullebüchern darauf hinzuweisen, daß es heutzutage keine Menschenfresser mehr gäbe. In den Gegenden und bei den Stämmen, die früher dieser barbarischen Sitte geblüht, sei sie schon längst und nachdrücklich ausgerottet. Es stimmt aber nicht. Es gibt noch Menschenfresser in ziemlicher Anzahl und es ist eine große Frage, ob man sie jemals austrotten wird.

Zwei Gegenden sind es vor allem, in welchen sich die Menschenfresserei rein und unverfälscht bis in unsere Tage erhalten hat: Neuguinea und die Salomons. In Neuguinea steht die Tatsache umso unverbrüchlicher fest, als die Väter dieser reichen und schönen Inseln vor dem Kriege Deutschland gehörte und bei dieser Gelegenheit recht gründlich erjagt worden ist.

Die Papuas, die diese Insel bewohnen, sind zwar ein intelligenter, aber recht unemittlicher Volkstamm. Sie führen nicht nur Kriege, um alte Zwistigkeiten durch die Waffen aus der Welt zu schaffen, sondern vor allem, um den immer wachen Appetit nach Menschenfleisch gründlich zu stillen. Jebermann vom feindlichen Stamme, der das Pech hat, in Gefangenschaft zu geraten, weiß genau, welches Schicksal ihm blüht und ergibt sich ohne weitere Erbitterung umso bereitwilliger in dasselbe, als er es im umgekehrten Fall nicht anders gemacht hätte. Wenn der siegreiche Stamm mit den Gefangenen heimkehrt, dann gibt es allemal eine wahre Festorgie. Die Frauen sind dabei genau so blutgierig wie die Männer.

An Versuchen, dieser grauenvollen Sitte Einhalt zu tun, hat es nicht gefehlt. Ein wesentlicher Erfolg ist aber dabei bis heute nicht erzielt worden. Das liegt vor allem daran, daß Neuguinea heute noch kaum richtig unterworfen und in keiner Weise für den Verkehr erschlossen ist. Von ganz schmalen Küstenstreifen abgesehen, ist es ein einziges wildes Paradies, freilich ein Paradies, in dem man Gefahr läuft, aufgetrieben zu werden. Am weitesten haben sich die Missionäre hineingewagt. Ihnen gelang es auch bisweilen, den einen oder anderen Stamm dazu zu bewegen, das Menschenfressen aufzugeben. Dieses Zugeständnis mußte freilich mit Geschenken aller Art erkaufte werden und in vielen Fällen war das Ende dies, daß die Missionäre selbst ermordet und aufgefressen wurden.

So grauenhaft uns die Sitten der Papuas erscheinen, sind diese noch fast zahm und mild zu nennen gegen die der Eingeborenen von den Salomons-Inseln. Während man bei den Papuas durchaus die Empfindung hat, daß eine richtige Erziehung sie mit der Dauer von ihren schauerhaften Bräuchen abbringen könnte, kann bei den Salomonseingebornen diese Empfindung nicht aufkommen.

Die Salomons sind die Heimat der berühmten Kopfjäger. Darunter kann man sich meistens nur sehr schwer etwas vorstellen. Wie das Wort schon sagt, geht es den Kopfjägern vor allem um den Kopf. Der Kopf selbst wird nicht gefressen, sondern spielt die Rolle einer religiösen Trophäe. Jedes Eingeborenen-dorf der Salomons besitzt in seiner Mitte eine Art Beratungshaus, das nur den Männern reserviert ist und von den Frauen nicht betreten werden darf. An der Decke dieses Beratungshauses hängen die Kopftrophäen, die jeder Stamm, der etwas auf sein Ansehen hält, in größerer Zahl besitzen muß. Die Haltbarkeit der Kopftrophäen wird durch eine Art von langsamem Räuchern erzielt. Die Köpfe schrumpfen dabei auf die Hälfte ihres vorigen Umfangs ein, ohne etwas von ihrer ursprünglichen Form zu verlieren. Haut und Haare gewinnen dadurch eine ausgezeichnete Haltbarkeit.

Man darf nicht hinzuzufügen vergessen, daß es natürlich nicht um den Kopf allein geht, sondern daß dieser nur eine willkommene Zugabe bildet. Der Rest

Bäume und Früchte im Volksglauben.

Von A. Strulat.

Dem germanischen Volke war der Wald sein Gotteshaus, in dem Wotan, der Allvater, verehrt wurde; es ist daher nicht zu verwundern, wenn dem Walde im allgemeinen und den Bäumen im besonderen geheiligte Kräfte zugesprochen wurden. Ränne haben eine Seele, so dachte der Germane und wer sie unwillig beschädigt, besonders solche, die eine Bedeutung hatten, dem wachte die Hand aus dem Grabe. Oft wurden Menschen in Bäume verwandelt; der reiche Schäfer, der den Donar flucht, wird zu einer Biere u. seine Schafe werden zu Wacholderbüschen, aber auch mancher unschuldig Verfolgte verwandelt sich vor den Augen seiner Verfolger in einen Baum.

Die Eiche, Wodans Lieblingsbaum, wurde bis in die christliche Zeit hinein verehrt, und mancher Vöte des neuen Glaubens hat einen Angriff auf den Gottesbaum mit dem Leben bezahlt.

Als Baum der Liebe fand die Linde schon in alter Zeit einen Platz auf den Gräbern, als Baum des Hauses und der Familie breitete sie ihre Zweige über Markt und Straßen. Sie galt als wundertätig, sei gegen Blüßstrahlen geschützt und berge den Segen der Götter. Regentropfen, die von Lindenblättern rieselten, sollten gegen allerlei Krankheiten und Unfälle schützen, und Lindenast war Schutzmittel gegen bösen Zauber, gegen den Teufel und andere schlimme Gesellen.

Der dunkle Tannenwald galt als der Aufenthaltsort böser Geister, frecher Niesen und anderer Unholde; aber doch hat das immerdarin Kleid des Baumes ihn zu dem Lichterbaum gemacht, der in der fröhlichen festigen Weihnachtszeit erstrahlt.

Das schnelle Wachstum der Pappel hat zu dem Volksglauben Anlaß gegeben, sie besäße übernatürliche Kraft, das Haar wachsen zu lassen. So hohren viele Mädchen ein Loch in den Stamm und stecken einige ihrer Haare hinein, denn wenn die Pappel so schnell wächst, muß auch das Haar wachsen.

Als besondere Segensgabe ihres Gottes haben unsere Vorfahren den Apfelbaum an, der gegen den zermalmenden Hammer des Donar war. Daher pflanzte man ihn gern in der Nähe des Hauses an. Er sollte manche Wunderwirkungen ausüben; daher schneidet man heute noch in manchen Gege-

den die Wünschelruten aus seinem Holze, die anzeigen sollen, wo ein Schatz oder eine Quelle verborgen sind. Auch die Äpfel haben besondere Wunder Eigenschaften. Warzen, die keinem Mittel weichen wollen, braucht man mit einem Apfel zu bestreichen und ihn unter die Daumtraufe zu legen. So wie er da vermodert ist, sind auch die Warzen verschwunden.

Eine ähnliche Verehrung genießt auch der Birnbaum. Er u. sein Bruder, der Apfelbaum, werden in manchen deutschen Gegenden in der Sylvester-nacht mit allerlei gereimten Versen angebetet, damit die Ernte im darauffolgenden Jahre gut werden möge.

Apfelbäume wurden erst unter Karls des Großen Regierung in Deutschland angepflanzt, und wenn an manchen Orten der Glaube verbreitet ist, daß Apfelkerne sich in reines Gold verwandeln können, so ist darin doch der Glaube ausgebrüht, daß der prachtvolle Baum der Wert von Gold u. Silber hat. Schon lange erzählte man von dem Apfelbaum, daß er zu den wenigen Pflanzen gehöre, die in der Christnacht blühen. Wenn jemand am Christabend mit gebogenem Finger den Stamm klopft und dazu sagt:

„Auf Baum, heut ist die heilige Nacht, Bringst Früchte, mehr als du je gedacht“, so werde er einen reichen, nie geahnten Segen zu erwarten haben.

Im Holunder oder Holzerbusch wohnt Frau Holzer, die den Strauch mit übernatürlichen Kräften ausrüste. Unter ihm kann man ruhig schlafen u. sei geschützt vor jedem Unfall, vor Schlangen, Hexen und todbringenden Wüden. Ein Splitter von seinem Holze, den man auf den kranken Zahn bringt, sei auch gut gegen Zahnweh, so sagt man in manchen Gegenden. Auch gegen Fieber soll er helfen; wenn ein Fieberkranker eine Holunderzweig umgekehrt in die Erde steckt, so bleibt das Fieber daran haften, überträgt sich aber mit doppelter Kraft auf den, der ihn berührt.

Wägen von Haselsträuchern, als Wünschelruten geschnitten, sollen die Kraft haben, verborgene Sachen zu entdecken und eine Haselnuß, ohne Wissen des Priesters unter das Altartuch gelegt, soll den Pfarrer der Nuß unsichtbar machen, falls der Priester über sie drei Messen gelesen hatte.

Bessarabischer Brief.

Solch ein trockenes Wetter, wie wir im Späthjahr hatten, so naß scheint es wieder zu werden. Viele Leute haben jetzt noch gefäet, vornehmlich Roggen (Korn) und roten Wechselweizen.

Unser neues Kirchlein wurde am 30. November von Ober-Pastor Paale eingeweiht. Unser Fest war von schönstem Wetter begünstigt. Ueber den Text sprach nachdem: „Macht hoch die Tür, die Torne macht weit, daß der König der Ehren einziehe“, auf der Kanzel mit bewegten Worten unser Kirchspielspastor Rivinius, wohnhaft in Leipzig, Ustermaner Kreis. Eine Menge Gäste von den umliegenden deutschen Dörfern waren hier versammelt, für deren leibliche Bedürfnisse unsere Kolonie gesorgt hatte. Unser Kirchlein ist wohl klein, aber doch wird ihm von allen das Lob gezollt, daß er inwendig schön ausgestattet sei.

Wenn man von hier nach Rischnew nordwärts zu fährt, schwenkt die Eisenbahnlinie von hier auf der 3. Station entfernt, bei Rainart nach Osten Wender zu, um nun dort wieder den Weg nordwest nach Rischnew zu nehmen, und etwa einen Umweg von 120 Kilometer ausmacht. Jetzt hat man von der Eisenbahnstation Rainart eine kürzere Strecke nach Rischnew Norden zu ungefähr 30 Kilometer weit entfernt gefunden u. gebaut. Nur auf dem Wege von dort bei dem Dorfe Zapalo mußte zuerst ein Tunnel gebohrt werden, der aber schon vor einiger Zeit fertig gestellt war. Jetzt bekam man Kunde aus Retrol, daß auch die neue Linie schon fertig sei. Wir hoffen, daß sie bis zum 1. Januar einweihet und dem Verkehr übergeben wird. So daß unsere Autobesitzer die Konkurrenz mit der Eisenbahn nach Rischnew nicht mehr aufnehmen können, die bisher fast um den halben Preis die Passagiere nach Rischnew beförderten.

Ein Liter Wein = 10 Liter von gepfropften französischen Neben kostet bei uns von 125 bis 150 Lei. In der Schenke von den Direktträgern kostet überall literweise zu 12 Lei. Eier kosten jetzt ein Zehntel 18 Lei, hoffen aber, daß sie zu den bevorstehenden Feiertagen noch steigen müssen. Etwa vor 2 Wochen waren sie hier 26—30 Lei das Zehntel gewesen. Einige Waggonen Straut wurden bisher gebracht, das reichenden Absatz fand. Romanowka, den 14. Dez. 1930.

Weinhold Siller.

Auch eine Berichtigung

Der Redaktion der Moskauer Zeitung „Nowost Dnja“ ging eines Tags von dem Gouverneur folgendes Schreiben zu: „In der Nr. 7961 Ihrer Zeitung wird in einer Notiz behauptet, daß der Kanzleichef des Gouverneurs ein ehemal. Zuchthäusler sei, der sich der Strafverbüßung durch die Flucht entzogen habe. Ich bitte die Notiz zu berichtigen, daß dieser flüchtige Zuchthäusler nicht der Chef meiner Kanzlei, sondern der Kanzlei des Petrowskischen Gouverneurs ist.“

*) Dr. Hans Köhlich, Operateur, Chirurg, Urolog und Nidrogenologe, gemessener Assistent der Chirurg. Univ. Klinik Heidelberg, ordintert: Zemeschwar 1, Plohbzelle 3. II. Stod.

Wünscht Du jetzt zur Weihnachtsgelt für Deine Lieben a große Freid', So fahr noch schnell in die Stadt de rten Und laaf beim Josef Hehl in! Dort kriegstsch Kmet, Stoff und Geld. Vor reich un for arm! Zeit, A lebi kriet, was sie nor will. Gutes un Söhnes, un 's loscht net viel! Modewarenhaus Josef Hehl Remelsmar, Poststraße, Nr. 44.

Die Nobelpreisverteilung in Stockholm.

Unser Bildtelegramm Stockholm—Berlin zeigt den König von Schweden bei dem Festakt.



Am 10. Dezember, dem Todestag Alfred Nobels, fand in Stockholm die feierliche Verberichtung der Nobelpreise durch den König Gustav von Schweden statt. Nach dem Ander Konstat Hamann

empfang der Münchener Professor Hans Fischer nach diesem der Oesterreicher Landsteiner und zuletzt der Amerikaner Jinc. nur Lewis die hohe Auszeichnung.

wird gerehen. Die Kopfjäger sind ankerst und hinterlistig. Zum Erliegen des Opfers bevorzugen sie giftige Pfeile oder legen sogenannte Spießfallen. Ein Spieß wird auf die Sehne eines starken Hobens gelegt, der in gespanntem Zustande nur darauf wartet, daß ein ahnungslos des Weges Kommender die Auslösung be-

führt. My Versuch, diese Kopfjäger zu besseren Vorfassungen zu belehren, ist bei dem jetzigen Stand der Dinge aussichtslos. Ihr bester Schutz ist die wilde und unweasame Natur dieser Inseln und das mörderische stiebergeschwangerte Klima. Kein Europäer hält es dort länger als ein halbes Jahr aus.

SPORT IM BILD

SPORT IM BILD ist die vornehmste deutsche Zeitschrift. Das Blatt der guten Gesellschaft, der Kultur und Geschmack, Mode, Kunst, schöne Reisen und Sport. Vierechnägliches Erscheinen. Besang durch Ihre Buchhandlung, Probe-nummer kostenlos durch
SPORT IM BILD, BERLIN SW 66 (VERLAG SCHERL)

Eisbärenjagd.

von Kapitän Otto Sverdrup.

Kapitän Sverdrup war der Begleiter Fridtjof Nansens auf dessen berühmter Arktisfahrt mit der „Fram“. Er hat selber wenige Jahre später mit der „Fram“ eine zweite Polarreise ausgeführt, wobei er fünf Jahre lang vom Eise eingeschlossen war. Wie sie sich durchzuhelfen wußten, schildert nachstehende Erzählung, die wir seinem Buche „Neues Land“ (F. A. Brockhaus, Leipzig) entnehmen.

Als wir das Südwestkap passiert hatten, legte sich der Wind. Der Nebel aber war so dicht, daß wir kaum eine Meile von den Augen sehen konnten; da uns jedoch der Kurs bekannt war, kamen wir trotzdem verhältnismäßig gut weiter. Erst als wir weiter südlich waren, wurde das Wetter klarer und die Bahn besser, und an den letzten Tagen machten wir auf gutem, ebenem Eise wirklich gute Tagemärsche.

Es freute uns über alle Maßen, zu sehen, wie sich die Hunde erholtten, als es wieder immer „mannerlicher“ wurde. Sie waren so traurig vereist gewesen, daß wir sie nicht allein morgens vor Beginn der Fahrt, sondern auch noch wiederholt während des Tages hatten abtragen müssen.

Besonders galt es, ihre Augen von Eis und Schnee zu befreien; denn manchmal waren sie ganz blind. Um sie zu ermuntern, ließ ich in den letzten Tagen auf Schneeschuhen vor den Schlitten her; denn die überanstrengten Tiere wurden bedeutend eifriger, wenn sie mich voranlaufen sahen. Fosheim, der nun beide Schlitten und Gespanne lenken mußte, richtete dies so ein, daß er seine Koppel so dicht hinter meinem Gespann fuhr, daß auf jeder Seite meines Schlittens drei seiner Hunde waren. Wenn er dann dicht hinter seiner eigenen Koppel lief, konnte er mit seiner Peitsche auch meine Hunde erreichen, falls es ihnen einfallen sollte, vom Kurse abzuweichen. Auf diese Weise kamen wir schnell vorwärts.

Etwa 4-6 Kilometer nördlich vom Kap landend lag ein ziemlich großer Eisberg; auf diesen richteten wir den Kurs, da ich glaubte, es müsse dort in der Nähe eine Rinne sein, wo bei dem guten Wetter vielleicht ein Seehund zu holen wäre. Wir bedurften einer Vermehrung unseres Hundefutters; denn es hatten wir nur noch anderthalb Hationen Walroßfleisch für jeden Hund! Damit konnten wir nicht weit reichen.

Eine Strecke vor dem Eisberge hielten wir, und ich bat Fosheim, mit der Flinte dorthin zu gehen. Er kam gleich wieder mit der Nachricht, daß er nichts sehen könne.

Doch was war das? Der schwarze Fleck auf dem Eise, einige hundert Meter von uns? Natürlich war das ein Seehund! Den mußten wir haben!

Glücklicherweise besaßen wir einen „Schützensegel“ von der Art, wie die Eskimos es benutzen. Die ganze Einrichtung besteht aus einem weißen, auf einem Schlitten angebrachten Segel, welches groß genug ist, daß ein Mann sich dahinter verstecken kann. Durch diesen Apparat gedeckt, sucht sich der Jäger dem Seehunde auf Schußweite zu nähern.

Fosheim machte sich schleunigst daran, hinter Schützensegel auszupacken. Während er hiermit beschäftigt war, erblickte er einen Bären, der im Begriff war, sich an denselben Seehund heranzupressen! Der arme Seehund! Da lag er und freute sich seines Lebens, ohne zu ahnen, welch gefährliche Schlingen diese Welt legt.

Sofort flüsternte ich Fosheim zu, sich recht ordentlich vorzusehen, da er einen Konkurrenten habe. Fosheim sah auf, erblickte den Bären und rief voller Verwunderung aus:

„Bei Gott, der Bär hat die Frechheit, sich an meinen Seehund heranzumachen!“ Wir beschloßen selbstverständlich sofort, den Seehund fahren zu lassen; im Bär war ja für uns mehr als doppelt so wertvoll. In demselben Augenblick witterten die wachsamsten Hunde einen Bären; ich beehrte mich, die Sammelleine loszumachen, und wie Raketen außen sie über das Eis hin.

Ich bat Fosheim sich auf seinen eigenen Schlitten zu setzen und den Hundenzug zu folgen. Er tat es, sprang auf, ergriß ein Gewehr, um den Stützen heranzuziehen, und fuhr in fliegender



Weihnachten

Stollen klingen aller Orten
In der Christnacht hell und klar,
In des Heiligthums Pforten
Wandelt der Driete fromme Sohn.

Draußen glänzt das Licht der Sterne,
Draußen glänzt der Sterne Schein,
Und in alle Christenherzen
Licht das Licht vom Himmel ein.

Unter grünen Tannenzweigen
Ist ein Kripplätzchen aufgebaut;
Joseph und Maria sitzen
Dort und schauen dem Kinde zu.

Und die frommen Weihnachtslieder
Singen alle Volksfreunde;
Christkind stieg vom Himmel nieder,
Christkind ist geboren heute!



24 Wochen oder 6 Monate
auf
Ratenzahlung
zu
Bargeldpreisen

Samuel Pollák

TEMESVAR, Josefstadt: Erdölgasse Nr. 44
Fabrik: Rostplatz Nr. 3.

Mädchen-, Frauen-, Herren- und Knabenwintermäntel und Kleider.

Eile davon. Die Entfernung war nur so groß, daß Fosheim kaum die Flinte aus dem Futteral gezogen hatte, als er auch schon dicht vor dem Bären war, an den sich mein gesamtes Gespann gehängt hatte. Der Bär konnte gar nicht zu Atem kommen, denn sämtliche Hunde hingen ihm auf dem Rücken! Doch Schießen war hier keine leichte Sache, die Hunde saßen auf dem Bären wie die Fliegen. Es galt nur, dem Kerl einen Schuß zu geben, ganz gleich wohin. Den ersten Schuß feuerte Fosheim vom Schlitten aus ab. Er nißte nicht viel; der Bursche fing an, den Rückzug anzutreten. Die Hunde aber waren so ausgehungert und so dreist, daß ich fest überzeugt bin, die beiden Koppeln würden ihn zerrissen haben, wenn wir sie hätten gewähren lassen.

Um der Hunde willen mußte Fosheim manch liebliches Mal mit dem Flintenlaufe auf und abmanövrieren, bevor er abzudrücken wagte. Schließlich hatte er aber doch Gelegenheit, dem Bären noch einen Schuß zu geben, und nun war der Bär tot. Darauf jagte Fosheim die Hunde von dem Bären. Sie kamen mir entgegen, der ich mit meinem Schlitten angezogen kam.

Als wir wieder zu den Hundenzügen kamen, lag auf jeder Seite des Bären eine Koppel als Wache; doch keiner von ihnen kaufte ihn am Pelze. Trotzdem sie so ausgehungert waren, warteten sie geduldig, bis er abgehäutet war; wußten sie ja, daß die Reihe an sie nur dann kam, wenn das Fell herunter war. So aber, wie sie dann fraßen, habe ich sie nie schliden sehen, und ich habe doch in dieser Beziehung schon allerlei miterlebt. Nun, sie wurden auch diesmal satt. Wir selbst brieten uns delikate Bärenschmitzel und freuten uns den ganzen Abend unseres Daseins.

Es war einer der schönsten Abende auf der ganzen Reise. Die Temperatur war, seit wir hier unten angelangt waren, geradezu verblüffend gestiegen. Droben in der Bucht hatten wir die ganze Zeit über 18-20 Grad Kälte; jetzt aber hatten wir nur noch 2 Grad unter Null. Der Abend war so still und friedlich, und die Sonne schien so warm und schön, daß sich unter dem Ranke schon Schmelzwasser auf dem Eise gebildet hatte.

Am nächsten Tage zogen wir weiter, mit einem Sack voll Bärenschmitzen versehen.

Wissen Sie schon das Neueste?

Im Wohnhaus erreicht im allgemeinen eine Lebensdauer von 100 Jahren.

Die Einwohner Irlands helfen nicht Irländer, wie viele fälschlich glauben, sondern Iren.

London hat soviel Einwohner wie Belgien.

Es ist ausgerechnet worden, daß amerikanische Touristen jährlich über eine Milliarde Dollar auf ihren Reisen in Europa ausgeben, und zwar den größten Teil des Geldes in Frankreich.

In Newyork wird alle 16 Minuten ein Kind geboren.

Ein interessanter Versuch ist in Amerika und England angestellt worden, der allerdings in verblüffender Weise zu Ungunsten Amerikas abschneidet. In London wurde elfjährigen Schulkindern eine bestimmte Aufgabe gestellt; fünfzig der Kinder lösten die Aufgabe zur völligen Zufriedenheit. In Amerika konnte dagegen von siebenhundert sechszehnjährigen Schülern nicht einer die Aufgabe richtig lösen.

Der Huf des Pferdes besteht aus einer Hornschale, die innen mit Fleisch u. Blut gefüllt ist. Der Hufnagel darf nicht länger als ein Viertel oder drei Viertel Zoll sein.

Die von den Eskimos zum Ziehen ihrer Schlitten benutzten Hunde sind dem Wolf sehr nahe verwandt; wenn sie ihre Furcht vor dem Menschen überwinden, können sie äußerst gefährlich werden.

Bei der dritten Expedition, die von den Engländern ausgerüstet wurde, um den Mont Everest zu bezwingen, trafen die Forschungsreisenden in einer Höhe von 5000 Meter noch Schmetterlinge an, die trotz der barbarischen Kälte lustig umherflatterten. Es gelang, mehrere Exemplare zu fangen. Die Falter hatten in der Größe des gewöhnlichen Schmetterlings Belage der Flügel, welche die Schmetterlinge sonst aufweisen, eine Art von Netz, der ihnen das Ertragen der Kälte ermöglicht.

In England und Wales heirateten 1926: 32 Mädchen unter 15, 4 unter 14 Jahren.

In Tokio gibt es einen 6 Jahre alten Wunderknaben, der mit kalligraphischer Schönheit japanische Kalligraphien malt.

Ein junger Pflanzenkeim des Maiglöckchens braucht 3 Jahre, bis er blühsfähig ist. Aus dem Samen des Maiglöckchens erhält man erst nach 11 Jahren brauchbare Triebe.

Die Rater und Mäzen in Bad Eckertrauern! Eine Katzensteuer, die den Bestand dieser Tiere dort sehr verringern dürfte, ist eingeführt worden.

Tiefe englische u. Sportkinderwagen
Kleiderstühle, Kinderspielsitze, zu außergewöhnlich herabgesetzten Preisen bei Firma **Regedus in Arab**

Das beste Buch!
Der Rebschnitt
in seiner Bedeutung für die Sicherung der Rentabilität des Weinbaues.
Unentbehrlich für jeden Weinbauer und Landwirt.
Von Peter Döjar, Sanbwirt in Großpöschau.



Verlag der „Araber Zeitung“, Arab.
Preis 25 Bel, mit Post um 10 Bel mehr.
Wer einen neuen, ein halbes Jahr vorauszahlenden Leser bringt, bekommt den „Rebschnitt“ umsonst!

Ein Weihnachtstraum!

Erzählt von Jakob Kämpfer.

Düster Nebel lag über den Häusern. Draußen im freien bedeckte eine schwere Schneedecke Wälder und Fluren und vom Gebirge her wehte ein eisiger Wind. Ein rechter russischer Wintertag.

In Freudenthal, dem kleinen deutschen Kolonistendorf am Fuße des Uralgebirges, rüstete man emsig auf das nahe Christfest. In den Häusern wurden den Gebräuchen der alten Heimat der Christbaum gepußt, mit allerlei Maschwerk und Spielzeug behängt, und zum Symbol des Festes hergerichtet. Der Weihnachtsbaum war somit das Symbol der gutgläubigen Christenheit auch in der Fremde geblieben und so wurde auch hier in Freudenthal das schönste Fest der Christenheit unter dem Weihnachtsbaum fromm begangen.

Die Urbäter kamen in der Zeit Kasparinas II. in dieses Land gezogen u. als schlichte Ansiedler achteten sie genau auf die mitgebrachten Gewohnheiten der alten Heimat, um sie den kommenden Geschlechtern unverfälscht zu vererben. Und man würde glauben, in dieser langen — langen Zeit hätte sich auch bei den Nachfahren nichts geändert und es wäre noch alles so wie damals, als der erste deutsche Bauer diese fremde Wälderscholle betrat. Und dennoch, es war nicht mehr so!

So wie der Fäller die Art an die Wurzel des Baumes legt, um ihn leichter zu schlagen, so ward auch hier den deutschen Bauern ganz unsichtbar und dennoch wirksam die Art an den geliebten Lebensnerv gelegt, um ihn zu säulen und fremdem Volkstum zuzuführen. Es ward ihm die Sprache genommen, das Heiligste, was ein Volk zu verlieren hat! Es wurde ihm somit die Seele geraubt, die Liebe zu seinem angestammten Volke, — um Edelreis eines Fremden zu werden und Früchte für andere zu tragen. Das Volk wurde langsam russifiziert. Und dennoch —

Im Hause des Kaspar Heibelcamp sah der alte Better Engelbert, der Großvater des Hauses, auf der Ofenbank und beim Zeichnen der hohen Hausleute zu, wie man den Kleinsten den Weihnachtsbaum herrichtete. Auch der Student des nicht sehr weit entfernten Gymnasiums war über die Feiertage daheim und hatte nun allerlei Dinge dem Großvater zu erzählen. Er war auch Großvaters Liebling und der Alte hatte in dem stets lebenslustigen Knaben seine helle Freude. Eine leichte Auffassungsgabe zeichneten ihn besonders aus und seine Lehrer sprachen sich immer lobend dahingehend aus, daß dem Buben noch etwas Großes in seinem Leben bevorstünde.

Auch Wladislaus Hilbert Heibelcamp half der Mutter beim Weihnachtsbaum und freute sich schon vor seinen kleinen Geschwisterchen. Im Eifer der Arbeit summte er manchmal ein russisches Lied vor sich hin, das er auf dem Gymnasium erlernt hatte.

Der Alte auf der Ofenbank schweig. Sein Gesicht aber bekam auf einmal einen harten Ausdruck, seine Augen bekamen einen stehenden Blick und starrten sorglos auf den Buben. Was mag wohl in ihm vorgegangen sein? Es waren die fremden Weisen, die ihn mit Schmerz erfüllten, die Vorboten der Entfremdung seines Stammes.

Als der Abend kam, groß und klein freute sich des Festes und gelobten des Allmächtigen ob der irdischen Freude und des Segens. Im wohnigen Gefühl der erlebten Stunden begab sich dann das Hausvoll zur Ruhe.

Wladislaus, der Student, fand aber nicht den richtigen Schlaf. Das kummervolle Gesicht des Großvaters und dessen Warnungen hatten sich derart seiner Sinne bemächtigt, daß er noch lange darüber nachdachte, bevor er einschlief. Und es mochte schon so gegen die zwölfte Stunde gegangen sein, als ihn ein tiefer Schlaf übermannte.

Die seelischen Erlebnisse mit dem Großvater waren viel zu hart gewesen, als daß er nicht von ihnen geträumt hätte. So träumte der Enkel in der Weihnachtsnacht, der Himmel sei in einen Flor von kleinen weißen Dämmertwölkchen gehüllt gewesen, als plötzlich am Abend im Firmament eine Lichtung entstand und im Glorienschein, das zu sehen war:

„Deiner Väter Sitte, Deiner Väter Glaube“

Wie der Tannenbaum Christbaum wurde.

Ein nordisches Weihnachtsmärchen von Klara Stedhan.

Vor vielen, vielen Jahren stand im Norden von einem großen Tannenwald mitten darin wuchs ein kleines, noch so junges Tannenbäumchen, das hatte einen guten Freund, einen kleinen, grauen Vogel, der ihm immer viel Schönes erzählte von seinen Flügen in die Welt hinter dem dunklen Wald. Das Bäumchen hatte aber auch einen Feind, das war ein böser Troll, der seine Höhle gerade unter dem kleinen Baum hatte. Wenn er nun aus seiner Höhle heraustrach, stieß er seine böse, kleine Nase immer an den Nadeln und schwor, sich bald den kleinen Baum vom Hals zu waschen.

Eines Nachts, als der kleine Vogel in den Zweigen des Tännchens schlief, kam der böse Troll mit einer Art aus seiner Höhle und hieb das arme Bäumchen an der Wurzel ab. „Jetzt sollst du auch die weitweite sehen, wie der dumme Vogel es dir immer weismacht!“ höhnte der Troll, und schleifte das Tännchen hinter sich her, durch Schluchten u. über Berge. Dabei erwachte der Vogel, der in den Zweigen geschlafen hatte und hörte voll Angst wie das Bäumchen weinte: „Nun muß ich sterben und habe doch gar nichts Böses getan!“ Der kleine Vogel konnte gegen den bösen Troll nichts ausrichten. Der raste in Schandenfreude, das Bäumchen hinter sich herziehend, dem Waldbrand entgegen.

„Helfe dir“, flüsterte der kleine Vogel der Laine zu und schwang sich plötzlich zu dem Himmel empor. Der liebe Gott hatte gerade den kleinen Englein hübsche Geschenke beschert, denn es war ihm Macht, und da bekommen auch die Himmlischen ihre Freude. Wie die Englein nun alle so recht ausgelassen froh waren, flog der kleine, graue Vogel durch die Wolken hindurch und setzte sich dem lieben Gott auf sein Knie und berichtete hastig die traurige Geschichte von dem kleinen Tannenbäumchen und dem bösen Troll. „Da müssen wir geschwind zur Erde hinunter und dem Bäumchen helfen“, sagte der liebe Gott, „denn in der heiligen Nacht darf kein Erdending traurig sein.“ Geschwind riefen die Englein alle ihre warmen Mäntelchen an; sie durften mit zur Erde fliegen. Nur die Sonne, die auch gern das Bäumchen sehen wollte, durfte nicht mit, denn es war doch Nacht, und da durfte sie doch nicht die Menschen im

Schlaf stören mit ihrem hellen Leuchten! Als nun der liebe Gott mit dem grauen Vöglein zur Erde herniederkam, ließ der böse Troll das Tännlein los und ließ es fliegen ins Dunkle zurück. Der liebe Gott aber und die Englein gingen zu dem Tannenbaum und streichelten ihn, und da er so weinte, schenkte ihm die Englein von ihren schönen Sachen, die er Eile mit zur Erde genommen hatten. Das eine hingte dem anderen Bäumchen ein Goldsternchen an, das andere schenkte ihm ein rosenrotes Apfelschen, und das dritte hing ihm ein Zunderplättchen in seine Krone. Da hörte das Bäumchen mit Schluchzen auf und bestaunte die schönen Geschenke der Englein. Plötzlich wurde es ganz hell auf der Erde; die ungehorsame Sonne war zu neugierig und wollte auch sehen, was da vor sich ging. Der liebe Gott schickte sie gleich wieder hinter die Wolken.

Nachdem der liebe Gott und die Englein das Bäumchen getröstet hatten, sahen sie voll Freude, daß die Sonne den kleinen grauen Vogel vergoldet hatte, und er sich dankbar auf die Spitze des Tännleins gesetzt hatte. „Wißt ihr was“, sagte der liebe Gott zu den Englein, „nun wollen wir das schöne Bäumchen den Menschen schenken, die dort in die Kirche gehen!“ Da fahnen die Englein alle sacht an und trugen das Tännchen vor die Kirchentür, wo die armen Bauern gerade hineingingen, um zur Mitternacht die heilige Weihnachtsgeschichte zu hören. Ein alter Bauer kam ganz zuletzt und sah als erster das wunderbare Tannenbäumchen, daran noch goldene Härlein von den Engeln flatterten. Er sah zu den Sternen auf, und dachte es sich gleich, daß der liebe Gott ihnen in dieser Nacht eine große Freude machen wollte. Er nahm das Tännchen mit in die Kirche und stellte es auf den Altar. Da begannen die goldenen Härlein zu funkeln, daß die armen Leute kleine Kirche mit Glanz übergoßen war, und das kleine Tännlein war der glücklichste Baum auf der Erde geworden, denn die Menschen haben ihn lieb und schmücken ihn jedes Jahr wieder. Sogar das goldene Vöglein sieht man oft zur Christnacht auf der Baumspitze, und es fühlt sich sehr wichtig, weil es dem Tannenbäumchen zu solchem Glück verholfen hat.

Wochenbericht.

Vitolo ist nun vorüber, Wagt verschwunden Lampenleber, Krampus, Muten, Stockfisch Bei der kleinen Rinderschar. Diese grelle Schau in Fenstern, Blick verflorenen Gespenstern, Weil das rote früh und spät Einem auf die Nerven geht. Wer sich dran vielleicht gewöhnt hat Oder sich damit sogar veröhnt hat, Weiß nicht, daß er ganz bestimmt Einmal zu den Narren kommt. Allerdings kann man auf Erden Auch noch anders närrisch werden, Was im Straßenbild von West Sich genau verfolgen läßt. Dieses sinkt in arger Weise, Etwas sinken auch die Preise, Und fast jede Auslage hat Diesbezüglich ihr Plakat. Will man aber etwas kaufen, Muß man sich die Füß ablaufen, Drinnen im Geschäft jedoch Sind die Preise ziemlich hoch. Wo und wie man sparen sollte, Wenn mans noch so eifrig wollte, Mancher sich den Kopf zerbricht, Doch die Weisheit könnens nicht. Freilich Menschen, die entbehren, Wird kein Kunstgriff sparen lehren, Beispiel geben mühte heut Gehens die Obrigkeit. Solches will man nun probieren, Und auch keine Zeit verlieren, Hält mit großer Konsequenz Täglich, stündlich Konferenzen, Schreibt Artikel, ziemlich kräftig, W und zu auch etwas heftig, Dann Broschüren — ziemlich rot Segen die verdamnte Not. Welche, die Parteten gründen, Wollen so den Ausweg finden Für den armen kleinen Mann, Frisch voran, wer es kann! Peter vom Rosenhügel, beim Sonntagsblatt.

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an Rheumatismus, Gicht, Schiess, Nervenschmerzen selbst mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unerschütterliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bezeugen gebe.

Krankenschwester Theres, Bad Reichenhau 267 (Bayern).

Arterienverkalkte

die mir ihre Adresse senden, erfahren kostenlos, wie ich mich auf einfache Weise selbst befreite. Frau Geheimrat Chewall, Berlin 455, Budapesterstr. 25. (Auch bei Gicht, Rheuma, Jodis anwendbar. — Rückporto erbeten!)

Sind fürwahr Dein fester Hort; Doch Deine Muttersprache, die traute, Werse niemals von Dir fort! Der Knabe starrte auf die Schrift, die wurde immer blasser und verschwand schließlich. — Noch in derselben Wette kam ein Schneesturm, der Wind heulte heftig um die Fensterladen und aus dem schweren Schlaf erwachte der Enkel. Als er die Augen aufschlug, sah er vor dem Bett den Großvater sitzen, der in der schweren Nacht seinen Liebling bewacht hatte. Er erzählte ihm gleich von seinem sonderbaren Traum und befragte ihn nach Deutung desselben.

Für den Alten war dies der erlösende Augenblick, um seinem Enkel in das Gewissen reden zu können. Mit seiner arbeitsharten, knorrigen Hand erfaßte er den Buben und setzte ihm in einfacher, schlichter Art auseinander, was Heimat und Muttersprache bedeuten. Wer nicht mit ganzem Herzen an Heimat und Muttersprache hängt, schändet sich und seine Väter, verachtet sein Volk und ist nicht würdig zu der Gemeinschaft seines Volkes zu gehören.

Der Junge sprang aus dem Bett, klebete sich rasch an und atmg mit Großvater in die Wette. Und an der Seite seines Großvaters gelobte er in der Wette, kein Abtrünniger seines Volkes zu werden und stets den Sitten und Gebräuchen seiner Ahnen zu huldigen. So lehrte der Student Wladislaus Hilbert Heibelcamp, der Enkel Engelbert Heibelcamp, am Tage Christi Geburt zu seinen Vätern ein.

Zur Weihnachtszeit.

Nun wandert wieder durch die Welt Das liebe Christkindlein, Und wuchtig stapft mit vollem Sack Knecht Ruprecht hinterdrein. Und hört in eurem Bettchen ihr Spät klauten noch am Tor, Dann steht gewiß Knecht Ruprecht mit Dem Christkindlein davor.

Den Abonnenten und Lesern

der „Arader Zeitung“ ist es eine bekannte Tatsache, daß für sämtliche Mittelschulen, sowie Herbst- und Winterstoffe, Herrenstoffe (Spezialabteilung) für Anzüge, Ueberzieher, Jagdanzüge, Wintermäntel usw. sämtliche Schneidergewerbe und Brautausstattungen in guter Qualität und allen Preislagen nur in dem allseits bekannten Modewarenhaus zur „Welchen Laube“ Temeschwar, Fabrik, Str. 3. August (Andrassystraße) 24, Telefon 22-64 Konkurrenzlos zu haben sind.

LOMASER WALDINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT



A R A D
Bul. Regele Ferdina d
(József Főherceg Nr.4)

Stellet euch um!

Ein Mahnruf an unsere Landwirte und Wirtschaftsführer. — Milchverwertung als Rettung aus der Not!

Von Ing. agr. C. v. Danneberg.

Die brennendste Frage, welche jetzt unsere Landwirte beschäftigt, da sie geradezu schicksalentscheidend für den Landwirtschaftsbetrieb ist, ist die Frage der Umstellung des Landwirtschaftsbetriebes vom Getreidebau auf Futterbau und vermehrte Rindviehhaltung.

Für die Entscheidung, welche Art der Rindviehhaltung da hauptsächlich in Betracht kommt, ist maßgebend, wie die Endprodukte der betreffenden Viehhaltung verwertet werden können, wie sich der Absatz derselben gestaltet.

Bei der Rindviehhaltung kommen da in Frage: 1. Zuchtziehabsatz, 2. Viehmästung, 3. Milchwirtschaft und die aus der Milch gewonnenen Produkte.

Bezüglich des Absatzes von Zuchtvieh können, wenn eine größere Anzahl von Züchtern denselben anstrebt, nur dann günstige Ergebnisse erzielt werden, wenn derselbe von einer zentralen Stelle aus geregelt wird, damit nicht durch gegenseitiges Unterbieten diese gedrückt werden. Diese zentrale Stelle könnten wir im Verbands deutscher Landw. Genossenschaften haben. Er könnte diese Aufgabe ohne Weiteres übernehmen.

Wir haben in diesen Blättern fast in jeder Folge angeregt, daß der genannte Verband in einer oder der anderen Hinsicht für die Interesse der Landwirtschaft eintrete, seine Tätigkeit diesbezüglich aufnehmen werde u. hatten gehofft daß ein oder das andere Vorstandsmitglied vom Lande hierzu das Wort ergreifen werde. Bis jetzt leider vergeblich. Und doch sind gerade diese Herren, welche praktische Landwirte sind und seit Jahren dem Vorstande des Verbandes angehören, daher seine Lage genau kennen, in erster Linie berufen, das Wort zu ergreifen und zu der von uns aufgeworfenen Frage Stellung zu nehmen. Wenn nicht wieder ein ganzes Jahr in unfruchtbarer Dahinsiechen vergehen soll, ist es höchste Zeit, diese Frage zur Entscheidung zu bringen.

Was die zweite Art der Rindviehhaltung,

die Mast betrifft, so kommt sie wohl nur für größere landwirtschaftliche Betriebe, welche mit landw. Industrien in Verbindung stehen, in Betracht.

Für unsere bäuerlichen Betriebe kommt wohl in erster Linie

die Milchverwertung in Frage, so daß die Milchverwertung die allergrößte Bedeutung für die Umstellung des Betriebes erlangt.

Wir dürfen bei Behandlung dieser Frage nicht übersehen, daß es sich erstens um Verwertung der — gegenüber dem jetzigen Stande mindestens 4 Mal so großer Menge Milch handelt wird, u. daß der einzelne Landwirt gar nicht in der Lage sein wird, die große auffallende Milchmenge preiswert abzusetzen, beziehungsweise zu verwerten. Schon jetzt, wo die Umstellung erst in den Anfängen steht, kommen erheblich größere Mengen Butter auf die Märkte und der Preis geht schon jetzt herunter.

Wirkliche Standardware, Markenbutter und Käse kann nur in großen Betrieben, welche von erstklassigen Fachleuten geleitet werden, erzeugt werden, bringen aber dann natürlich auch entsprechende Preise. Solch' ein erstklassiger Fachmann kostet selbstverständlich entsprechend Geld, was sich eben nur in einem großen Betriebe auszahlt. Zu haben sind solche Fachleute, wenn nicht hier, so im Auslande, darin liegt keine Schwierigkeit, auch die Höhe des Lohnes für ihn spielt keine so große Rolle, wenn eben der Betrieb entsprechend groß angelegt wird.

Aber noch aus anderen Gründen muß der Betrieb groß — sehr groß — sein. Es wird kaum möglich sein, alle für diesen Betrieb nötigen Milchmengen mit der Bahn zuzuführen. Es wird jedenfalls notwendig sein, zu diesem Behufe Autos anzuschaffen. Der Betrieb derselben kommt nun umso billiger, je mehr sie ausgenutzt werden, was bei sehr großem Betriebe leichter ist als bei einem auf wenige Gemeinden beschränkten.

Dann besteht hierfür noch ein sehr triftiger Grund. Ein großer Betrieb ermöglicht die Herstellung großer Mengen von Frauennüssen vollkommen gleicher Güte, wofür viel leichter guter Absatz zu fin-

Die heilige Familie.



„Die heilige Familie“ von Matthäus Schiessl, dem 1869 bei Salzburg geborenen, seit vielen Jahren in München an-

fässigen hervorragenden Maler und Zeichner, dessen volks- und naturverbun-

dene Kunst dem deutschen Volk ans Herz gewachsen ist.

Billigste Einkaufsquelle

für Säcke, Spagat, Seilwaren, Hans, Blachensegel, Strohsäcke, Roletten u. Matrazengradl, Möbelstoffe u. Tapezierer-Zugehör

Schönberger & Grünstein, Arad

Bul. Regele Ferdinand 22.

Kleiderpuken auf trockenem dem Wege mit moderner Maschineneinrichtung führt aus **HOSZPODAR** Arad, Str. Troiescu Nr. 13 (gew. Telet-Gasse)

Industria Textila Aradana Societatea Anonima

Arader Textilindustrie A.G.

Arad

Telegramm-Adresse: Textil Arad.

Telefon Nr. 757.

Spinnerei

Weberei

Färberei

den ist, als für von verschiedenen Betrieben erzeugte geringere Mengen verschiedener Qualitäten. Dies gilt natürlich für Butter und Käse.

Es wäre selbstverständlich für die Landwirtschaft am günstigsten, wenn es möglich wäre, den Betrieb auf genossenschaftlicher Grundlage einzurichten. Ich glaube aber kaum, daß dies bei einem wirklichen Großbetriebe möglich sein wird. Derselbe bedarf einer gewissen Stetigkeit in der Verwaltung, was bei einer Basis aufgebaut sein müßte, kaum denkbar ist. Viele Köche verderben die Suppe! Dann dürfte es auch immerhin schwer sein, das hierzu notwendige Kapital im Wege von Genossenschaftsanteilen allein aufzubringen. Es wird jedenfalls notwendig sein, auch Privatkapital in ganz bedeutendem Maße heranzuziehen. Unbedingt müßte aber eine Form gefunden werden, daß sich auch

Landwirte beteiligen, beziehungsweise der Genossenschaftsverband, und daß sie auf sich und Stimme im Verwaltungsrat des Unternehmens haben, um Einfluß auf die Feststellung des Milchpreises zu gewinnen. Auf diese Weise wäre eine Betriebsform gefunden, die einerseits den Landwirten eine Höhe des Milchpreises sichert, welche die Milchverhaltung rentabel macht, und andererseits die Abwicklung des Geschäftes für den einzelnen Landwirt auf einfachste Form bringt. Er liefert die Milch an seine Sammelstelle, wird in bestimmten Zeiträumen abgerechnet und erhält das Geld.

Selbstverständlich ist es, daß die Uebernahme und Bezahlung der Milch nach Fettprozenten erfolgen müßte, um jeden Versuch der Ueberbottelung des Unternehmens ausschließlos zu machen.

Der Waggon

und Lokomotivenpark der rumänischen Staatsbahnen.

Anlässlich der Umwandlung der rumänischen Staatsbahnen in ein autonomes Unternehmen wurde ein genaues Inventar über den Waggon- und Lokomotivenpark gemacht, das folgendes Ergebnis zeigte:

505 Waggon erste Klasse, 216 gemischte (erste und zweite Klasse), 2151 Waggon dritte Klasse.

50 Salonwagen für die Königs-Familie.

64 Salonwagen für die Mitglieder der Regierung sowie hohe Staatsbeamte, 13 Salonwagen für den großen Generalstab, 13 Sanitätswagen, 14 Gefangenentransportwagen, 297 Postwagen und 800 Packwagen.

Gedekte Lastwagen für gemischte Waren 8909, 9004 Wagen für Getreide,

1630 Getreide-Wagen mit Westinghousebremsen, 1291 andere Wagen mit Westinghousebremsen, 80 Wagen, die auch als Sanitätswagen benutzt werden können, 14 Wagen für den Transport von Erdöl in Fässern, 197 Wagen für den Transport von Früchten und Gemüse, 91 Wagen für den Transport von Fuhrwerken, 504 Wagen für Manipulation der Güterzüge, 211 Wagen für Holzbohle, 731 Viehwagen, 503 Wagen für den Transport von Kleinvieh (Schafen und Schweinen), 27 Geflügelwagen, 42 Wagen für den Transport von frischem Fleisch, 7 Wagen für Fischtransport, 2 Bierwagen und 7 Wagen für den Transport von Kunstblinger.

An ungedeckten Wagen sind 81.247 von 10,15 und 20 t vorhanden. Dann 537 Steinablenwagen, 753 für den Transport von Nimbholz, 2413 Deltantwagen, (die Anzahl der privaten Deltantwagen beläuft sich auf 7849). — Unter Spezialwagen sind angeführt: 27 Wagen die zur Reparatur der Brückenwagen gebraucht werden, 27 für Reparatur der Eisenbahnbrücken, 24 Wagen mit Hebevorrichtungen versehen, 80 Hilfswagen, 40 Wagen als fliegende Werkstätten, 2 Wagen zwecks Kontrolle der elektr. Leitungen, 71 Holzwagen, 13 Wasserzahnradwagen, 30 Schneepflüge. Der Lokomotivenpark setzt sich aus 666 Tenderlokomotiven für Normalspur und 2787 Lokomotiven mit separatem Tender, 98 Tender und 26 Automotoren zusammen. Für Schmalspur: 125 Tenderlokomotiven, 3 Lokomotiven mit separatem Tender, 7 Lokomotiven mit Benzinmotoren und 4 Lokomotiven für elektrische Linien.

Radio-Mechanica

Temesvar, Soosa Gasse 11

Spezialgeschäft

für Radio u. Bestände nur Qualitätsmarken, billiger zu haben. Bequemste Zahlungsbedingungen.

Kostenlose Vorführung

Tausende von Büchern für Deutsche Volksbibliotheken durch die Stiftungswerbung der D. B. G.

für jede Werbung ein Prämien-Band für jede Werbung ein Stiftungs-Band Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin G. m. b. H. Cernauti, Strada Flondor 74 400.000 Mitglieder für 180 Lei 1 Halblederband u. 6 Hefte

Erfrühen werden wir Petroleum-Heizofen-Kocher Herde mit Bratröhre Wäschemangeln sind in allen besseren Eisenhandlungen Haus- u. Küchengeräte-Magazinen erhältlich. Fabrikniederlage bei A. Reichardt Timisoara II. Fröbel-Gasse 27, Csermatlof.

„Universal“-Tee heilt schnell und leicht Verstopfungen, Rheumatismus, Hämorrhoiden, und Nieren- u. Leberleiden auf natürliche Art und ohne dem Organismus zu schaden. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien. Hauptverfandstelle: Laboratorium Malarin, Bulareff. Achtung: Viele Aerzte benutzen selbst den Universal-Tee.

Laboratorium Malarin, Bulareff. Achtung: Viele Aerzte benutzen selbst den Universal-Tee.

Gehillinge 80.000

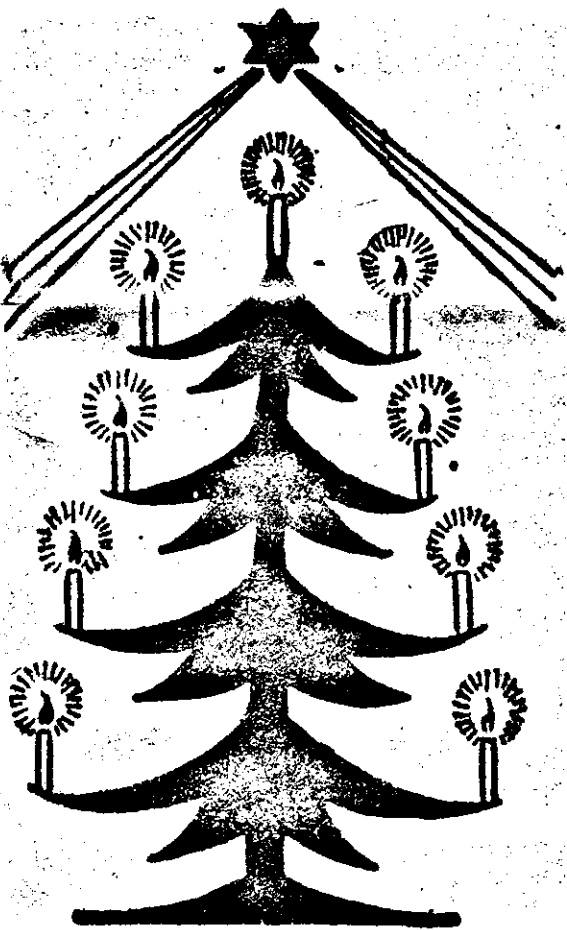
zu gewinnen schon am 2. Jänner 1931 mit nur Lei 120 monatlich durch wertbeständige österr. Baufosse v. J. 1925 1. Rate erbittet rasch

Schottenring Nr. 26. Solbde Vertreter erwünscht.

Spannend und unübertrefflich sind immer die in Buchform erscheinenden Romane im

„Familien-Blatt“ (Roman-Zeitung)

Er erscheint jeden Sonntag im Umfang von 8 Seiten und kostet vierteljährig nur 60 Lei. Probennummer umsonst!



Festgeschenke in erstklassiger Qualität, in leuchtender Verpackung und von bestreickendem Glanz. BEREITEN FREUDE UND WOHLGEFALLEN. Beachten Sie die Weihnachtspackungen der Hess A.G. Kronstadt - Brasov - Bistritz

Zu tieferabgesetzten Preisen die schönsten WEIHNACHTSGESCHENKE, Briefpapier mit Monogramm in Prägedruck, Füllfederhalter mit Goldfedern, Album, Gesellschaftsspiele und verschiedener Baumschmuck in riesiger Auswahl bei der Firma MAX MOLNAR & COMP., ARAD. Gde Strada Brailanu und Str. Vulcan (Edegeschäft) gegenüber der Hauptpost. Bestellungen aus der Provinz werden noch am selben Tage ausgeführt. Interurban Telefon 601.

Ihr verkauft billig — Kauft auch billig! Besorgt Euerer Bedürfnisse in Textil-, Schnitt-, Strickwaren und Tüchern bei Ackermann Hübner Arad. Bulv. Reg. Ferdinand (Fruchtplatz) Deutsche Solidität!

Selbst das Schwabenkind weiß es schon, daß die besten und billigsten Schnittwaren im Schwäbischen Volkswarenhaus zu haben sind. Gute Bedienung! Solbde Preise! Kein Kaufzwang! Firmeninhaber: Nikolaus Becker Temeswar I. Domplatz 6.

Das beste Weihnachtsgeschenk für jedes Mädchen und Frau ist das neuerschienene Silber-Dozibuch. (In Großformat 160 Seiten Umfang. Preis nur Lei 50 mit Postversandt 15 Lei mehr). Das Kochbuch enthält 511 Koch- und Mehlspeiserezepte, u.zm.: 30 Torten-Rezepte, 53 Rezepte für feine Mehlspeisen, 19 Pasteten und Sauce für Mehlspeisen, 24 Rezepte für Geftorenes und Punsch, 17-erlei eingemachte Früchte und Marmeladen, 30 verschiedene Puddings, Auflauf und Koche, 23 Rezepte für aus Schweine-Schmalz gebadene Mehlspeisen, 20-erlei Germ-Mehlspeisen, 11-erlei Strubel, 25-erlei einfache Mehlspeisen, 19-erlei Salat, 50-erlei verschiedene Fleischspeisen, 38-erlei Gemüse, 11-erlei Rindfleisch, 24-erlei Saucen, 34-erlei Vorspeisen, 29 verschiedene Suppen, 14-erlei Suppenmehlspeisen, 11 Rezepte für Wildpretzubereitung, 13-erlei Fische, 8 Rezepte für Kröbse, Frösche und Schlecken, 10 Rezepte zur Einfrierung von Gemüsen als Wintervorräte. Zu haben in jedem besseren Geschäft oder per Nachnahme direkt vom Verlag der „Araber Zeitung“, Arab (Ede Fischplatz) wie auch von unserer Vertretung in Temeswar, Bonovitsgasse 4.

Umsonst erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei Weisfluss. Jede Dame wird erstaunt und mit dankbar sein. Frau A. Gebauer, Stettin, 56. B. Friedrich-Eberstraße 105, Deutschland. (Porto beifügen.)

Wochen-Vormerk-Kalender für Kanzleien, Schreibtisch u. Küche in Großformat Lei 30 in Kleinformat Lei 20 zu haben in der Verwaltung der „Araber Zeitung“ in Arab und bei unserer Vertretung in Temeswar, Bonovitsgasse 4.

1 steht fest! Bei der Firma Adam Barth Temeswar, Innere Stadt, Sunbadgasse 10, ist die beste Einkaufsquelle, darum die billigste. Von allen Sorten Schnittwaren gehen 10 Prozent von Herren- und Damen-Schafwoll-Anzugstoffen wegen überhäuftem Lager 20 Prozent Kassa Skonto, solange der Vorrat reicht, ab. Ein Versuch genügt zur Überzeugung! Von dem Grundsatz gehe ich aus, beschreibener Nutzen bringt Segen in's Haus. Mit kaufmännischem Gruß: Adam Barth, Temeswar, I., Sunbadg. 10.

75 Jahre Gartenlaube. Treu ihren alten Grundsatz und doch mitgegangen mit der neuen Zeit, ist die Zeitschrift der deutschen Familie. Probennummern gratis. Abonnements durch den deutschen Export- und einseitigen Buchhandel oder den VERLAG SCHERL BERLIN SW 68

Tiefferabgesetzte Preise! Bitte auf die Firma zu achten!

Die neuesten Frauen- u. Mädchen-Wintermäntel, welters Pelzmäntel in jeder Qualität zu haben bei der Firma

Illipp Szlomanek & Comp, Timisoara Josefstadt, Bul. Berthelot 23. Mitglieder des Ratesyndikats werden zu Barzahlung bedient.

Tiefferabgesetzte Preise! Bitte auf die Firma zu achten!

Kleine Anzeigen.

Leigedruckte Wörter 6 Lei.
 10 Wörter (10 Worte) Lei 30. Sonstige
 Wörter der Quadratcentimeter 4 Lei, im
 Textteil 6 Lei oder die einspaltige Zeilentei-
 lerrhöhe 26 Lei, im Textteil 36 Lei. Brief-
 lichen Aufträgen ist Rückporto beizufügen.
 Inseratenaufnahme in Arad oder bei unserer
 Vertretung in Temeschwar Innere Stadt, Lono-
 vitzgasse Nr. 4.

Soda-fabrik mit Krachelfüller komplett 800 Stk.
 Soda- und 200 Krachelflaschen zu verkaufen bei
 Ignaz Anselm Orzudorf (Ortisoara) Nr. 495.
 Sub. Timis-Torontal.

Ein 36-er Mühlstein, (Königsberger), wenig
 gebraucht, zu kaufen gesucht. Nikolaus Gibert,
 Orzudorf (Ortisoara), Sub. Timis-Torontal.

Ein Bauernhaus mit 16 hoch prima Feld
 neben der Gemeinde gelegen, eine Dreifachgar-
 nitur (Wab.) samt Kessel, 4 Jahre alt, ein
 Traktor samt Pflug und sämtliche Bauernre-
 quisiten zu verkaufen bei Nikolaus Schiff, Fi-
 blsch, Sub. Timis-Torontal.

Gasthaus auf der Hauptgasse in Alexander-
 hausen (Sandru) zu verkaufen. Näheres beim
 Eigentümer Johann Pierre, Triebäwetter
 (Tomnatic) Nr. 511, Sub. Timis-Torontal.

Lischlerlehrling wird mit voller Verpflegung
 aufgenommen bei Julius Menzger, Kunsttisch-
 ler, Arad, Str. Domna Balasa 110.

Großes Haus mit einer 2-zimmerigen, 2 ein-
 zimmerigen Wohnungen u. einer Bäckerei samt
 Nebenräumlichkeiten und großem Garten zu
 verkaufen. Näheres bei Katharina Sauer, Neu-
 arad (Aradul-nou), Kaferngasse Nr. 28.

Verkauf eines in altdeutschem Styl gebauten
 Speisezimmers (saum benützt) u. verschiedener
 Möbel. Habereger, Arad, Bul. Regina Maria
 15. Zweiter Stock.

Erfüll. Ehen! „F. E. B.“ Prosp. grat. Dir-
 ctlinger, Wien, Ottakringerstraße 61.

Patentanwalt
Ing. Theo Hillmer
 Kufareß, Strada Cagarmei Nr. 9
 seit 1908 bestehend, empfiehlt sich für die
 Anmeldung von Patenten und Schutz-
 marken im In- und Auslande, Technische
 Organisation, Gute Referenzen. Prompte
 und reelle Bedienung. Mäßige Preise
 Korrespondenz Deutsch, Französisch und
 Rumänisch

Am schnellsten **putzt**
wäscht
 und **bügelt**
Theresia Buttinger
 Dampfwascherei
 Arad, gewesene Batthyany-Gasse 35.
 im Hofe.

Milchbüchel pro Stück	50 Bani
" " 500 Stück	Lei 200
" " 1000 Stück	Lei 375
Kreibe pro Schachtel (100 St.)	Lei 45
Einfache Kostenboranschläge für Baumelster pro Stück	Lei 2
Doppelte Kostenboranschläge für Baumelster pro Stück	Lei 3
Schuldscheine pro Stück	Lei 2
" " 100 Stück	Lei 100
Kostliederbuch	Lei 25
„Was schnell de Rime zamm“	Lei 40
„Der Nebtschnitt“	Lei 25
Silbas Kochbuch	Lei 50
Gesetz der Minderheitskirchen	Lei 15

zu haben in der Buchhandlung der
Arader Zeitung.

Gleichenberger
 Konstantin, Quelle Quelle
 glänzende Wirkung bei Katarren
 Depot bei J. B. Mießbacher sen.,
 Hermannstadt.

Radio, Apparate, Lautsprecher
 und Bestandteile mit Garantie
 liefert **„RADIOFON“ G. m. b. H.**
 Timisoara Bulv. Carol I. (Kunyadistrasse) 18.

KOCHEN SIE NUR MIT
 Paprika **Aroma** Paprika

Überall zu haben
 ist mit spannendem Inhalt der neue

Hübsch und nett. Unentbehr-
 lich für jedes Haus. Preis
 Lei 20, für Wiederverkäufer
 oder bei Abnahme von mit-
 bestens 10 Stück nur Lei 15.



Wer daher einen
 guten und dennoch
 billigen Kalender
 kaufen will, der
 möge unbedingt
 vom Kaufmann
 oder Kalenderver-
 käufer nur einen
 „Landmann - Ka-
 lender“ kaufen. Der
 gutgewählte In-
 halt entschädigt ihn
 in jeder Hinsicht.

MODERNST
 eingerichtete
Färberei
 und
Putzerei
KNAPP
 Arad, Weitzer-Gasse 11.
 Magyar-Gasse 10.

Radio-Fernsehen
 Monatszeitschrift Lei 40
 das Heft.
 Zu haben in der Papierhandlung der
Arader Zeitung

Scherl
 MAGAZIN

Aus dem reichen
 Inhalt des
Dezember-
 Heftes:

Das Ende vom Liede
 Ein neuer Jack London

Der Stegzug der Frau

Spielen wir doch
 „zerpflückter Hagenbeck“

Das Weihnachtsbild neuester Kunst

Dazu noch viele andere lesens-
 werte Beiträge, schöne Bilder

Bücher umsonst
 für einen neuen Leser.

Einem „Landmann-Kalender 1931“ Lei 20
 „Deutsches Volksliederbuch“ mit 120
 schönen Liedern Lei 25
 2. Bilder aus dem Sponwedleben 1. Band Lei 30
 2. Band Lei 20
 3. Er hatte eine deutsche Mutter gehabt Lei 20
 1. Fünfundzwanzig Jahre deutschen
 Schrifttums im Banat Lei 30
 2. Lebensbilder und Biographien
 von J. Wetzel Lei 25
 1. Was schnell de Rime zamm Lei 40
 7. Wir wir leben und lebten Lei 15
 3. Nachtschatten (Roman aus früheren
 Tagen.) Lei 20
 9. Schatten... Lei 25
 10. Heimatsgeschichte des Banates Lei 15
 22. „Radio für Alle“ Lei 40
 12. Gesetz der Minderheitskirchen Lei 15
 Wunder schöne Bildner-Bücher (256 Seiten):
 15. Ernst Klein: Der Fluch des Alten Lei 20
 16. Paul Frank: Die Schatten wachsen Lei 20
 17. Rudolf Kreuz: Annamariens zwei
 Seelen Lei 20
 18. Alfred Schrottauer: Der Tanz auf der
 Erdbugel Lei 20
 19. Walbemar Bonfeld: Raemi. Lei 20
 20. Der Nebtschnitt Lei 25
 Für zwei neue Leser:
 21. „Silbas Kochbuch“ Lei 50
 Für drei neue Leser:
 23. Deutsche Handelskorrespondenz Lei 70

Welchem Umfange danken die

„Zephir“-Ofen

ihre Weltberühmtheit u. ungemeine Be-
 liebtheit? Bereinigen alle Vorzüge der
 Kachelöfen, Ofen mit Dauerbrand-
 und Luftheizung u. der Zentralheizung
 ohne jedoch auch ihre Nachteile zu haben.
 Mit Hilfe der Luftströme rasche und
 intensive Aufheizung in horizontaler
 Richtung. Idealfester Dauerbrandofen, da
 die Chamottekonstruktion die Glut von
 abends bis morgens hält.

Über 50% Holzersparnis!

! !

Verlangen Sie Prospekt v. der Fabrik:

Desider Szántó & Sohn
 ORADEA
 Niederl.: Karl Andrényi & Söhne, Arad

Titel „Arader Zeitung“, Arad.

Sie bitte die „Arader Zeitung“ zum
 Preise von halbjährig 200 Lei, oder die ein-
 malige Ausgabe zum Preise von Lei 100
 halbjährig, dem von mir geworbenen neuen
 Leser:

Name _____
 Wohnort _____
 Haus-Nr. _____
 sofort anzulieben und nachdem er die
 Halbjahresgabe sofort mit der Post einschickt,
 bitte ich das Wilschlein aus Ihrer Kiste:
 Nr. _____

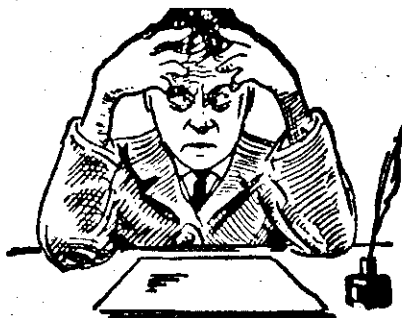
_____ als Geschenk
 Sachverständigenamt

Name _____
 Ort _____
 Nicht benötigtes ist zu streichen!

Tiefherabgesetzte Preise. Die neuesten Frauen- und Mädchen-Wintermäntel, weiter Pelzmäntel in jeder
 Qualität zu haben bei
FIRMA JULIUS PLESZ, ARAD
 gegenüber dem rückwärtigen Theateringang.
 Bitte auf die Firma zu achten! Mit dem Buchlein der „Conjum“ Aktien-Gesellschaft kann zu Bargeldpreisen eingetauscht werden. Bitte auf die Firma zu achten!

Gekmaschinenfabrik und Motorenmaschinenfabrik des eigenen Druckerel. — Telefon 6-89.

Ich zerbrech' mir den Kopf



DIANA FRANZBRANTWE... UND EIN LAIB BROT



VERJAGEN AUS JEDEM HAUS DIE GRÖSSTE NOT.

Gratis-Bücher und Kalender

Haben wir im Laufe dieser Woche an folgende Abonnenten, die ihre Bezugsgebühren im voraus bezahlten oder uns einen neuen zahlenden Leser gemeldet haben, geschickt:

- Michael Stefan C, Wwe. Anton Schauer C, Katharina Parfche C, Jakob Gallo B, Heinrich Gengler B, Wilhelm Thores D, Josef Willi B, Nikolaus Mumper B, Franz Doron L, Johann Noldi B, Jakob Fiklinger P, Johann Dreler P, Peter Holz M, Dominik Marader C, Georg Lindner D, Georg Löffler C, Alexander Schipper C, Anton Schäfer D, Ignaz Anselm D, Frau Karl Mayer A, Anton Rünster N, Anton Heß N, Peter Andree C, Anton Bleichner C, Josef Vormittag C, Nikolaus May L, Johann Marisch F, Johann Schadt N, Mathias Rasthuber jun. C, Johann Höscher C, Michael Ortinau C, Josef Reiter B, Peter Schühner C, Michael Oberle D, Nikolaus Lill N, Peter Dittiger C, Josef Stein R, Ernst Andres R, Anton Wirth B, Michael Söh C, Peter Jung R, Anton Heß N, Georg Schannes D, Peter Ernst N, Johann Grünwald B, Peter Adolf A, Friedrich Müller W, Martin Hägel M, Johann Luthaup C, Peter Bornmuth C, Johann Ely C, Johann Schäfer C, Georg Krämer C, Josef Seifert C, Jakob Schrifert D, Michael Dautner R, Peter Beder C, Josef Burger C, Johann Dunlarm C, Anton Reifinger C, Josef Dader W, Nikolaus Freer C, Nikolaus Jauner C, Kaspar Schmidt C, Jakob Gotsch C, Anton Kaspar L, Nikolaus Jini R, Jakob Kurt C, Josef Julaischertich C, Dominik Holloder C, Johann Dittiger C, Nikolaus Kaufmann C, Josef Reih C, Adam Wild C, Josef Waltschel C, Josef Straub C, Johann Groß C, Nikolaus Holzinger C, Michael Jauner C, Josef Vogel C, Eduard Müller C, Johann Lorenz C, Nikolaus Janter L, Josef Wolf C, Josef Bürger C, Max Kling R, Anna Fuh N, Franz Länger C, Josef Rastner C, Franz Bsch B, Kaspar Kulatschewitsch C, Adam Hubert W, Adam Koch C, Leonid Jäger C, Michael Hügel A, Nikolaus Krämer C, Jo-

- hann Ostermann B, Anton Reih C, Wendelin Stolz C, Josef Vormittag C, Jakob Koch N, Jakob Lammesfeld N, Josef Frehr N, Josef Neufast N, Johann Ehrenreich R, Jakob Gallo B, Peter Wolf L, Karl Loch U, Otto Witt C, Josef Kubacka N, Johann Schwarz F, Daniel Schud L, Andreas Starl R, Franz Alb F, Nikolaus Lind N, Stefan Janos C, Johann Andree B, Heinrich Kraus B, Matthias Jäger C, N. Ösmann C, N. Laub D, Georg Schannes D, Ferdinand Hüner D, Josef Grünwald B, N. Diz D, Franz Randler C, Hermann Ritter W, Johann Jaries R, Johann Egel C, Franz Popovits C, Franz Bettendorf C, Johann Vogel M, Alexander Klingler R, N. Messer C, Michael May C, Briefträger J. Johann Steinbach W, Nikolaus Franzen R, Johann Ehterjung C, Katharina Dannel C, Peter Wolf W, Johann Pinnel C, Josef Burosch W, Nikolaus Ruz R, Kaspar Wlenner R, N. Mayer A, Johann Hektor D, Karl Hoffmann B, Kaspar Grell B, Alexander Borfa C, Anton Dogenbord J, Johann Nigler jun. B, Kaspar Salles C, Georg Chebalker C, Johann Scherle C, Johann Wild C, Matthias Schreiber R, Johann Paulus D, Josef Legerhinger D, Johann Schuller A, Anna Wessel R, Anton Jellinka N, Nikolaus Obtinger L, Nikolaus Krämer D, Bernat Ehteler A, Josef Hutfüh R, Anton Fischer C, Johann Köhrich C, Michael Schäfer C, Hans Kaufert C, Peter Bauer B, Jakob Hemmert L, Stefan Polondi C, Johann Hefer C, Georg Schneider L, Peter Reisch C, Johann Fries C, Franz Jeker N, Josef Koch L, Peter Schäfer D, Michael Bretz C, Johann Paulus D, Alexander Scharin C, Anton Dama L, Arnold Kestler R, Georg Fischer D, Michael Ehteh D, Eduard Stein D, Peter Schmitz D, Konrad Sarbas C, Matthias Müller F, Heinrich Welsch R, Franz Halbt C, Johann Füllig W, Franz Weihenberger B, Johann Mergel B, Ebu Weisbi J, Johann Fohr J, Josef Haus N, Andreas Hartmann R, Johann Morath N, Bernat Weber N, Nikolaus Duckadam R.

Spar- und Kreditanstalt der Arader Kaufleute

A R A D
Bulevardul Reg. Maria 17
(gew. Andrassy-Platz)



wünscht allen gesch. Abonnenten, Lesern, Inserenten und Freunden die „Arader Zeitung“.

Die nächste Folge unseres Blattes erscheint — der Feiertage wegen — Mittwoch zur gewohnten Stunde.

Freiwilliger Gehaltsverzicht eines deutschen Schulmannes.

Wie uns aus Großscham berichtet wird, hat der dortige Kantorlehrer Nikolaus Schütz seiner vorgelegten Behörde mitgeteilt, daß er mit Rücksicht auf die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse auf zweidrittel seines Kantorgehaltes freiwillig verzichte.

Diese noble Geste des braven Schulmannes hat im Dorfe allgemeine Befriedigung ausgelöst und ist ein Beweis dessen, daß er ein Sohn seines Volkes ist und weiß wo dessen Weh liegt. Ob wohl sein Vorgänger, der aus der Grubenhundgeschichte bekannte Lehrer Ströbl, dasselbe getan hätte?

Das Gesetz über die Stellungshäufung kein Monatsgehalt darf 42.000 Lei übersteigen.

Bukarest. Der Gesetzentwurf gegen die Stellenhäufung enthält die Bestimmung, daß kein Staatsbeamter mehr als 42.000 Lei an Monatsgehalt beziehen kann. Im Sinne des neuen Gesetzentwurfes ist es Staatsbeamten nicht gestattet, mehrere Stellen einzunehmen, mit Ausnahme der Beamten mit einem Monatsgehalt von 9000 Lei, denen es erlaubt ist, auch andere Stellen einzunehmen, doch darf ihr Gehalt nicht 9000 Lei pro Monat übersteigen. Der Gesetzentwurf soll baldigt zur Verhandlung gelangen.

Wohltätigkeit in Neubeschenowa.

Der Neubeschenowaer Deutsche Frauenverein hat, wie alljährlich, auch heuer ein edles Werk der Nächstenliebe vollbracht. Mehrere Arme, Erwachsene und Kinder, wurden mit warmen Kleidern versehen u. Lebensmitteln beschenkt. Der Frauenverein hat sogar an die Lemeschwarter Armen gedacht und überbrachte an die Missionsgesellschaft Lebensmittel und Kleider zur Verteilung unter die Notleidenden.

Verlobung.

In Neuarad fand am 25. Dezember die Verlobung des Fr. Nina Kovacs mit Martin Heß statt.

Radioprogramm:

- Freitag:
- 10 Bukarest: Geistliche Musik auf Schallplatten. 21.10: Konzert der Jazzkapelle Capos.
 - 11 Berlin: Blasmusik. 14.30: Elternbriefe berühmter Deutscher. 18 Uraufführung: Jeder einmal in Schilba.
 - 18 Stuttgart: Aus Frankfurt ein deutsches Weihnachtsspiel. — 22.45: Aus Frankfurt Unterhaltungskonzert.
 - 18.30 Wien: Wanderung durch Standarten. 20.05: Tolerer Krippenspiel. — 21.25: Abendkonzert.
 - 17 Budapest: Ungarische Volkslieder. 20.30: Konzert der Kapelle U. Toll und Fels.
 - 12.45 Belgrad: Mittagskonzert. — 20. Radiokonzert. 22.50: Schallplatten.
- Samstag:
- 18 Bukarest: Schallplatten. — 20: Hoffmanns Erzählungen, Oper von Offenbach.
 - 15.45 Berlin: Menschen und Schicksale. — 19.30: Unterhaltungsmusik.
 - 14.30 Stuttgart: Stunde der Jugend. — 19.30 Aus Frankfurt: Konzert des Frankfurter Lautenchor.
 - 17 Wien: Schach für Anfänger. — 22.20: Wiener Tanzmusik.
 - 9.15 Budapest: Celso- und Gesangskonzert. — 17.30: Konzert des Balalaika-Orchesters.
 - 18 Belgrad: Jazzmusik auf Schallplatten. — 20: Uebertragung einer Oper aus dem Zagreber Nationaltheater.

Galvani Batterien

— über einen Brief aus Gertianosch. Schreibt mir da ein Leser, daß man im Bauernverein und dem Rufschen-Besereverein jeden Terror gegen die Leser der „Arader Zeitung“ anwendet und mit Woyhott droht... Selbst der Arzt Dr. Max Hoffmann, der doch wirklich nicht einmal das Anreiben der Bündelgeriefen hat, verjucht bei seinen Krankenbesuchen den Leuten abzureden unser Blatt zu lesen... Glücklicherweise erreicht er immer das Gegenteil und würde gut tun, wenn er sich mehr auf Maß- oder Blindarm-Operationen beschränken würde.

— über einen blühig denkenden Staatsanwalt. Vor dem amerikanischen Staatsgerichtshof hatte sich der Newyorker Staatsanwalt John Weston zu verantworten. Es wurde ihm nachgewiesen daß er sich in rund 200 Fällen von Rechtsanwältinnen zugunsten ihrer Klienten hatte bestechen lassen, indem er dann bei den Verhandlungen alle Fragen unterließ, die zu einer Verurteilung hätten führen können. Weston zahlte 21 Abbdalaten zu seinen ständigen Kunden u. ließ sich für jeden Fall nur die Kleinigkeit von 25 Dollars zahlen. Im Gegensatz zu seinen sonst scharfen und meist etwas voringenommenen Kollegen war Weston ein blühig denkender Staatsanwalt.

— welche Nachstelle es hat, wenn man allmorgens mit dem Schweineschlachten beginnt. In Mariensfeld wurde in einem Wirtschaftshof auch alles zur Schlacht vorbereitet und der Oberschlachter für nächsten Tag zeitlich in der Früh gerufen. Zufällig befand sich in dem Stall neben dem fetten Schwein auch eine alte Zuchtsau die in einigen Tagen Junge werfen sollte, demzufolge ziemlich bid war. Der Schlachter hatte natürlich keine Ahnung davon, daß auch eine Zuchtsau dort ist, kam plötzlich wie gerufen und während die Welber noch im Haus heißes Wasser und sonstige Sachen vorbereiteten, sagte man ihm er möge unterdessen nur „stehen“. In der Unwissenheit ließ der Schlachter anstatt des ruhig schlafenden Fettchweines die unruhige Zuchtsau heraus und murkte sie mit Hilfe des Hofmannes, der in der Finsternis den Unterschied zwischen Zuchtsau und dem fetten Schwein nicht sah, einfach ab... Ein Ferkel kam zum Vorschein und erst dann merkte man die peinliche Verwechslung.

Ein 387 Kilo-Schwein.

Wie aus Verlamosch berichtet wird, schlachtete der dortige Landwirt Josef Prastitsch ein 30 Monate altes deutsches Gelschwein, das lebend 387 und im geschlachteten Zustande rein 344 Kilo gramm schwer war. — Da lohnt sich's doch, Schweine zu züchten und mästen.

2 Warjascher-Tabakbauern

zum Tabaksmuggel verurteilt, dann erwischt und bestraft.

Aus Warjasch wird uns geschrieben: Zeit Tagen versuchten einige Zigeuner, wie sich nun herausstellte im Auftrage zweier Monopolpöbel aus Großsankt-Nikolaus, in der Gemeinde Tabak zu kaufen, was ihnen nicht gelungen ist. Mit langem Zureden gelang es doch von dem Kleinbauern Josef Scheuermann 50 und dem Tagelöhner Johann Krohn 30 Kilo Tabak zum Preise von 50 Lei das Kilo zu kaufen.

Der Tabak wurde auch ausbezahlt und ausbedungen, daß die Verkäufer denselben am nächsten Tag zeitlich in der Früh zum Dorfende bringen, wo ein Lastauto wartet.

Der nichtbesitzende Johann Krohn trug seine 30 Kilo auf dem Rücken an die genannte Stelle, fand auch das Lastauto und wurde von zwei Gendarmen, die in demselben verborgen waren, sofort verhaftet. Nachher kam Josef Scheuermann mit seinem Wagen und brachte die 50 Kilo Tabak. Auch ihm ging es nicht besser. Man fuhr dann zum Gemeinbehau, legitimierte die 2 Tabaksmänner, welche das am Vorabend ausbezahlte Geld zurückzahlen mußten und fuhr dann mit ihnen zur Staatsanwaltschaft nach Temeschwar, wo sie in Untersuchungshaft gesetzt wurden.

Todesfälle. In Dobrin sind Anna geb. Mählich im 78. und Franz im 74. Lebensjahre gestorben. — In Verlamosch ist im 85. Lebensjahre Matthias Wintzlar nach kurzem Leben mit dem Tode abgegangen und wurde unter großer Beteiligung zu Grabe getragen.

Vor dem Gendarmeriewachtmeister

muß sogar Prinz Nikolaus Halt machen.

Aus Großwardein wird folgende Begebenheit berichtet: Unlängst marschierte früh morgens der Gendarmeriewachtmeister Muntean auf der gefrorenen Landstraße gegen Naghbarob. Er mußte bereits um 8 Uhr früh dort sein, wo eine bringende Untersuchung vorgenommen werden sollte, er konnte aber zuße den weiten Weg im günstigsten Fall erst gegen Mittag zurücklegen. Mißgelaunt schritt der Wachtmeister in der bitteren Kälte aus und hoffte auf ein Wunder, daß ein Auto des Weges käme, das ihn mitnimmt. Und wirklich kam auch ein Auto ihm nachgefahren. Er drehte sich um und sah das Auto in rasendem Tempo daherkommen. Mit raschem Entschluß stellte er sich mitten auf die Straße und gab Zeichen, daß das Auto halten soll. Das Auto konnte nichts anderes tun, als dem stummen Befehl des Wachtmeisters gehorchen und es stoppte. Der Wachtmeister erklärte den zwei Insassen des Autos, warum er sie stehen machte und bat, daß man ihn bis nach Naghbarob mitnehmen möge. Ein am Steuer sitzender junger Mann erwiderte, daß er dem Ersuchen des Wachtmeisters nicht nachkommen könne, da das Auto ein zweifelhafte Kennzeichen hat und im rückwärtigen Teil des Wagens das Gepäck unterbracht ist. Der Wachtmeister kimmerte sich aber nicht um die Einwendungen des jungen Mannes, sondern schwang sich auf die Gepäckstücke und sagte, daß es nun vorwärts gehen könne. Der junge Mann am Steuer sah sich um, blickte den Wachtmeister prüfend an und setzte

den Wagen ohne ein Wort in Gang u. es ging im rasenden Tempo weiter. Der Wachtmeister wurde vom Luftzug fast durchschnitten, dafür war er aber auch bald am Ziel. Er verlangte, daß man den Wagen halten lassen möge, sprang von seinem hohen Sitz herab, näherte sich dem jungen Autolenker und sagte: „Meine Herren, Sie wollten mich zwar nicht mitnehmen und taten es nur zwingungsweise. Immerhin muß ich Ihnen meinen Dank aussprechen und lade Sie auf einen heißen Tee ein, der Ihnen in dieser Kälte gut tun wird. Der junge Mann bedankte sich höflich, lehnte aber ab, da sie abends noch in Bukarest sein wollten. Der Wachtmeister nahm die Zurückweisung seiner Einladung mit Bedauern zur Kenntnis und fragte, indem er sich als Gendarmeriewachtmeister Muntean vorstellte, mit wem er die Ehre hatte, worauf ihm der junge Autolenker antwortete: „Ich bin Prinz Nikolaus“. Sodann fuhr er mit Vollgas davon und ließ den Wachtmeister mit seinen Gedanken zurück. Was er im Inneren fühlte, hat er niemandem anvertraut, nur soviel bemerkte man, daß er keinen Tee trank. Es war ihm trotz der bitteren Kälte plötzlich heiß geworden.

Treibjagd in der Umgebung

von Arab.

Die Jagdgesellschaft „Fazan“ veranstaltete am Sonntag in Szabadhely eine große Treibjagd. Es wurden 252 Stück Hasen geschossen.

KARL B. REICH SÜHNE Industrie- und Handelsunternehmen in Haaf, Flachs und Jute Aktien-Gesellschaft. A R A D B U L . R E G . M A R I A

Kleine Anzeigen.

Umsont bekommt derjenige ein halb Liter Wein, der mindestens 5 Liter Riu-Rotwein von a Lei 12 auswärts kauft. Arab, Str. Ioan Calvin 1.

Ein original 6-er E. M. G., 10 Atmosphäre, in gutem Zustande, zu verkaufen bei Peter Matrisolt Hagfeld (Simbolia).

Neue kaum gebrauchte Geschäftseinrichtung ist wegen Berufswechsel zu verkaufen. Neuarab (Aradul-nou), Neuweltgasse (Str. Eminescu) Nr. 8.

Zu verkaufen! Die Binaer erste und älteste, komplett eingerichtete Schmiedewerkstätte samt Haus, Pohn, Schmiedemeister Bina, Sub. Timis-Torontal.

Gebrauchte linksarmige Steppmaschine für Schuhmacher wird zu kaufen gesucht. Angebots an die Administration des Blattes.

6-er Mab. Drehschlösser komplett neuestes System 2 Jahre gebraucht zu verkaufen bei Georg Gely Lippa (Lipova). Sub. Timis.

Deutsche Kanjistik, ernst und in jeder Hinsicht zuverlässig, welche auf Dauerposten respektiert, wird in der Verwaltung der „Araber Zeitung“ aufgenommen. Angebote mit bisherigem Wirkungskreis, Kenntnissen und Gehaltsansprüche sind schriftlich an die Verwaltung des Blattes zu richten.

Verlässliches junges ungarisches Ehepaar, spricht auch deutsch, möchte sich als Knecht und Magd in einem größeren Bauernhof eventuell auch separat in einer schwäbischen Gemeinde verdingen. Beide sind mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten, Pflege der Tiere etc. bewandert, waren auch früher Jahre hindurch im Dienst, der Mann ist nebenbei auch geprüfter Chauffeur, guter Kenner von Luxus- und Lastautos, könnte demzufolge im Bedarfsfalle auch nebenbei noch diese Stelle versehen. Angebote sind unter Chiffre: „Knecht und Magd“ an die Verwaltung des Blattes zu richten.

Schmiedsch-Uniformen! Zufolge meiner 20-jährigen Praxis als Reklamenschneider, bin ich in der Lage vorrätige Uniformen für Schmiedsch billig anzufertigen. Johann Gilbert, Neuarab Aradul-nou, Hauptgasse 22.

In Neuarab wird ein Haus gesucht, mit Geschäft bevorzugt. Adressen werden in die Verwaltung des Blattes gegeben.

Kaufmann Lichtenfels aus Gumbinnen, Lottes Pflieger, hat in Majas Zimmer den ganzen Tag vergeblich gewartet; seine Tochter war nicht zurückgekehrt. Auch am nächsten Tage wartete er vergebens. Er war ganz verzweifelt.

Ihre Sachen waren vollzählig nebenan in ihrem Zimmer; er hatte sich davon überzeugt. Sie hätte doch die Nacht über nach Hause kommen müssen!

Auch mit Lottes Wirtin hatte er ein ernstes Wort gesprochen. Da hatte er denn erfahren, daß seine Tochter tief gesunken war.

Er hatte schon auf den Unfallsituationen anfragen wollen, ob ihr vielleicht ein Unglück zugestoßen sei, doch die Wirtin riet davon ab. Sie würde sicher einen Kavaller gefunden haben, der sie so lange in Anspruch nahm.

Aber Tage vergingen, und Lotte kam nicht. Er verfolgte die Berichte der Zeitungen, ob sie wohl die Nachricht von einem verunfallten Mädchen brachten. Er hätte alles ertragen. Nichts erschien ihm so schrecklich, wie diese entsetzliche Ungewißheit. Aber die Zeit verging, und er mußte unverrichteter Sache nach Gumbinnen zurückkehren.

Maja und auch deren Wirtin hatten ihm versprochen, ihn sofort telegraphisch zu benachrichtigen, wenn Lotte sich wieder einfänden würde. So reiste er denn mit Kummer im Herzen ab, und wußte nicht, wie er seiner Frau, die so an dem Mädchen hing, die betrübende Nachricht beibringen sollte.

Am Monatsersten hatte Maja ihre neue Stellung angetreten.

Sie hatte keinen leichten Stand und merkte gleich am ersten Tage, daß man ihr Steine in den Weg legte. Sie konnte ja auch nicht ahnen, daß eine andere Kontoristin der Firma auf den Posten der Privatsekretärin reflektiert hatte und Maja von vornherein mit feindlichen Augen ansah.

Als Maja ins Kontor kam, waren schon mehrere der jungen Mädchen anwesend, obwohl es noch nicht Arbeitsbeginn war. Sie suchte jemand, der ihr Anweisung geben sollte, wo ihr Platz sei. Aber alle jungen Mädchen waren scheinbar so eifrig in die Unterhaltung vertieft, daß sie die fragenden Blicke Majas nicht zu verstehen schienen.

Da trat eines der Mädchen an sie heran und fragte mit hochmütiger Miene: „Was wollen Sie hier, Fräulein?“

„Ich bin die neuengagierte Privatsekretärin, erwiderte Maja, froh, daß jemand mit ihr sprach.“

Ein langer, abschätzender Blick traf sie, und als sie sich umschauelte, wie alle jungen Mädchen sie anstarrten.

„Da hat der Chef mal wieder seinen guten Geschmack bewiesen“, sagte die andere. „Da gratuliere ich und hoffe, daß Sie unseren Chef zufriedenstellen.“ (Fortsetzung folgt.)

Roman-Veilage der „Araber Zeitung“.

Erkämpftes Glück Roman von Rudolf Nehls Copyright by Martin Fuschberger, Halle (Saale)

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ach, laß sie laufen“, sagte er. „Das alberne Ding mag sehen, wie sie ohne mich durchkommt. Aber wir können einmal hier in das kleine Restaurant gehen. Ich verspüre Hunger, und nebenbei haben wir allerlei zu besprechen.“

Lotte war mit seinem Vorschlag einverstanden. Eine gute Mahlzeit konnte nie schaden. Sie war neugierig, was er auf dem Herzen hatte.

Nachdem der Kellner das Gewünschte gebracht hatte, sagte ihr Kavaller:

„Also, mein liebes Kind, ich habe einen Plan, der uns ein ungeheures Vermögen einbringen kann. Ich weiß nicht, ob du schlau bist, dieses einzusehen.“

Lotte schürzte schmollend den Mund.

„Es ist nett von dir, daß du mich so niedrig einschätzt. Nun ja, ich war ja bisher immer sehr bescheiden. Aber laß mal deine Idee hören, dann werde ich dir sagen, ob ich mich dafür interessiere.“

Es schien, als ob er nicht so recht mit der Sprache heraus wollte. Dann aber sagte er:

„Wächstest du nicht lieber eine Grafentochter sein, mit einem hoch klingenden Namen?“

Lotte betrachtete ihn mißtrauisch von der Seite.

„Welch du keinen besseren Wit als diesen?“ fragte sie.

Lottes Begleiter sah sie überlegen an.

„Was du für einen Wit hältst, kann Wirklichkeit werden“, sagte er.

„Ich kann dich zur Grafentochter erheben.“

Sie lächelte sich eine Zigarette an. Und als sie damit fertig war, und er sie noch immer fragend anschaute, fragte sie: „Was sollen solche dummen Redensarten? Erzähle mir etwas anderes.“

Da nahm er aus seiner Brieftasche ein Schriftstück und reichte es ihr.

„Hier, lies, ob die Beschreibung nicht auf dich paßt. Du kannst dich gut als diejenige ausgeben, deren Namen auf dem Paß steht.“

Lotte hatte das kleine Heft aufgeschlagen und las aufmerksam die Personalienbeschreibungen, die in dem Paß aufgeführt waren.

Sie lasen von 22, je länger sie las.

Christbescherung

am Neuarader Gemeindehause.

Die Gemeinde Neuarad hat am Heiligen Abend im Beisein des Gemeinderates 20 mittellose Kinder mit Schuhen beschenkt.

Trauungen. In Hatfeld hat die Trauung des diplom. Apothekers Andreas Walzer mit Frä. Elisabetha Fritz und in Lovrin die Trauung des Josef Schneider mit Frä. Elisabetha Simon stattgefunden.

Zwei Duelle zwischen Parlamentariern.

Alle Duellanten unverletzt.

Budapest. Während der letzten Tage, als es im Parlament gar so arg wetterte, flogen die Beleidigungen wie die Mäcken in der Luft umher. Und da fanden sich Leute, die sich beleidigt fühlen und von ihren Gegnern ritterliche Genugung verlangten. So sind General Holban u. Abgeordneter Hanes als erstes Streitpaar und Polizu-Miesuneft als zweites an einander geraten. Die

Sekundanten entschieden, daß die Beleidigungen nur mit der Waffe ausgetragen werden können. Es wurden Pistolen geladen, aber vorsichtig. Und es wurde geschossen, aber sehr vorsichtig. Das Ende war daher auch gut, denn kein Tropfen Blut ist geflossen. Die Ehre war durch den Pulverdampf der Pistolenschüsse reingewaschen.

Englische Abgeordnete

gegen Polen.

London. An das Völkerbundsekretariat ist vom englischen Außenministerium eine von 67 Abgeordneten des Unterhauses gefertigte Denkschrift eingelaufen, in der gegen die Verfolgung der deutschen Minderheiten in Polen Einspruch erhoben wird. Außerdem wird gefordert, dahin zu wirken, daß eine gleichmäßige Behandlung der Minderheiten zustandekomme.

Beim Einkauf von Schneeschuhen und Galoschen

achten Sie auf die „Wimpassing“



Schutzmarke

alle echten Wimpassing Gummischuhe tragen auf der Sohle obige Schutzmarke!

Reduzierte Preise! Garantierte Qualität

WIMPASSING

Schneeschuhe und Galoschen.

59

„Das bin ich ja“, erwiderte sie, und indem sie umblätterte, fuhr sie fort: „Wie kommst du zu meiner Photographie?“

Er lächelte nur.

„Wißt du mit mir verreisen.“ fragte sie erstaunt.

Er nahm ihr den Paß aus der Hand.

„Närrchen“, sagte er, „das bist du ja gar nicht, die da beschrieben wird. Der Paß gehört einer Grafentochter, einer richtigen. Er gehört der Komtesse Loni von Kobenpois, die ich suche.“

Da sah Lotte ihn mit großen Augen an.

„Eine Grafentochter ist es, die drei Tage bei Maja gewohnt hat.“ fragte sie.

Er nickte nur.

Gedankenvoll stieß Lotte den Rauch ihrer Zigarette in die Luft.

„Sag' mal, woran kann man merken, ob ich eine Grafentochter bin oder nicht?“

Er mußte über ihre Frage lächeln.

„Ich wüßte keinen Unterschied“, erwiderte er. „Es kommt nur auf die Papiere an, die den Menschen ausweisen. Hast du diesen Paß, bist du eine Grafentochter; hast du ihn nicht, so bist du das unbedeutende Mädel wie jetzt.“

Wieder schien Lotte zu überlegen.

„Würdest du mir den Paß schenken?“ fragte sie.

„Vielleicht“, erwiderte er. „Es kommt darauf an, ob wir uns einigen. Sag' mal, bist du nicht ein hübscher Mann?“

Jetzt mußte Lotte lachen.

„Ich glaube gar...“, entgegnete sie. „Ihr Männer sagt immer, ihr seid nicht ettel; nun bildest du dir ein, hübsch zu sein. Nein, mein Lieber, auf eine Schönheitskonkurrenz kannst du nicht gehen. Da würdest du doch keinen Preis erhalten.“

Ihr Kavaliere schien etwas verstimmt.

„Wäre ich denn zum Heiraten nicht gut genug?“ fragte er Lotte.

„Heiraten willst du? Da wünsche ich dir viel Glück in der Ehe. Da wirst du mich wohl bald vergessen, wenn du eine Frau hast. Heiraten: Wen willst du heiraten?“

Er war ganz ernst, als er antwortete:

„Dich will ich heiraten.“

„Höre endlich auf mit deinem Gefasel“, sagte Lotte, „komm, wir wollen gehen.“

Sie erhob sich und erwartete, daß auch er aufstehen würde. Doch er machte keine Miene dazu.

„Bleibe ruhig sitzen, mein Liebes Kind“, sagte er. „Wir sind noch nicht fertig miteinander.“ Und als Lotte sich wieder gesetzt hatte, fuhr er fort: „Ich spreche im Ernst, wenn ich dich frage, ob du meine Frau werden willst.“

Lotte war noch immer im Zweifel.

„Ja, höre mal, wer bist du denn eigentlich? Ich kenne dich ja nur als deinen Vornamen.“

„Ich komme aus einer alten Adelsfamilie“, antwortete er.

„Mein Name ist Dietrich von Kranz.“

60

Einen Augenblick schien es, als ob seine Worte sie verblüfften. Doch dann lehnte sie sich vertraulich über den Tisch und sagte schelmisch klingend:

„Du hast wohl Papiere auf den Namen?“

Auf seiner Stirn bildete sich eine seltrechte Falte.

„Allerdings“, sagte er. „Aber glaube nicht, daß die Papiere nicht echt sind. Sie sind ebenso gültig, wie die Papiere der Komtesse Loni von Kobenpois.“

Sieh, die Sache ist ganz einfach: Das Gut meines Vaters Lettland ist so stark verschuldet, daß mich mein alter Herr nicht mehr unterstützen kann. Standesgemäß will ich leben; deshalb will ich die Komtesse Loni von Kobenpois heiraten. Ihr Vater ist in Rußland gestorben; sie ist die einzige Erbin des großen Vermögens, das vorläufig noch von den Russen beschlagnahmt ist.

Wir können ein Geschäft miteinander machen.

Die wirkliche Komtesse ist ein dummes Gänzchen, und weiß es nicht zu würdigen, welche Vorteile sie von einer Heirat mit mir hat. Laß sie laufen! Du siehst ihr ähnlich. Ich kann dich als die Tochter des Grafen Kobenpois ausgeben. Wenn wir verheiratet sind, werde ich deine Rechte auf das Erbe geltend machen. Es wird nicht lange dauern, so sind wir im Besitz des Gutes. Selbstredend ist mir absolut nichts daran gelegen, den Gutsherrn zu spielen, sondern ich werde den großen Hof gleich verkaufen. Das Geld teilen wir. Gefällt es dir, dann auch noch weiter meine Frau zu bleiben, so soll es mir recht sein; andernfalls bist du frei, wenn ich erreicht habe, was ich beabsichtige.“

Lotte hatte aufmerksam zugehört. Sie konnte ja auch nicht nachprüfen, ob seine Angaben stimmten; aber der Plan war so phantastisch und gefiel ihr so gut, daß sie gleich Feuer und Flamme dafür war.

Eine Komtesse zu spielen und einen Adligen heiraten, das war etwas, das ihr schon gefallen konnte.

„Wenn ich einwillige, die Rolle zu spielen, die du mir zugebacht hast, was hast du dann vor?“

„Dann werden wir noch heute nach Danzig fahren und von dort aus weitere Schritte unternehmen“, erwiderte er, ohne sich zu bestärken.

Nachdenklich fühlte sie den Kopf in die Hand. Schnell überlegte sie, was sie tun sollte. Doch da gab es gar kein langes Besinnen. Sie verlieren hatte sie nichts. Was machte es ihr aus, ob er sie heiratete oder nicht? Wenn sie eine schöne Summe Geld auf so einfache Weise verdienen konnte, sollte es ihr schon recht sein.

„Also gut, mein Freund“, sagte sie. „Ich bin einverstanden. Komtesse Loni von Kobenpois reicht dir die Hand zum Bunde. Willst du gleich ausbrechen, um meine Rechte auf das väterliche Erbe geltend zu machen?“